Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., ausschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 8—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 300 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 256 || **Mittwoch, den 1. November 1933** || **125. Jahrgang**

Arbeit, Friede, Gleichberechtigung!

Von Walter Schuhmann,
Staatsrat und Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter und der NSBO.

Weit über sechs Millionen deutsche Familienväter lagen erwerbslos auf der Straße, ohne Arbeit, ohne Lohn, ohne Brot, unermeßlichem Elend, qualvollstem Leid, bitterster, grausamster Not preisgegeben. Haben jahrelang gehungert. Mit ihnen ihre Frauen, ihre Kinder. Insgesamt also mindestens 20 Millionen Deutsche waren der furchtbaren Geißel der Arbeitslosigkeit und der würgenden Verelendung ausgeliefert. Ihre Arbeitsstätten waren lahmgelegt, zusammengebrochen, ausgestorben. Maschinen und Werkzeuge rosteten. Tausende und aber Tausende von Betrieben brachen zusammen wie die Kartenhäuser, schlossen ihre Tore. Unter den ungeheuren Lasten von astronomischer Höhe bis zum Weißbluten ausgeplündert, bot die deutsche Industrie das Bild eines riesenhaften wirtschaftlichen Todesackers. Zehntausende selbständiger mittelständischer Existenzen aus Handel und Gewerbe verschwanden von der Bildfläche, hineingerissen in den unendlichen Strudel schärfsten Niederbruchs. Währenddessen jagten auf dem Lande einander die Zwangsversteigerungen. Zehntausende deutscher Bauern verloren Hof und Scholle. Ein unübersehbares Millionenheer von Kurzarbeitern entstand, verdiente zum Leben zu wenig, zum Sterben zuviel.

Das nannte die Welt „Frieden".

Der „Friede" bestand darin, daß das Ausland uns auf den Spitzen feindlicher Bajonette „Verträge" abpreßte, die den Krieg mit wirtschaftlichen Mitteln, also mit allen Mitteln fortsetzten.

Das nannte man „Befriedung".

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, welcher Wahnsinn des Hasses die Welt zugrunde richtete, so der, daß dieser Unfrieden zurückschlug auf alle Länder der Erde. Nicht wir allein, — auch die „Sieger" wurden von Versailles gewürgt. In Amerika, in England, in West- und Mittel- und in Nordeuropa marschierte das graue Gespenst der Weltwirtschaftskrise mit riesenhaften Schritten vorwärts.

Und diesen Zustand nannte das Ausland schutzbedürftig. Man sprach vom „Frieden", machte uns wehrlos bis zur Selbstentblößung, selber aber bewaffnete man sich bis an die Zähne. Gegen wen? Gegen uns? Wozu gegen uns Tanks? Wozu gegen uns Bombengeschwader, Minenwerfer, Giftgasfabriken, Festungen, Forts, Betonwerke? Wozu gegen uns Millionenheere? Wozu rings um unsere Grenzen unübersehbare Kriegsarmeen, ausgerüstet mit den modernsten Mitteln wahnwitziger Kriegstechnik?

Wozu? Aus Gründen etwa der — „Sicherheit"?

Braucht die Welt Sicherheit vor einem bis zum selbstmörderischen Grad entwaffneten Deutschland? Oder braucht nicht vielmehr Deutschland Sicherheit vor einem Ring unerhört aufgerüsteter Militärstaaten, die zu genau der gleichen Zeit rücksichtsloseste Aufrüstung aller nur erdenklichen Kriegsmittel betrieben, während ihre Diplomaten in Genf bedenkenlos von „Abrüstung" phrasierten?

Wir haben nie etwas anderes als Frieden gewollt. Wir wollten ihn vor dem Kriege, wir wollten ihn selbst nach Versailles. Wir haben das, was man „Friedensvertrag" nannte, erfüllt. Wir haben erfüllt bis auf den letzten Buchstaben. Nicht nur das — wir leisteten darüber hinaus.

Jetzt verlangen wir, daß das Ausland seinen uns von ihm selber aufgezwungenen Versailler Vertrag auch seinerseits erfüllt.

Es ist unser heiliges, verbrieftes, vom Ausland unterschriebenes und besiegeltes Recht, zu fordern, daß Deutschlands Abrüstung den Beginn einer wirklichen Abrüstung der ganzen Welt darstellt.

Wir lehnen es ab, in einer Welt zu leben, die uns und den Frieden bedroht, die uns nicht die gleiche Sicherheit bietet, wie man sie jenseits unserer Grenzen für sich verlangt. Unsere deutschen Arbeitsstätten sind genau so schutzbedürftig, wie die des Auslandes. Der deutsche werktätige Mensch hat das gleiche Recht, Schutz und Sicherheit seiner Arbeit zu verlangen, wie dies das Ausland für sich beansprucht.

Und endlich: Das Deutschland der nationalsozialistischen Erhebung lehnt den Zustand der Ungleichheit und der jahrzehntelangen aufreizenden Demütigungen aus Gründen der nationalen Ehre ab. Unser Volk ist kein Volk von Heloten. Aus dem in uns wohnenden Recht auf Licht und Leben und Sonne verlangen wir Gleichberechtigung, fordern wir Atemfreiheit, fordern wir die Sicherheit unserer friedlichen Arbeit. Wir verlangen die Herbeiführung eines Zustandes, der sich mit unserer nationalen Ehre verträgt. Niemand ist unter uns, der nicht die Ehre der Nation als die seine empfindet, kein Arbeiter, der nicht in der Ehre des Volkes die Ehre des deutschen Arbeiters erblickt.

Frieden und Gleichberechtigung! Das ist unser aller Wille, das ist der Wille der Regierung, der Wille unseres Führers. Frieden und Gleichberechtigung, — das ist das Ziel der Männer der Reichsregierung, das ist auch das Ziel der deutschen Arbeiterschaft. In einer Welt des Unfriedens und der Ungleichheit, der Wehrlosigkeit auf der einen und des Aufrüstungswahnsinns auf der anderen Seite wachsen Haß und Zwietracht, Ungerechtigkeit und Not für alle.

Darum haben wir jenen Geist von Genf, der von Abrüstung sprach und Aufrüstung betrieb, der von Frieden redete und Unterjochung wollte, unsere Absage erteilt. Wir machen jenes Theater, das 15 Jahre lang den Geist der Vernunft, des Wiederaufbaues und der völkischen Ehre vergewaltigte, nicht mehr mit. Weil wir Klarheit lieben, Klarheit wollen und Klarheit schaffen mußten, schieden wir aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund aus. Wir haben dort nichts zu suchen, wo abgerüstet werden soll. Wir haben abgerüstet. Mögen die, die dazu auch ihrerseits verpflichtet sind, die Abrüstungskonferenz zu Ende führen. Wir sind es uns selber und der Sicherheit und Ehre unserer selber und der Sicherheit und Ehre unserer Nation schuldig, es abzulehnen, billige Staffage für diplomatische Manöver zu sein, die den Sinn der Aufgabe, die das Ausland zu lösen hat, ins Gegenteil verdrehen.

Darum gehen wir am 12. November geschlossen und entschlossen zur Urne. Unser „Ja" auf dem Stimmzettel wird dem Ausland zeigen, daß wir eines Sinnes, eines Willens sind, daß Volk und Regierung, Nation und Führer eine Einheit bilden.

Wer in dieser Stunde faul und träge daheim bleibt, der steht gegen uns, gegen Deutschland, gegen den deutschen Arbeiter. Wer nicht mit „Ja" stimmt, begeht Verrat, schimpflichen, ehrlosen Verrat an der Nation, der hilft den Feinden Deutschlands.

Wir halten Treue!

Innerpolitische Klärung in Frankreich

Der Ruck nach rechts — Im Hintergrund Herriot.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. **Berlin,** 31. Okt. Die innerpolitischen Dinge in Frankreich haben nach den letzten Meldungen nun doch einen rascheren Verlauf genommen als selbst eingeweihte Kreise erwartet haben. Das gilt insbesondere für die Erklärungen, die Flandin im Namen seiner Gruppe gegeben hat und die deutlich zeigen, daß die **Wendung nach der Rechten hin** nun vollzogen ist. Zu gleicher Zeit werden diese Erklärungen und das Zusammengehen Flandins mit dem Kabinett Sarraut als der unumstößliche Beweis angesehen, daß **der Bruch zwischen Radikalen und Sozialisten kaum mehr zu heilen** sein wird. Seinen Grund hat das im Finanzprogramm des Kabinetts Sarraut. Es bleibt dahingestellt, ob das Aufgebenmüssen des Kartellgedankens Sarraut sehr angenehm ist; zweifellos aber ist der Gedanke eines Zusammengehens der Radikalen und Sozialisten nun vollständig aufgegeben worden, denn es wird als für die Sozialisten unmöglich angesehen, nachdem jetzt Flandin wieder etwas zu sagen hat, der nicht nur in sachlicher, sondern auch in persönlicher Beziehung für die Sozialisten sozusagen rotes Tuch bedeutet.

Immerhin steht aber selbst mit Unterstützung der Gruppe Flandin **das neue Kabinett noch auf schwankenden Füßen.** Und so wird dem Ministerpräsidenten kaum etwas anderes übrig bleiben, als noch weiter in die Reihen der Mitte hinein vorzustoßen und zu versuchen, dort Boden zu gewinnen. Das kann aber nach Meinung informierter Kreise nur gelingen, wenn auf außenpolitischem und vielleicht noch mehr auf finanzpolitischem Gebiete der Politik des neuen Kabinettes Erfolge beschieden sind. Mehr denn je aber wird in politischen Kreisen der französischen Hauptstadt an der Auffassung festgehalten, daß das **Kabinett Sarraut tatsächlich nur ein Uebergangskabinett ist, das allmählich die Voraussetzungen für eine tragfähige Mehrheit** in der Kammer schafft. In Verbindung damit ist von Interesse, daß neuerdings immer wieder an Herriot erinnert wird.

Benesch über die politische Lage in Europa.

WTB. **Prag,** 31. Okt. In seinem vor dem Außenausschuß des Abgeordnetenhauses und Senat heute erstatteten Bericht besprach **Außenminister Dr. Benesch den Abgang Deutschlands von der Abrüstungskonferenz und seinen Austritt aus dem Völkerbund** sowie die Rückwirkung dieser Ereignisse auf die Weltlage. Diese Ereignisse hätten **großen Einfluß auf die Entwicklung der europäischen Politik,** da die Revolution Deutschlands einerseits eine allmähliche Aenderung der ganzen europäischen Kontinentalpolitik, andererseits eine schwere Krise des Völkerbundes bedeute. Die deutsche nationalsozialistische Revolution habe die bisherige allmähliche Entwicklung, welche auf eine neue auf der Gleichheit und Sicherheit aller Staaten beruhenden Friedensorganisation Europas gerichtet war, abgerissen. An dem Widerstand ganz Europas werde Deutschland bald einsehen, daß die praktische Durchführung seiner gegenwärtigen Außenpolitik mit Erfolg nicht zu verwirklichen sei. Die innere Entwicklung Deutschlands habe, so behauptete Benesch, notwendigerweise zum Konflikt in der Abrüstungskonferenz und im Völkerbund, sowie zum Konflikt mit einem erheblichen Teil der öffentlichen Meinung der Welt führen müssen. Es handele sich hier um die ganze weitere Entwicklung Deutschlands und Europas.

Die Erklärung des Reichskanzlers Hitler, nicht in den Völkerbund zurückzukehren, solange nicht die Fesseln beseitigt sind, die aus Deutschland einen Staat zweiter Ordnung machen, bedeute praktisch, daß Deutschland bestrebt sei, den Völkerbund auf ein Nebengleis zu schieben und eine Gemeinschaft der Großmächte als Hauptinstanz der internationalen Politik zu schaffen. „Aber wir könnten", erklärte Dr. Benesch, „Entscheidungen von nur einigen Staaten nicht als für uns bindend annehmen. Im übrigen sehen wir in dem heutigen Vorgehen Deutschlands **nichts, was in der nächsten Zeit irgendwelche katastrophalen Krisen hervorrufen könnte."**

In der neuen Lage, der sich die europäischen Staaten anzupassen bestrebt seien, könne man auch gewisse Vorteile erblicken. Das Abrüstungsproblem sei jetzt klarer gestellt, und die Politik einiger Staaten oder Staatengruppen werde ausdrucksvoller und zielbewußter. So sei es begreiflich, warum zum Beispiel die Kleine Entente ihre politische und wirtschaftliche Einheit zu erreichen bestrebt sei. Die tschechoslowakische Außenpolitik ändert jedoch absolut in nichts ihre bisherige 15jährige politische Linie. **Wir ändern nichts an unserem bisherigen guten und korrekten Verhältnis zu unseren deutschen Nachbarn** und hoffen dasselbe auch von der anderen Seite. In die inneren Angelegenheiten, welcher Nachbarn auch immer, mischen wir uns nicht ein. Wir werden die Politik des Staates so führen, um, wie bisher, unseren Glauben und unsere Ergebenheit für die Sache des Friedens zu bewahren, aber auch so, daß unser Staat allseitig auf die schweren Zeiten vorbereitet sei.

Große Kundgebung der Wirtschaft am 7. November.

CNB. **Berlin,** 1. Nov. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, verspricht die **Versammlung der gewerblichen Wirtschaft am 7. November** in der Ausstellungshalle am Kaiserdamm ein Ereignis von besonderer Bedeutung zu werden. Es ist vorgesehen, daß der Führer des Reichsstandes der Deutschen Industrie, **Dr. Krupp von Bohlen und Halbach,** die Versammlung mit einer Ansprache eröffnen wird. Ausführlich wird sodann der Führer der Reichsstände des Deutschen Handels und Handwerks und Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, **Dr. von Renteln,** die Auffassung der gewerblichen Wirtschaft zur außenpolitischen Lage und zur Politik der Reichsregierung darlegen. Weitere Erklärungen maßgeblicher Wirtschaftsvertreter sind zu erwarten.

Es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß eine derartige Kundgebung aller Stände und Gliederungen der gewerblichen Wirtschaft in diesem Ausmaße bisher in der Geschichte der Wirtschaftsorganisationen noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Die Ausführungen der Wirtschaftsführer werden auch deshalb von besonderem Interesse sein, weil hier einmal unmittelbar die außerordentlich enge, **schicksalhafte Verbundenheit der Wirtschaft mit den großen politische Problemen** gezeigt wird, die zurzeit in Deutschland und Europa der Lösung harren.

Deutschland.

Reichskanzler und Vizekanzler sprechen morgen abend in Essen.

WTB. **Berlin,** 1. Nov. **(Funkspruch.)** Der Führer wird morgen abend um 8 Uhr in Essen in einer großen Kundgebung in der Ausstellungshalle sprechen. Vor ihm wird **Vizekanzler von Papen** das Wort nehmen. Die Reden werden auf **sämtliche Sender des Westdeutschen Rundfunks** übertragen werden.

Der Stand des Arbeitsdienstes Ende September.

VDZ. **Berlin,** 1. Nov. **(Funkspruch.)** Wie das VDZ-Büro meldet, ist die Zahl der beschäftigten Arbeitsdienstwilligen im Laufe des Monats September den Witterungsverhältnissen entsprechend **um ein Geringes zurückgegangen.** Während im männlichen Arbeitsdienst Ende August 257 257 Dienstwillige und im weiblichen Arbeitsdienst 10 111 beschäftigt wurden, betragen diese Zahlen am 30. 9. 234 166 junge Männer und 8369 junge Mädchen. Die Zahl der im Gange befindlichen Maßnahmen betrug Ende September für Männer 4006, für junge Mädchen 279.

Umarbeitung des Horst-Wessel-Films.

WTB. **Berlin,** 1. Nov. **(Funkspruch.)** Wie wir hören, hat Reichsminister Dr. Göbbels gestern das Verbot des **Horst-Wessel-Films unter folgender Begründung aufgehoben:**

Das Verbot des Horst-Wessel-Films ist deshalb ergangen, weil es sich bei Horst Wessel um den bekanntesten und verehrtesten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung handelt.

Es besteht kein Anlaß, dieses Verbot weiter aufrecht zu erhalten, wenn dieser Film unter einem neutralen Titel läuft und direkte Anspielungen auf Horst Wessel und sein Leben und Sterben vermieden werden.

Der Reformationssonntag im Zeichen der Winterhilfe. Ein Aufruf des Reichsführers der inneren Mission.

CNB. **Berlin,** 31. Okt. Zum bevorstehenden Reformationssonntag, der als der erste Sonntag im Monat im Zeichen des Winterhilfswerkes steht, erläßt der Reichsführer der inneren Mission, Pfarrer Themel, einen Aufruf, in dem er alle Pfarrer Deutschlands zur besonderen Mithilfe am Winterhilfswerk auffordert.

Neue Richtlinien für die Technische Nothilfe.

WTB. **Berlin,** 1. Nov. Der Reichsminister des Innern hat für die Betätigung der Technischen Nothilfe im nationalsozialistischen Staat neue Richtlinien erlassen und dabei gleichzeitig den Nothelfern den **Dank der Reichsregierung** für die in schweren Jahren dem Volk und Staat geleisteten Dienste ausgesprochen.

Todesurteil im Oelser Prozeß.

WTB. **Oels,** 31. Okt. Das Sondergericht hat den Angeklagten **Gerber wegen Mordes an dem SA-Mann Dotter zum Tode verurteilt.**

Das Weihnachtsgeschenk an die Kriegsopfer.

VDZ. **Berlin,** 31. Okt. Zu dem Erlaß des Reichsarbeitsministers über eine **einmalige besondere Beihilfe** an bestimmte Kategorien von **Kriegerwaisen,** die bedürftig und begabt sind und das Hochschulstudium betreiben, sowie an bestimmte Kategorien von **Kriegsbeschädigten,** bei denen besondere Härten vorliegen, wird dem Nachrichtenbüro des VDZ. von unterrichteter Stelle noch folgendes erklärt: Die Beihilfe für die erwähnten Kriegerwaisen beträgt insgesamt 150 RM. Es kommen vorläufig aber nur 100 Mark zur Auszahlung, um die Kassen des Reiches nicht mit einem Male für den ganzen Betrag in Anspruch nehmen zu müssen, um aber gleichzeitig auch eine wirtschaftlichere Verwendung der Gesamtspende durch die Empfänger sicherzustellen. Der zweite Teilbetrag von 50 RM. wird nach Weihnachten zur Ausschüttung kommen. Bei den Kriegsbeschädigten, soweit sie in diesem Zusammenhang erfaßt werden, wird der Betrag von 30 RM. pro Person und weitere je 10 RM. pro Kind mit einem Mal ausgezahlt.

Es liegt kein Anlaß für die von dieser einmaligen Beihilfe nicht erfaßten Kriegsopfer vor, sich zu beklagen, weil es bei diesen Sonderbeihilfen um den Versuch eines Ausgleichs besonders gelagerter Härten geht. So ist wegen der Finanznot des Reiches ja z. B. die Erziehungsbeihilfe für die in Frage kommenden Kriegerwaisen bereits vor mehreren Jahren von damals 50 auf 20 RM. herabgesetzt worden. Und auch bei den Kriegsbeschädigten, die an sich nur zu 30—40 Prozent erwerbsbeschränkt sind, die aber später durch zunehmendes Alter oder einen mit der Kriegsbeschädigung nicht im Zusammenhang stehenden Unfall usw. erwerbsunfähig wurden, handele es sich gleichfalls um ganz bestimmte festumrissene Ausnahmefälle.

Deutschland.

Das volksmissionarische Programm.

WTB. **Berlin,** 31. Okt. Auf der Arbeitstagung der Glaubensbewegung Deutsche Christen, die in diesen Tagen in Berlin stattfand, hielt Bischof Hossenfelder eine programmatische Rede, in der er die großen Linien für die kommende **volksmissionarische Tätigkeit** der Glaubensbewegung darlegte.

Die Glaubensbewegung, so führte Bischof Hossenfelder aus, hat in der neuen Kirche keine neue, sondern ihre alte Aufgabe. Nur die Methode hat sich geändert. Letztes Ziel ist die **Verlebendigung der Gemeinde,** die die alte Kirche nicht erreichen konnte.

Ich bereite einen großen Aufruf an das evangelische Kirchenvolk vor, in dem die Wege zu diesem Ziel näher aufgezeigt werden.

Der Reichsbischof, der ebenfalls an der Tagung teilnahm, unterstrich die Notwendigkeit, die gesamte Pfarrerschaft aufzurufen, um sie zu aufrichtiger, eindeutiger Mitarbeit am Werk des Neubaues der Kirche zu gewinnen.

Die große Aufgabe der Volksmission, so erklärte der Reichsbischof, liege ganz besonders auf den Schultern der Glaubensbewegung. Sie müsse überall im Lande immer kraftvoller und lebendiger einsetzen.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

WTB. **Halle,** 31. Okt. In der Aula der Universität Halle-Wittenberg fand heute eine akademische Reformationsfeier statt, die gleichzeitig dem Gedanken der 450. Wiederkehr von Martin Luthers Geburtstag gewidmet war. Nach der Festrede des Rektors der Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Stiepe, ergriff als Vertreter des preußischen Kultusministeriums Ministerialdirektor Jäger das Wort. Er gedachte in seiner Rede u. a. der engen Verbundenheit der Universität Halle-Wittenberg mit dem Werke Luthers. Wenn man sich in die Geschichte der Universitäten Halle und Wittenberg versenke, so ziehe ein wesentliches Stück deutscher Geistesgeschichte vorüber. Um dieser unmittelbaren Verbindung zwischen Luther und der Universität sichtbaren Ausdruck zu geben, habe das Staatsministerium beschlossen, **der Universität Halle-Wittenberg den Namen „Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg" zu verleihen.** Nach Verlesung dieses Beschlusses sprach Ministerialdirektor Jäger den Wunsch aus, daß die Universität in Fortführung ihrer glorreichen Tradition unter dem neuen Namen sich stets der Verantwortung und der geschichtlichen Sendung bewußt sein möge, die ihr durch den Namen Martin Luther nunmehr eingeprägt sei. Dr. Jäger schloß: Deutschland ist bis zum letzten Mann und in den letzten Winkel wachgerufen, ein Ganzes zu werden. Hieran in Forschung und Lehre mitzuwirken, ist auch die Aufgabe der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Das Tragen von Uniformen durch Mitglieder der Abstimmungsvorstände.

WTB. **Berlin,** 30. Okt. Der Reichsminister des Innern hat das für die früheren Reichstagswahlen erlassene **Verbot** des Tragens von Uniformen und Parteiabzeichen durch Mitglieder der Abstimmungsvorstände **aufgehoben.**

Ehrung für Reichsminister Darré und Staatssekretär Backe.

WTB. **Hannover,** 31. Okt. Anläßlich der großen Bauernkundgebung auf dem Dobrock bei Stade ist dem Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré und dem preußischen Staatssekretär Backe die **Große Silberne Medaille der Königlichen Landwirtschaftsgesellschaft,** die höchste Auszeichnung, die die hannoversche Landwirtschaft zu vergeben hat, durch den Landesbauernführer Hartwig von Rheden feierlich mit einer Ansprache überreicht worden. Dem preußischen Justizminister Hans Kerrl wurde dieselbe Auszeichnung vor zwei Tagen auf einer Bauernkundgebung in Hildesheim verliehen. **Die seltene Auszeichnung wird nur solchen Männern zugeeignet, deren Verdienste um das deutsche und das hannoversche Bauerntum einer außerordentlichen Würdigung wert sind.**

NS-Lehrerbund und Fachschullehrer.

Gegen Eingriffe in die Schulen.

VDZ. **Berlin,** 1. Nov. **(Funkspruch.)** Da sich aus den Fachverbänden der Lehrer an den Berufs- und Fachschulen die Beschwerden über unzulässige Eingriffe häufen, sieht sich, wie das VDZ-Büro meldet, **der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit** veranlaßt, in einem Erlaß nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß **kein Mitglied und keine Stelle des NSLB berechtigt ist, ohne Mitwirkung des Ministers irgendwelche Eingriffe in Organisation oder Tätigkeit der Fachverbände der Lehrer an den Berufs- und Fachschulen vorzunehmen.** Auf Grund des Magdeburger Abkommens könne lediglich der korporative Beitritt dieser Verbände zur deutschen Erziehergemeinschaft gefördert werden, damit die Gewähr dafür gegeben sei, daß sie im Sinne der neuen Staatsführung arbeiten werden. Darüber hinausgehende Eingriffe in die Organisation dieser Fachverbände können im Interesse der für die Schulen wertvollen fachlichen Arbeit dieser Fachverbände nicht gebilligt werden.

Ein Bündel neuer Erlasse.

Keine übermäßige Inanspruchnahme von Hitlerjugend und Jungvolk.

Ein Erlaß des Reichsinnenministers.

WTB. **Berlin,** 1. Nov. **(Funkspruch.)** Reichsminister des Innern Dr. Frick hat in einem Erlaß an den Jugendführer des Reiches der Besorgnis Ausdruck gegeben, daß **die Hitlerjugend, namentlich das Jungvolk,** durch zu starke Inanspruchnahme, insbesondere bei Kundgebungen und bei der Vorbereitung der Wahl am 12. 11. durch zu weite An- und Abmarschwege überanstrengt, der notwendigen Nachtruhe beraubt und dadurch an der Gesundheit geschädigt werden könne. Der Reichsminister des Innern hat daher den Jugendführer gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß **das Jungvolk möglichst nicht nach Einbruch der Dunkelheit oder gar noch in den späten Abendstunden zum Dienst herangezogen wird.** Auch der Dienst der Hitlerjugend soll sich höchstens einmal in der Woche auf den Abend ausdehnen und dann nur so lange, daß sie sich im allgemeinen spätestens um 22 Uhr zu Hause befindet.

Die Gesundheit unserer Jugend ist ein kostbares, sorgsam zu hütendes Gut. Der Reichsminister des Innern erwartet daher, daß seinem Ersuchen von allen in Betracht kommenden Stellen Rechnung getragen wird. Die Länderregierungen sind entsprechend verständigt.

Arbeitsdienst im Winter.

Bei Frost Schulunterricht.

VDZ. **Berlin,** 31. Okt. Wie das VDZ.-Büro meldet, wird der freiwillige Arbeitsdienst im Interesse der von ihm betreuten Jugendlichen **auch während des Winters in keiner Weise unterbrochen** werden. Wenn die Wintertemperatur, insbesondere das Auftreten von Frost, die Fortsetzung der Außenarbeiten an der Bodenverbesserung usw. unmöglich macht, dann werden die jungen Männer im freiwilligen Arbeitsdienst durchaus keine Langweile haben; es ist für diese Zeit bzw. diese Stunden die Durchführung von Ausbesserungsarbeiten im Innern der Unterkünfte vorgesehen, eine gründliche Ueberholung der Lager, der Werkzeuge usw., vor allem aber auch eine Vertiefung der staatspolitischen Schulung. Weiter wird in geeigneten Innenräumen sowie nach Möglichkeit auch im Freien die sportliche Ertüchtigung des freiwilligen Arbeitsdienstes während der Wintermonate fortgeführt. Der Entschluß der zuständigen Stellen, das sozialpolitische Werk des freiwilligen Arbeitsdienstes im Winter nicht zu unterbrechen, ist außerordentlich zu begrüßen, zumal darum nicht nur die Erziehungsarbeit am Nachwuchs ohne Unterbrechung fortgesetzt werden kann, sondern gleichzeitig auch den Eltern dieser Jugendlichen weiterhin wesentlich geholfen wird.

Werkabiturienten als künftige Arbeitsdienstführer.

VDZ. **Berlin,** 1. Nov. Der Abschluß des Werkhalbjahres in Bayern hat den Wunsch vieler Abiturienten zur Folge gehabt, **im Arbeitsdienst zu verbleiben.** Wie das VDZ-Büro meldet, hat sich die **Reichsleitung des Arbeitsdienstes** auch **damit einverstanden** erklärt, allerdings unter Vermeidung jeglicher Ausnahmebehandlung, **den Besten unter ihnen eine Laufbahn im Arbeitsdienst zu eröffnen.** Vorwiegend sollen die mit der Hilfslehrerberechtigung aus dem Geländesport Entlassenen Verwendung finden. Die Verwendung in den Unterführerstellen — Vormann und Truppführer — kann unter Aufhebung der für Werkabiturienten verordneten Sperre nunmehr nach Leistung — und zwar zunächst versuchsweise — erfolgen. Von einer Verwendung auf Schreibstuben usw. ist jedoch grundsätzlich abzusehen, dagegen wird die Heranziehung zu den besonderen Aufgaben der Schulung und der Freizeit-Gestaltung empfohlen.

„Graf Zeppelin" in Sevilla eingetroffen.

WTB. Sevilla, 1. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern um 22,30 Uhr in Sevilla gelandet. Dr. Eckener erklärte, daß sich seine Ankunft infolge eines furchtbaren Sturmes über den Azoren um zehn Stunden verzögert habe. Das Luftschiff wird heute früh um 8 Uhr seinen Flug nach Friedrichshafen fortsetzen.

Nach Friedrichshafen gestartet.

wtb. **Hamburg,** 1. Nov. **(Funkspruch.)** Das Luftschiff Graf Zeppelin ist nach Mitteilung der deutschen Seewarte **heute vormittag in Sevilla gestartet.** Es befand sich um 12 Uhr MEZ. bei La Carolina in Südspanien halbwegs zwischen Sevilla und Valencia.

Gemäldediebstahl im Krasinski-Museum in Warschau.

wtb. **Warschau,** 31. Okt. Im Krasinski-Museum wurde heute ein schwerer Gemäldediebstahl verübt. Gestohlen wurden 15 seltene Bilder und ein Gewehr, das Kaiser Napoleon dem General Krasinski einst zum Geschenk gemacht hat. Die Diebe sind auf dem Wege durch das Glasdach in das Museum eingedrungen. Der Gesamtwert der geraubten Gegenstände wird auf eine halbe Million Zloty geschätzt. Die Ermittlungen weisen darauf hin, daß das Verbrechen von einer internationalen Diebesbande begangen worden ist, die zweifellos versuchen wird, die entwendeten Kostbarkeiten im Auslande zu verkaufen.

Bittgottesdienste wegen der Hungersnot in der Sowjet-Ukraine.

cnb. **Warschau,** 31. Okt. In Lemberg wurden in sämtlichen griechisch katholischen Kirchen **Bittgottesdienste wegen der Hungersnot in der Sowjet-Ukraine** abgehalten. Am Abend veranstalteten die Ukrainer eine gegen die Sowjets gerichtete Protestversammlung.

Kurznachrichten.

wp. **Haltern,** 30. Okt. Bei dem gestrigen Handballspiel zwischen dem TV. Erkenschwick und TV. Haltern erlitt der Spieler Fritz Mrz aus Haltern einen **Herzschlag** und war **auf der Stelle tot.**

wtb. **Tirana,** 1. Nov. Infolge starker Regengüsse ist der Fluß Viosa über die Ufer getreten. **Zahlreiche Häuser wurden zerstört,** dabei wurden **26 Personen getötet** und eine Anzahl verletzt.

wtb. **Paris,** 31. Okt. Für den Preis von 590 400 Francs wurde heute in Brest der frühere deutsche Kreuzer „Stralsund", der unter der französischen Flagge „Mühlhausen" fuhr, auf Abbruch verkauft. Die „Stralsund" war 1910 gebaut und hatte 5200 Bruttoregister-Tonnen.

Der Astronom mit dem Opernglas.

Interessante Beobachtungen am Herbsthimmel mit kleinen Instrumenten.

Von Dr. Dr. Carl G. Cornelius.

Herbst und beginnender Winter mit ihren langen Nächten und dunklen Abenden sind die Einschulungszeiten für einen neuen Jahrgang von Liebhaberastronomen und geben den alten Freunden des Sternenhimmels aufs neue die günstigste Gelegenheit zu praktischer Anschauung. Hierzu findet sich bei mannigfachen Objekten am Firmament Gelegenheit, ohne daß der Besitz eines größeren Fernrohres Voraussetzung ist. Schon mit kleinen Instrumenten, mit Feldstechern und Operngläsern oder gar mit dem bloßen Auge kann man die nachfolgend beschriebenen Vorgänge und Einzelheiten verfolgen.

Als von uns räumlich am wenigsten entfernte Körper sind hier die **Sternschnuppen** zu nennen. Sie treten innerhalb der Erdatmosphäre auf und werden dadurch verursacht, daß aus dem Weltall kosmische Massen kleinsten Formats in den Anziehungsbereich unseres Planeten gelangen. Beim Einschießen in die Lufthülle der Erde werden sie infolge ihrer Geschwindigkeit bis zur Weißglut erhitzt und dadurch sichtbar. Während ihres weiteren Falles verdampfen sie meist völlig, und nur selten kommt eine Sternschnuppe als Meteor auf die Erdoberfläche, obwohl solche Boten aus dem Universum ständig zu uns gelangen. Man schätzt ihre Zahl gewöhnlich auf 4—6 Stück pro Stunde; doch gehen zuzeiten ganze Schwärme nieder. Die beiden, die im August aus der Gegend des Sternbildes Perseus und Mitte November aus dem Löwen auszustrahlen scheinen, sind die bekanntesten und ergiebigsten.

Das nächste im Gebiete unseres Sonnensystems liegende Beobachtungsobjekt sind die **Jupitermonde,** mit deren Entdeckung Galilei 1610 bewies, daß nicht alle Himmelskörper sich um die Erde als Mittelpunkt bewegten. Jupiter hat 9 Begleiter, aber nur 4, die ungefähr die Größe des Erdmondes haben, sind für kleinere Instrumente sichtbar. Der dritte von ihnen ist der hellste, der am besten beobachtbare jedoch der vierte, dessen Licht nicht so sehr von dem des Planeten überstrahlt wird. Die Umlaufszeit der Monde beträgt 1 Tag 18 Stunden, 3 Tage 13 Stunden, 7 Tage 11 Stunden und 16 Tage 17 Stunden. Während dieser Zeit geht jeder von ihnen einmal an der Jupiterscheibe vorüber oder durch den Jupiterschatten hindurch, und ihr plötzliches Auftauchen und Verschwinden läßt sich ebenso wie die Bewegung ihres Schattens auf der Planetenoberfläche unschwer verfolgen.

Bei dem auf Jupiter folgenden Wandelstern, dem jetzt abends gut sichtbaren Saturn, findet man im **Saturnring** einen neuen reizvollen Beobachtungsgegenstand. Dieses Gebilde, das den gelblichen Planeten umgibt, ist einzigartig in unserem Sonnensystem. Es besteht aus drei in der Ebene des Saturnäquators liegenden konzentrischen Ringen, einem dunklen, einem sehr hellen und einem etwas weniger glänzenden. Der größte Durchmesser beträgt 276 000 Kilometer, die Dicke nur 350 Kilometer. Die Tatsache, daß der Ring je nach der Stellung des Saturn zu Sonne und Erde — mitunter gar nicht oder nur als Linie sichtbar ist, ließ die eigentliche Natur des henkelartig erscheinenden Körpers verhältnismäßig spät erkennen. Seine Beobachtung aber erweist sich hierdurch als besonders dankbar, denn man kann den im Bereich eines Winkels von 0 bis 30 Grad sich vollziehenden Wechsel in der Oeffnungsweite des Ringes deutlich sehen. Augenblicklich beträgt die Weite ungefähr 20 Grad, gegen Ende des Jahres ist sie etwas kleiner.

Eine Erscheinung, die sich teilweise innerhalb der Grenzen unserer engeren Welteninsel abspielt, teilweise dagegen in das Gebiet der Fixsterne fällt, sind die **Sternbedeckungen** oder das vorübergehende Ausgelöschtwerden eines Planeten oder Fixsterns durch die Mondscheibe, die sich zwischen ihn und die Erde schiebt. Besonders wirkungsvoll ist dieser Vorgang dann, wenn Neumond herrscht und der Stern hinter der unsichtbaren Mondscheibe urplötzlich im Weltall verschwunden zu sein scheint. Da nur vier auffallende Fixsterne (Aldebaran im Stier, Regulus im Löwen, Spica in der Jungfrau und Antares im Skorpion) in der Nähe des Mondweges stehen und die Planetenbahnen ebenfalls nicht genau in der gleichen Ebene mit diesem liegen, treten solche Bedeckungen von größeren Objekten verhältnismäßig selten ein.

Nur zu gewissen Zeiten zu beobachten sind auch die interessanten Vorgänge des Lichtwechsels der **veränderlichen Sterne.** Diese bei etwa 4000 Fixsternen periodisch eintretende Aenderung ihrer Helligkeit ist eine noch wenig geklärte Erscheinung, und hier bietet sich dem regelmäßig beobachtenden Liebhaberastronomen ein reiches Betätigungsfeld. Der berühmteste, hellste und zuerst entdeckte Veränderliche ist der Stern Omikron im Wallfisch, auch **Mira** (die Wunderbare) genannt. Seine Helligkeit, die gewöhnlich der 9,7. Größenklasse entspricht, steigt allmählich bis zur 2. Größe, um dann wieder abzunehmen. Die ganze Veränderung vollzieht sich in 331 Tagen. Demgegenüber steht ein anderer Typus von Veränderlichen, den **Algol** im Perseus darstellt. Sein Licht bewegt sich in der außerordentlich kurzen Periode von 68 Stunden und 49 Minuten zwischen der 2,3. und 3,2. Größenklasse, und zwar so, daß der Stern etwa 59 Stunden lang in seiner größten Helligkeit strahlt, dann beinahe 5 Stunden eine Verfinsterung und danach wieder eine ebensolang dauernde Erhellung durchmacht. Zurückzuführen ist dieser Vorgang auf einen riesigen dunklen Begleiter, der das Licht des Sterns während seines Vorbeigangs für die Erde auslöscht. Für die langfristig Veränderlichen muß die Ursache des Lichtwechsels indessen in anderen Vorgängen liegen.

Algol ist ein **Doppelstern** ganz besonderer Art. Bei ihm läßt sich die Doppelsternnatur nur aus dem Lichtwechsel schließen, nicht, wie bei den meisten anderen, mit dem durch das Fernrohr verstärkten Auge direkt feststellen. Für den Liebhaber bieten diese Zwillingssternpaare insofern einen besonderen Reiz, als ihre einzelnen Glieder oft von verschiedener Farbe sind. So ist bei Gamma in der Andromeda der eine Stern (3. Größe) orange, der andere (5. Größe) blau. Grün und orange erscheint Albireo im Schwan, blau und gelb Stern Alpha im Herkules. Vierfach sind Epsilon in der Leier und Alcyone, der Hauptstern der Pleiaden, sechsfach sogar ist der zweite Deichselstern des Großen Bären, dessen einen Begleiter, Alkor, man schon mit bloßem Auge sieht. Der Hauptstern selbst ist jedoch ebenfalls doppelt, und jeder dieser drei Körper hat — wie mit Hilfe des Spektroskops festgestellt wurde — wieder einen Sternenbruder.

In die Hunderte gar gehen die zusammengehörenden Sonnen, wenn man sein Auge zu den **Sternhaufen** lenkt. Allerdings nicht bei den seit altersher bekannten, dem Siebengestirn und den Hyaden im Stier oder der Praesepe im Krebs, doch man suche einmal die Haufen im Perseus, Herkules, Schützen und Sobieskischen Schild auf, und man wird staunen bei dem Blick in die Unendlichkeit, den diese Zusammenballungen von Sonnen dem Besucher eröffnen. Noch verstärkt wird jener Eindruck bei den **Nebelflecken,** die teils als unermeßlich weit entfernte und darum nicht auflösbare Sternhaufen, teils als gasförmige Urmaterie anzusprechen sind. Ihre Zahl geht hoch in die Tausende, aber für kleinere Instrumente sind nur wenige sichtbar: der Nebel im Wassermann, der ringförmige in der Leier, der Andromeda- und der Orionnebel.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Nr. 256
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Mittwoch,
1. November 1933

Die Vorbereitung der Volksabstimmung.

Eine Wahlrede des Kultusministers.

WTB. **Aachen,** 1. Nov. Im größten Saale Aachens sprach am Dienstagabend Kultusminister Rust über „Gleichberechtigung, Frieden, Arbeit und Ehre." Die nach Tausenden zählende Zuhörerschaft nahm die Versicherung des Ministers begeistert entgegen, daß es Hitler gelingen werde, **im Sommer 1934 das Gespenst der Arbeitslosigkeit aus Deutschland hinauszuwerfen.** Im einzelnen verbreitete sich der Minister über die Entwicklung des **Parteienstaates** nach dem Kriege und über das Zerrbild, das die Versuche des Völkerbundes, die eigenen Pflichten des **Versailler Diktats** zu umgehen, der Welt darbieten. Nunmehr sei es Pflicht einer starken Staatsführung, über den Tag hinauszuschauen. Der Staatsführer von heute müsse den Mut haben, auf die unbequemen Forderungen der Gesamtheit hinzuweisen. Damit kennzeichne sich der Unterschied zwischen der Staatsführung des Novembersystems und den Aufgaben des Staatsmannes, wie ihn Adolf Hitler wünsche. Hitler habe aus dem **Bürger** und dem **Arbeiter,** die sich gegenseitig mit den Waffen der Parteien bekämpften, den deutschen Volksgenossen gemacht, der nicht mehr zu Parteizwecken mißbraucht werde. Der Kampf des Nationalsozialismus um die Macht sei eben nicht aus Haß gegen irgendeinen Volksgenossen, sondern aus Liebe zum Volke und aus der Sorge um die deutsche Volkseinheit geführt worden. Der Nationalsozialismus setze den **Charakter über das Wissen.** Damit solle allerdings nicht gesagt sein, daß die Wissenschaft verdrängt werden solle. Hunger und Verzweiflung hätten das Gift des Marxismus gebracht, aber Hitler habe demgegenüber mit seiner zwar einfachen, aber zielsicheren Idee die Masse wieder geeinigt. Auch der ewige Schützengrabenkrieg der beiden **Konfessionen** gegeneinander müsse überwunden werden durch die Erkenntnis, daß letzten Endes Blut und Heimat Gottesgeschenke sind. Es sei ein großer Segen, daß endlich zwischen Reich und Kirche durch das Konkordat ein Friedensschluß zustande gekommen sei. Gewiß gebe es auch hier wie überall Schönheitsfehler in der Durchführung, aber Deutschland werde den einmal geschlossenen Vertrag ausführen. Genau so wie es verlange, daß Frankreich die Abrüstung durchführe, werde Deutschland das Konkordat durchführen. Die Regierung habe denen die Hand gereicht, die mit ihr daran glauben, daß die Welt nicht auf Gold, sondern auf Sittlichkeit und tiefem Glauben aufgebaut werden muß. Damit seien die Arbeitsplätze verteilt, und nun könne **der seelische Wiederaufbau** beginnen.

Oberster wirtschaftlicher Grundsatz dabei sei die **Bekämpfung der Arbeitslosigkeit,** und dazu brauche man den Unternehmer, der den Mut habe, sein Geld in der richtigen Weise anzulegen und neue Dinge anzufassen. Außenpolitisch sei die **Freiheit,** auf die die Menschheit nicht verzichten könne, für Deutschland nicht das Verlangen, Waffen zu schmieden, sondern das Verlangen nach Sicherheit. Deutschland dürfe schon deshalb keinen Krieg wünschen, weil im Falle eines europäischen Krieges der Kommunismus alles vernichten werde, was christliche und germanische Kultur in zwei Jahrtausenden geschaffen habe. Wenn in der Welt überhaupt ein gleich sauberer Zustand kommen solle, wie wir ihn jetzt in Deutschland haben, dann müsse er aufgebaut sein auf **Wahrhaftigkeit.** Diese Wahrhaftigkeit fehle aber, solange das Abrüstungsversprechen der anderen Seite nicht eingelöst sei. Heute noch wolle man Deutschland als Besiegten behandeln. Das machen wir nicht mehr mit, darin sei Deutschland einig und es komme jetzt nur darauf an, diese **Einigkeit dem Auslande zu zeigen.**

Wer am 12. November nicht für den Führer stimme, untergrabe seinen außenpolitischen Kredit und werde dadurch, vielleicht unbewußt, zum Landesverräter. Am 12. November werde die **Durchbruchsschlacht durch den Gürtel von Haß rings um Deutschland** geschlagen und damit der Wahrheit, dem Frieden und dem Recht zum Siege verholfen werden.

Begeisterter Beifall bekundete dem Minister die Bereitschaft der deutschen Westmark zum Abstimmungsbekenntnis des 12. November.

Der Minister wird am Mittwoch auf seiner Grenzlandfahrt die Sinnlosigkeit der Grenzziehung im Westen in Augenschein nehmen und am Ehrenmal Aachens, dem „Tannenberg des Westens", einen Kranz niederlegen.

Ein Aufruf des Kyffhäuserbundes.

ENB. **Berlin,** 31. Okt. Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", General der Artillerie a. D. von Horn, erläßt zur Volksabstimmung am 12. November eine **Kundgebung,** in der es u. a. heißt:

Ich erwarte von den mir unterstellten drei Millionen ehemaliger Soldaten des Kyffhäuserbundes, daß sie nicht nur bis zum letzten Mann am 12. November ihr selbstverständliches „Ja" für die Politik der Reichsregierung abgeben, ich erwarte auch, daß jeder von Ihnen dafür sorgt, daß es keinen Deutschen gibt, der an diesem Tage größter Entscheidung nicht eintritt für die Gleichberechtigung, die Ehre und den Frieden der deutschen Nation.

Wir Schildhüter der deutschen Ehre in tausend Schlachten und Kämpfen wünschen keinen Krieg, wir wünschen den Frieden. **Darum stehen wir, in engster Verbundenheit mit Führer und Volk geschlossen und einmütig hinter dem „Ja", das allein den Frieden der Welt verbürgt und uns Ruhe, Arbeit und Brot schafft.**

Mit Hitler für Frieden, Ehre und Arbeit gegen die Weltrüstung. Das ist der Ruf der alten Soldaten!"

Wahlaufruf der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher.

WTB. **Berlin,** 31. Okt. Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher veröffentlicht einen **Wahlaufruf,** in dem es u. a. heißt:

Zum ersten Male seit der Novemberrevolution appelliert ein deutscher Reichskanzler, unser Führer Adolf Hitler, mit Recht an die Ehre der deutschen Nation, für die er sich mit seinem ganzen Können und Wollen, seinem ganzen Leben einsetzt. Dafür gilt es, ihm den Dank abzustatten in **rückhaltloser Gefolgschaft bei der kommenden Abstimmung am 12. November.**

Bei der im gleichen Gange erfolgenden **Wahl zum Reichstage** aber heißt es, für die Gesamtheit des katholischen deutschen Volkes zu beweisen, daß wir nicht nur zu Adolf Hitler stehen, sondern uns auch zu dem bekennen, was er mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus unter Mitwirkung aller derer, die guten Willens waren, heute schon aus dem Chaos der zwischenstaatlichen, verlotterten, sittenverfallenen Zustände der letzten 15 Jahre geschaffen hat. **Keiner bleibe aus kleinlicher Verstimmung zu Hause, sondern trage durch seine zweifache Wahl bei zur Ehrenrettung des Reiches, zur Erhaltung des äußeren wie inneren Friedens und zur Sicherung des weiteren Aufstieges der Nation.**

Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher richtet sich mit diesem Aufruf vor allem an die geschlossenen katholischen Gebietsteile und gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß das katholische Volk am Rhein und auf der roten Erde, in Schwaben und Schlesien, in Bayern wie in Berlin und wo immer Deutsche wohnen, sich bei diesen Wahlen klar darüber ist, daß es nicht nur um die Ehre und Würde des Reiches, sondern auch um die Manifestation des guten Willens geht, das Dritte Reich des Friedens und der Einheit aller Deutscher neu zu begründen.

Der Wahlaufruf ist u. a. unterzeichnet von Vizekanzler von Papen.

Am 8. November findet in Berlin und am 9. November in **Köln** eine Versammlung statt, in der Vizekanzler von Papen sprechen wird.

Günstiger Eindruck eines deutschen Wahlplakates in England.

WTB. **London,** 31. Okt. Die Abendpresse veröffentlicht heute das deutsche Wahlplakat, das das Bildnis des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers zeigt und die Inschrift trägt „Der Marschall und der Gefreite kämpfen mit uns für Frieden und Gleichberechtigung". Standard bemerkt dazu, das Plakat sei ein Beweis dafür, daß der Reichskanzler den Frieden wünsche und daß **die deutsche Wahlpropaganda zugleich eine Propaganda für den Frieden** sei.

Zur 10-Jahr-Feier der neuen Türkei.

Eine Rede des Vizekanzlers von Papen.

WTB. **Berlin,** 31. Okt. Als Abschluß der Berliner Festlichkeiten aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der türkischen Republik fand heute nachmittag im Kaiserhof ein **Tee-Empfang** statt, zu dem der Verein für das Deutschtum im Auslande, der Bund der Asienkämpfer und der Willkomm-Klub geladen hatten. Die Reichsregierung war durch Vizekanzler von Papen vertreten, Preußen durch Justizminister Kerrl. Auch das Diplomatische Korps war zahlreich erschienen. Der Hauptabteilungsleiter im Außenpolitischen Amt der NSDAP., Gesandter Werner Daitz, sagte in seiner Ansprache, das große Geschehen unserer Tage, das sich als Nationalsozialismus in Deutschland, als Kemalismus in der Türkei und als Faschismus in Italien zeige, sei nicht auf politischen Systemwechsel zurückzuführen, sondern es handele sich um einen **großen weltanschaulichen Durchbruch,** der seine Flutwelle um den ganzen Erdball senden werde. Der Redner gab dann einen Ueberblick über die geschichtliche **Entwicklung in der Türkei** bis in die letzten Tage. Die türkische Revolution, so sagte er, sei ein weltgeschichtliches Beispiel für den Rassenwert eines Volkes. Die technisch-zivilisatorischen Fortschritte der neuen Türkei seien offenkundig. Es schwebten jetzt gerade Verhandlungen über eine **größere Beteiligung Deutschland an dem weiteren Aufschließungsprogramm der Türkei.** An die soeben eröffnete Landwirtschaftliche Hochschule in Ankara seien 24 Professoren und Lehrer berufen worden. Das sei ein neues Dokument für die Tatsache, daß der treue Bauer und seine Forderung im Mittelpunkt des türkischen wie des deutschen Staats- und Wirtschaftsaufbaues ständen. Auf dem Schicksalsweg des Nationalsozialismus, dem deutschen Volke Eintracht nach innen und Frieden nach außen zu erringen, werde das Beispiel der Türkei eine wertvolle Stärkung sein.

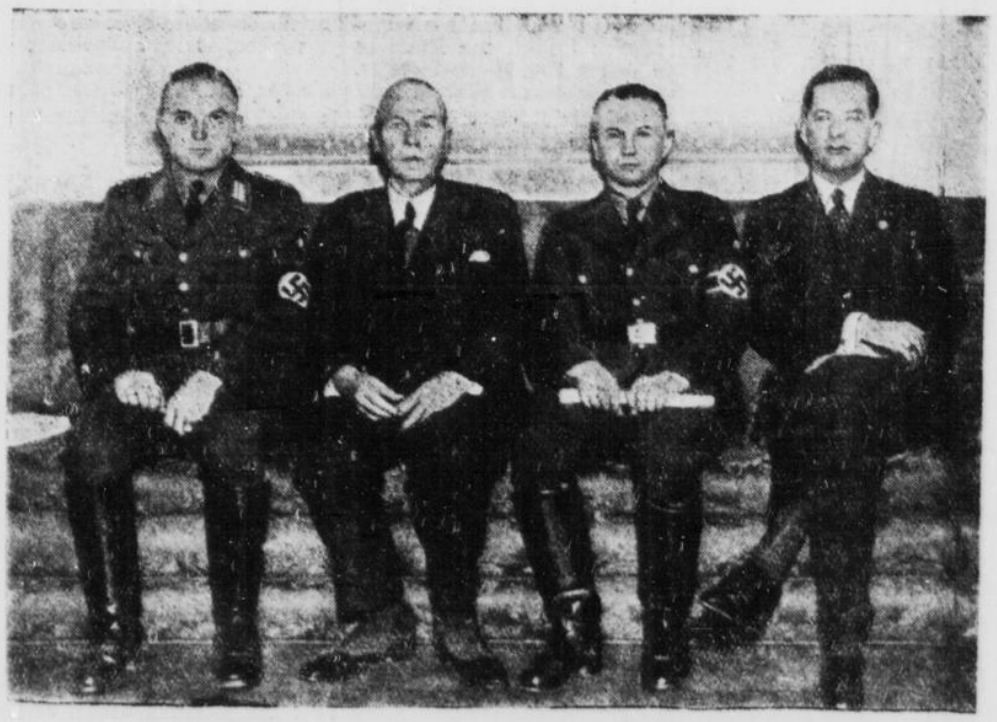
Der türkische Botschafter Kemaleddin Sami Pascha sprach als Vertreter des türkischen Volkes den veranstaltenden Verbänden seinen Dank für die erwiesenen Ehren aus. Das türkische Volk, so führte er aus, will **mit dem deutschen Volke in Freundschaft zusammenleben.** Es ist von diesem Wunsche erfüllt in Erinnerung an die Waffenkameradschaft von 1914 bis 1918 und hofft, auch weiterhin dem deutschen Volke eng verbunden zu bleiben. Es gedenkt der Zeiten, in denen es Schulter an Schulter mit Deutschland für die Freiheit kämpfte. Es gedenkt insbesondere des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Friedensfreundes und Staatsmannes Adolf Hitler. Es gedenkt aber auch in dieser Stunde aller jener Helden, die in gemeinsamem Kampfe für die Freiheit ihres Vaterlandes gefallen sind.

Vizekanzler von Papen sprach im Namen der Reichsregierung. Er führte u. a. aus:

An dem Freudentag der türkischen Republik, dem 29. Oktober, hat das ganze deutsche Volk und an der Spitze die Reichsregierung mit großer inneren Bewegung teilgenommen. Weshalb ist gerade im deutschen Volke dieser Tag ein Erlebnis eigener Art gewesen? Weil niemand unter allen Völkern besser die tapferen Eigenschaften des türkischen Volkes und die Größe der Opfer kennt, die es im Laufe einer längeren Geschichte für die Behauptung seiner eigenen Existenz zu bringen gezwungen war. Wir, die alten Waffengefährten, die wir mit Ihnen Schulter an Schulter gefochten, wissen am besten, wie hingebungsvoll das türkische Volk an die Sache seiner Nation gewesen, und welche ungeheuren Blutopfer es durch Jahrzehnte hindurch für seine Freiheit und seine Existenz gebracht hat. Niemand kann daher besser als wir die Größe des Aufbauwerkes begreifen, das in diesen zehn Jahren geleistet wurde, und niemand kann ehrlicher die Energien bewundern, die der Führer der neuen Türkei für dieses Aufbauwerk aus einem gänzlich zerschlagenen, verarmten, hoffnungslosen Volke heraus zu entfesseln vermochte.

Als am 23. April 1920 in Ankara die erste Nationalversammlung zusammentrat, da widerrief sie die Unterschrift Stambuls unter das Friedensdiktat von Sevres. Es begann der Kampf um die Freiheit, der mit der Niederlage der Armenier und dem Siege über die griechische Invasion endete. Ismet Pascha, der Mitkämpfer, zieht an der Spitze der siegreichen Truppen in Smyrna ein, und dann geht er nach Lausanne, um hier am 23. Juli 1923 als Staatsmann die Freiheit der Türkei zu erkämpfen.

Das deutsche Volk, das sich in einer geistigen Evolution von historischem Ausmaß befindet, das heute noch den Kampf um seine Freiheit und Gleichberechtigung zu führen hat, nimmt unter allen Völkern Europas den wärmsten Anteil an der historischen Entwicklung der Türkei. Das deutsche Volk hat inzwischen gelernt, daß Würde und Ehre eines Volkes niemals durch zwangsweise Unterschriften unter Friedensverträge fortgenommen werden können, und es hat gelernt, daß es in der Zukunft **niemals mehr etwas unterschreiben wird, was gegen diese Lebensgrundsätze eines jeden souveränen Volkes verstößt.** Mögen aus dem warmen Bekenntnis zweier Völker zu ihrer traditionellen Freundschaft **neue Garantien für den Frieden** entstehen, dessen die Welt so nötig bedarf!



Der Vorstand des Werberats der deutschen Wirtschaft.

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda trat zum erstenmal der Werberat der deutschen Wirtschaft zusammen, in dem alle Zweige von Industrie und Handel vertreten sind, um sich ein Präsidium zu wählen und Richtlinien für eine einheitliche Wirtschaftspropaganda im In- und Auslande auszuarbeiten.

Von links nach rechts: Geschäftsführer Finkenzeller; der Präsident des Werberats, Ministerialdirektor Reichardt; der stellvertretende Präsident Dr. Hunke und und Geschäftsführer Dr. Carol Edler von Braunmühl.

Amerikanischer Pressevertreter beim Reichskanzler.

WTB. **Berlin,** 31. Okt. Reichskanzler Adolf Hitler empfing in diesen Tagen Karl von Wiegand, eine der maßgebenden Persönlichkeiten der amerikanischen Pressewelt. Die Zeitungen des Hearst-Pressekonzerns, die von Wiegand repräsentiert, berichten über dieses Interview allenthalben auf der ersten Seite in großer Aufmachung. Als besonders interessant für die amerikanische Oeffentlichkeit und wichtig für die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wird die Aeußerung des Führers hervorgehoben, daß er **den Parteigenossen im Auslande strengstens untersage, nationalsozialistische Propaganda zu betreiben.** Die notwendige Folge einer solchen Propaganda sei die Gefährdung der freundschaftlichen Beziehungen des Auslandes mit Deutschland, auf deren Aufrechterhaltung die deutsche Regierung den größten Wert lege. Er, der Führer, werde nicht davon zurückschrecken, Zuwiderhandlungen rücksichtslos durch Ausschluß aus der Partei zu ahnden.

Die amerikanische Presse stellt die **gute Wirkung dieses Interviews** fest. Es sei gerade zur rechten Zeit gekommen, nachdem bekannt geworden sei, daß das Kongreßmitglied Dickstein Material über angebliche nationalsozialistische Propaganda in USA am 14. November im parlamentarischen Untersuchungsausschuß vorlegen wolle. Durch dieses Interview werde einwandfrei bewiesen, daß solche Propaganda, wenn sie wirklich von unberufenen und verantwortungslosen Leuten getrieben sein sollte (was bisher nicht im geringsten bewiesen ist), von dem Führer auf das schärfste mißbilligt und verboten wird.

Was tat Torgler am Brandabend?

Zeugenaussagen geben keine volle Klarheit.

Die restlichen Vernehmungen am Dienstag.

Auf die Frage des Oberreichsanwalts, ob van der Lubbe mit dieser **Flüssigkeit getränkte Kohlenanzünder in der Tasche** hatte, erwiderte Rechtsanwalt Dr. Sack, an dem Mantel fänden sich deutliche Spuren, daß die Flüssigkeit ausgelaufen ist. Er muß also ein Gefäß mit solcher Flüssigkeit in der Tasche gehabt haben.

Der nächste Zeuge, Kellner Persicke, hat am Abend des Brandtages im Restaurant Aschinger, Friedrichstraße, den Abg. Torgler und seine Begleiter bedient. Er gibt an, er habe seinen Dienst um 9 Uhr angetreten und den in Frage kommenden Tisch von seinem inzwischen verstorbenen Kollegen Stübling übernommen. Nach der Erinnerung des Zeugen hätten mit **Torgler zusammen noch drei weitere Herren** an dem Tisch gesessen. Er habe auf die Gäste nicht besonders geachtet. Am 1. März sei Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld mit zwei Begleitern in das Lokal gekommen und habe ihm gesagt, er erinnere sich doch wohl, daß an dem Tisch im Hintergrund am Brandabend vier Herren gesessen hätten unter ihnen die Abgg. Koenen und Torgler. Rosenfeld habe sonst über die Sache nicht gesprochen; er habe sich aber seine Adresse geben lassen, um ihn evtl. als Zeugen laden zu lassen. Am Tage darauf sei dann ein anderer, ihm unbekannter Herr zu ihm in die Wohnung gekommen und habe mit ihm auch über seine Beobachtungen im Lokal sprechen wollen. Darauf habe er gesagt, er würde sich darüber nicht unterhalten. Seine Adresse habe er ja gegeben und seine Aussagen werde er erst vor Gericht machen.

Es wird dann die Aussage verlesen, die der inzwischen verstorbene Kellner Stübling unvereidigt vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat. Stübling sagte, er habe gegen 21,20 Uhr das Lokal verlassen und sein Revier dem Kellner Persicke übergeben. Koenen habe sich gegen 20,30 Uhr an den Tisch gesetzt und gleich gesagt, daß noch mehrere Herren kommen würden; dann sei Torgler gekommen. Kurz vor 9 Uhr seien drei weitere Herren an den Tisch gekommen, die offenbar von Torgler und Koenen erwartet worden waren. Der Zeuge Persicke, dem diese Aussage vorgehalten wird, erklärt, nach seiner Erinnerung seien es nur vier Gäste gewesen.

Geschäftsführer Hoest bekundet, daß nach 8 Uhr nach seiner Erinnerung **vier Herren** im Gänsemarsch das Lokal betraten. Als die **Nachricht von dem Reichstagsbrand** verbreitet wurde, stürzten viele Gäste auf die Straße. Der Raum war ziemlich leer geworden. Es fiel mir auf, daß **die vier Herren ruhig sitzen blieben.** Als ich dann später wieder einen Blick in den Raum tat, sah ich, daß einige der Herren fehlten. Die Herren, die zurückgeblieben waren, sahen ziemlich beunruhigt nach dem Ausgang Auf Fragen des Reichsanwaltes erklärt der Zeuge, daß die Herren zwischen 8 und ½9 Uhr das Lokal betreten hätten. Bestimmt könne er aber nicht sagen, daß es vor ½9 Uhr war.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Sack erklärt der Zeuge, daß ihm die Herren jedenfalls sehr komisch vorkamen, als ob sie es vielleicht wußten, daß der Reichstag brenne.

Nach der Mittagspause teilt der Vorsitzende mit, daß die **Vernehmung des Zeugen Lebermann als noch nicht abgeschlossen gilt.** Das Gericht wird später noch einmal darauf zurückkommen. und dann auch die Vereidigung vornehmen. Inzwischen sollen Ermittlungen angestellt werden über einen Teil der von Lebermann gemachten Angaben.

Als Zeuge wird dann der **Gastwirt Stawicki** vernommen, der in der Dircksenstraße eine Gastwirtschaft betreibt. Der Zeuge verneint, daß er Torgler kenne. Daß Torgler am Brandabend in seinem Lokal war, wußte er nicht, da er zu dieser Zeit nicht anwesend war. Als der Reichstagsbrand bekannt wurde, hat der Zeuge sein Lokal verlassen, um sich zum Reichstag zu begeben und dann ist er nach Hause gefahren. Der Zeuge bekundet weiter, daß etwa um 8 Uhr an einem Tisch in der Stehbierhalle **zwei Personen** Platz genommen hatten, die er auf Grund der ihm vorgelegten Bilder später als **Kühne und Ossietzky** bezeichnet hat.

Der Fleischermeister **Franz Kraczewski,** der dann als Zeuge vernommen wird, hat am Abend des 27. Februar als Teilhaber von Stawicki am Schanktisch des Lokals gestanden. Er gibt an, zwischen 6 und 7 Uhr abends seien die ersten beiden Gäste des Tisches gekommen, an dem nachher Koenen und Torgler Platz nahmen. Er habe den Tisch beobachtet, und er habe dabei den Eindruck gehabt, daß die Leute an diesem Tisch sich offenbar etwas zu erzählen hatten, was andere nicht hören sollten. Wenn der Kellner vorbei kam, steckten sie die Köpfe zusammen und es wurde dann das Gespräch auch unterbrochen. Der Kellner habe ihm auch gesagt, es käme ihm so vor, als ob das Leute von der „Roten Fahne" wären.

Oberreichsanwalt: Der Angeklagte Torgler hat gesagt, er habe bei Kühne übernachten müssen, weil seine Bahn nach Karlshorst schon weg war. Nach dem Protokoll des Londoner Untersuchungsausschusses hat der kommunistische Fraktionssekretär Kühne ausgesagt: „Lediglich aus Gründen der Sicherheit vereinbarten wir, daß Torgler nicht in seine Wohnung geht, sondern bei mir in meiner Wohnung übernachtet."

Angeklagter Torgler: Der primäre Grund, warum ich nicht nach Hause gefahren bin, war der, daß praktisch eine Möglichkeit dafür nicht gegeben war. Ich gebe aber zu, daß ich außerordentlich aufgeregt gewesen bin, nachdem mir Oehme mitgeteilt hatte, es würden Meldungen verbreitet, daß Torgler und Koenen fluchtartig den Reichstag verlassen hätten. Aber nicht Sicherheitsgründe der Polizei gegenüber konnten in Frage kommen, fuhr Torgler fort, sondern ich hatte, da ich in Karlshorst durch dunkle Straßen hätte gehen müssen, die Besorgnis, daß mir dort etwas passieren könnte.

Der nächste Zeuge ist der **Kellner Jeschar,** der an dem Abend die Bedienung in dem Lokal Stawicki ausübte. Aus seinen Bekundungen ergibt sich, daß zwei Chauffeure schon vorher in dem Lokal waren und sich dann mit an den Tisch setzten, an dem Kühne und der andere Herr Platz genommen hatten. Die Chauffeure verschwanden dann nacheinander, jeder etwa eine Viertelstunde. Bald nach 9 Uhr, als die vier schon wieder an dem Tisch saßen, kam der Abgeordnete Koenen.

Vorsitzender: Das müßte vor dem Reichstagsbrand gewesen sein.

Zeuge: Jawohl, vor dem Bekanntwerden des Brandes. **Als die Nachricht von dem Brande kam, nahmen die Leute an dem Tisch keinerlei Notiz davon.** Sie unterhielten sich im gleichen Flüsterton wie bisher ruhig weiter.

Vorsitzender: Koenen ist nach den bisherigen Ermittlungen etwa bis ¾9 Uhr im Reichstag gewesen, hat dann eine Zeit bei Aschinger gesessen, wo der Brand bekannt wurde, so daß es nicht recht stimmen kann, daß Koenen schon bei Ihnen gewesen wäre, als die Nachricht kam.

Zeuge: Es war spätestens ¼10 Uhr, als Koenen kam.

Vorsitzender: Das wäre zu der Zeit, als der Brand im Reichstage erst anfing und im ersten Stadium war. Aber Sie bleiben dabei?

Zeuge: Jawohl!

Hierauf wird der 26jährige **Student Perl** als Zeuge vernommen, von dem gesagt worden ist, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden sein kann.

Oberreichsanwalt: Sind Sie am 27. Februar, nachmittags, **mit Torgler zusammen gewesen?**

Zeuge: Nein. Ich bin an diesem Tage überhaupt nicht im ersten Obergeschoß gewesen, sondern habe im zweiten Obergeschoß gearbeitet.

Oberreichsanwalt: Dann kann der Zeuge Perl also unmöglich mit dem Mann verwechselt worden sein, der mit Torgler zusammen im ersten Obergeschoß gesehen worden ist.

Vorsitzender: Lubbe ist ja auch sonst verwechselt worden.

Beisitzer: Haben Sie jemals den Reichstag mit einer Kiste betreten?

Zeuge: Ich bin am 27. Februar mit einem größeren Paket Papier in den Reichstag gekommen. Das war zwar keine Kiste, aber man hätte es vielleicht dafür halten können.

Darauf wird die Verhandlung **auf Mittwoch vertagt.**

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

WTB. **Berlin,** 1. Nov. **(Funkspruch.)** Zu Beginn der Verhandlung erklärt **Senatspräsident Dr. Bünger:** Nach dem Stenogramm der gestrigen Sitzung hat der Angeklagte **Dimitroff** u. a. gesagt, daß „der Kreis der Zeugen der Anklagevertretung gegen uns kommunistische Angeklagte heute mit diesem Zeugen (gemeint war Lebermann) geschlossen ist, angefangen mit Reichstagsabgeordneten der nationalsozialistischen Partei, beendet mit einem Diebstähler." Diese Aeußerung habe ich nicht verstanden, sonst wäre ich selbstverständlich aufs schärfste eingeschritten, denn diese Aeußerung, so erklärt der Präsident mit erhobener Stimme, stellt eine unerhörte Frechheit dar.

Angeklagter Dimitroff: Herr Präsident . . .

Der Vorsitzende unterbricht den Angeklagten und erklärt, daß er ihm das Wort jetzt nicht gebe.

Dimitroff ruft: Der Völkische Beobachter kann zufrieden sein

Der Vorsitzende berät sich kurz mit dem Senat und verkündet darauf, daß

Dimitroff mit Rücksicht auf diese Bemerkung für die heutige Sitzung ausgeschlossen werde und abzuführen sei.

Der Angeklagte Dimitroff ergeht sich in wütenden, lauten Beschimpfungen. Der Vorsitzende ersucht die Polizeibeamten, seine Herausführung zu beschleunigen. **Unter weiteren Beschimpfungen verläßt Dimitroff den Saal.**

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Ich will nur feststellen, daß auch ich diese Aeußerung Dimitroffs nicht deutlich gehört habe. Sonst würde ich bei dem Herrn Präsidenten um entsprechende Maßnahmen gebeten haben.

Als erster Zeuge wird in der heutigen Sitzung der **Kriminalassistent Spietz** vernommen. Er sagt aus, Frau Torgler habe ihm die Wohnung geöffnet und auf seine Frage nach Torgler geantwortet: „Mein Mann befindet sich in der Provinz auf Reisen!" Gegen 8 Uhr kam ein telephonischer Anruf. Frau Torgler ging an den Apparat Der Zeuge hörte, daß von einer **Frauenstimme** angerufen wurde, die offenbar ein **Zusammentreffen mit Torgler verabreden** wollte. Frau Torgler antwortete: „Ich habe **unerwartet Besuch bekommen,** ich kann jetzt nicht!" Gegen 10 Uhr kam ein zweiter Anruf, wieder von einer Frauenstimme; Frau Torgler sagte: „Der Besuch ist immer noch da, ich kann nicht kommen."

Der **Angeklagte Torgler** erklärt zu dieser Aussage, seine Frau habe sehr wohl annehmen können, daß er in der Provinz auf Reisen sei. Er habe sich nämlich verpflichtet, in dieser Woche vor der Reichstagswahl Versammlungen in der Provinz abzuhalten. Der erste Anruf bei seiner Frau sei wahrscheinlich von Frau Kühne gekommen, der zweite Anruf von der Frau des Abgeordneten Caspers.

Oberreichsanwalt: Es ist außerordentlich auffallend, daß Torgler, obwohl er Telephonverbindung hat, nicht selbst seine Gattin anrief, daß er auch am Vormittag, als er damit rechnete, längere Zeit nicht nach Hause zu kommen, nicht selbst seiner Frau Mitteilung machte.

Torgler: Ich habe in Leipzig schon angegeben, daß ich an dem Vormittag selbst angerufen habe, etwa um ½10 Uhr. Ich habe meiner Frau mitgeteilt, daß ich mich zur Polizei begebe.

Oberreichsanwalt fragt, warum Torgler seine Frau nicht schon am Abend benachrichtigt habe, daß er nicht nach Hause komme?

Torgler: Ich hatte schon abends bei Stawicki den Gedanken, zur Polizei zu gehen, um die falschen Meldungen aufzuklären. Ich wollte aber erst abwarten, was die Zeitungen wirklich bringen.

Oberreichsanwalt: Wenn Sie bereits abends die Absicht hatten, sich der Polizei zu stellen, dann hätte es erst recht nahe gelegen, Ihrer Gattin schon abends davon Mitteilung zu machen.

Torgler: Meine Frau hat wahrscheinlich um diese Zeit, nachts um 1 Uhr, geschlafen. Es war nicht unbedingt notwendig, daß ich meine Frau unnötiger Weise beunruhigte und ihr von einer Sache Mitteilung machte, die auch bis zum nächsten Morgen Zeit hatte

Reichsanwalt Parrisius: Torgler behauptet, um ½10 Uhr vormittags selbst seine Frau angerufen zu haben. Ich frage den Zeugen, ob er von diesem Gespräch etwas bemerkt hat, denn er war bis ½12 Uhr in der Wohnung.

Zeuge: Es sind nur zwei Telephongespräche geführt worden und es war beide Male eine weibliche Stimme.

Dr. Sack stellt da eine Reihe von Beweisanträgen, u. a. Frau Torgler, Frau Kühne und Frau Caspers zu dieser Frage zu vernehmen. Dr. Sack fragt den Zeugen noch, was er bei der Durchsuchung der Wohnung Torglers gefunden habe?

Zeuge: Illegale Druckschriften.

Frau Torgler

wird vom Vorsitzenden gefragt, ob sie aussagen wolle? Frau Torgler erklärt sich dazu bereit. Auf die Frage nach den Telephongesprächen antwortet Frau Torgler: Um 8 Uhr etwa wurde von Frau Caspers bei mir angerufen. Sie fragte, ob mein Mann da sei? Als ich verneinte, sagte sie: „Denke mal, bei mir ist heute in aller Frühe Polizei gewesen." Ich sagte: „Ich habe auch denselben Besuch." Der zweite Anruf kam etwa um 9 Uhr von Frau Kühne. Sie teilte mir mit, daß bei ihr Polizei gewesen sei und ihren Mann verhaftet hätte. Ich sagte, auch ich hätte jetzt diesen Besuch. Frau Kühne sagte, sie wollte zu mir herauskommen, ich möchte sie am Bahnhof erwarten. Ich antwortete, ich könnte nicht kommen, weil ich ja Besuch habe.

Der **Zeuge Spietz** bleibt demgegenüber bei seiner Aussage.

Frau Torgler hält dagegen ihre Bekundungen aufrecht, auch als der Vorsitzende ihr sagt, es sei doch recht unwahrscheinlich, daß der Polizeibeamte nicht eingegriffen haben soll, wenn sie durch die Bemerkung: „Ich habe jetzt denselben Besuch hier" zu verstehen gab, daß Polizei im Hause war. Frau Torgler sagt weiter, der Zeuge Spietz irre sich auch in der Zeitangabe für das zweite Gespräch. Es sei um 9 Uhr gewesen. Um 11 Uhr sei die Polizei längst weg gewesen. **Ihr Mann habe zwischen 3½ und 9¾ Uhr angerufen, und da habe sie ihm schon gesagt, daß die Polizei dagewesen sei. Die Beamten seien also zu dieser Zeit schon aus dem Hause gewesen.**

Vorsitzender: Haben Sie eine Erklärung dafür, warum Ihr Mann, der an dem Tage doch mit vielen Leuten telephoniert hat, Sie selbst nicht angerufen hat?

Frau Torgler: Er wird angenommen haben, daß ich schon schlafe.

Vorsitzender: Wann haben Sie zuerst von dem Reichstagsbrand gehört?

Frau Torgler: Erst am nächsten Vormittag.

Oberreichsanwalt: Hat Ihr Mann bei seinem Anruf **den Grund angegeben,** weswegen er bei Kühne übernachtet hatte?

Frau Torgler: Nein. Es kam oft vor, daß er in Berlin übernachtete, wenn es sehr spät geworden war.

Oberreichsanwalt: Ihr Sohn hat aber in London gesagt, daß Ihr Mann aus Sicherheitsgründen nicht nach Hause gegangen sei. Da liegt es doch nahe, daß auch Sie unterrichtet worden sind.

Frau Torgler: Das ist jetzt schon acht Monate her, ich erinnere mich nicht, daß mir so etwas gesagt worden ist.

Oberreichsanwalt: Es ist aber **außerordentlich wichtig, ob Ihr Mann schon in jener Nacht solche Befürchtungen hatte.**

Angeklagter Torgler: Mir ist nicht ganz klar, warum der Oberreichsanwalt von mir noch einmal die Aussage hören will, daß meine Freunde die Befürchtungen hatten, daß ich auf Grund der Pressenachrichten von politischen Gegnern einen **Ueberfall** zu **befürchten** hatte. Hält es denn der Oberreichsanwalt wirklich im politischen Interesse Deutschlands für angezeigt, daß solche Aussagen hier wiederholt werden?

Vorsitzender: Angeklagter Torgler, verfallen Sie nicht in den Fehler von Dimitroff! Wir wollen doch ruhig und sachlich bleiben.

Als nächster Zeuge wird der **Kriminalassistent Hohmann** vernommen, der am 28. 2. früh den kommunistischen Fraktionssekretär Kühne in seiner Wohnung verhaftet hat. Der Zeuge sagt aus, er habe Kühne in seiner Wohnung in Pankow getroffen und sofort festgenommen. In einem kleinen Zimmer der Wohnung habe er einen Mann getroffen, der wohl eben aufgestanden war und in Hemd und Hose dastand. Ich sagte, so fährt der Zeuge fort, anstandshalber „Guten Morgen". Nachher fragte ich Kühne, wer das sei, darauf sagte Frau Kühne: „Das ist Besuch!" Darauf habe ich den Mann nicht mehr behelligt.

Vorsitzender: Haben Sie denn nicht gefragt, wer dieser Besuch war?

Zeuge: Nein, dazu hatte ich eigentlich kein Recht. Ich hatte ja nur den Befehl, Kühne festzunehmen.

Vorsitzender: Wenn Sie erfahren hätten, daß der Mann Torgler war, hätten Sie ihn also mit festgenommen?

Zeuge: Nein.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. **Sack** erklärt der Vorsitzende, daß der Zeuge **Lebermann noch einmal vernommen werden soll.** Dr. Sack bittet, die Ermittlungen auch darauf auszudehnen, ob Lebermann in der Irrenanstalt Blankenhorn gesessen hat und ob er der Polizei nicht wegen seiner Schwindeleien bekannt sei.

Als nächster Zeuge wird der **Journalist Zimmermann** aus Karlshorst vernommen. Er macht Bekundungen über ein **Zusammentreffen mit Torgler in der Straßenbahn kurz vor dem Reichstagsbrand.** Torgler habe ihn gefragt: Was halten Sie von den heutigen Verhältnissen? Ich sagte: Die Angelegenheit ist ja geklärt. Torgler scharte dann so in Gedanken aus dem Fenster, und ich hatte den Eindruck, daß er mit Beziehungen auf einige braune Uniformen, die draußen gingen, sagte: **Es bereitet sich allerhand vor, es ist dicke Luft. Wenn das Fanal aufleuchtet, so werden sich die Herrschaften in ihre Mauselöcher verkriechen.** Der Zeuge hält es für wahrscheinlich, daß die Begegnung am Donnerstag, dem 23. 2. war. Als ich am Dienstag von dem Reichstagsbrand las, war mir diese Begegnung in greifbarer Nähe.

Vorsitzender: Was haben Sie unter **Fanal** verstanden? Zeuge: Ich habe nicht an ein Feuerzeichen, sondern an ein **Alarmzeichen** gedacht. Ich war ähnliche Ausdrücke der KPD. gewöhnt und kannte auch von Torgler aus seiner politischen Tätigkeit solche drohenden Ausdrücke.

Vorsitzender: Können Sie uns davon einige wiederholen?

Zeuge: Er hat dem Sinne nach gesagt, es wird nicht mehr lange dauern, wo das Proletariat sprechen wird, daß Ihnen, meine Herrschaften, die Köpfe wackeln werden.

Der **Vorsitzende** ersucht den Angeklagten Torgler, sich zu der Aussage zu äußern.

Torgler: Herr Präsident, ich habe mich gestern schon gewundert, daß ein Mann wie **Lebermann** dem höchsten deutschen Gericht so **hahnebüchene Unwahrheiten** vorzusetzen wagt, ich erkläre, daß ich mich wundere, daß ein Mensch, der Anspruch auf Intelligenz erhebt, es wagt, dem höchsten deutschen Gericht eine solche Ausgeburt der Phantasie vorzusetzen. Hält mich Lebermann für einen solchen Trottel, glaubt er, daß ich ihn, von dem ich weiß, daß er Deutschnationaler ist, sage: Ein Fanal wird kommen, es wird alles anders werden? Ich bitte, sich nach meiner politischen Tätigkeit zu erkundigen. Einer solchen Tronerei mich für fähig zu halten, bekommt nur ein kleiner Scherfreporter fertig.

Der **Vorsitzende** greift energisch ein und untersagt dem Angeklagten derartige Beleidigungen.

Der **Vorsitzende** fragt den Zeugen, ob er sich in dem Wort „Fanal" getäuscht haben könne?

Zeuge: Nein. Ich habe mich nicht getäuscht, diese Ausdrucksform hat sich bei mir eingemeißelt aus einem bestimmten Grunde. Ich arbeite an einem Buch, in dem ich den Typ des Politikers schildern will der die irregeführten Arbeitermassen vor seinen Wagen spannt, um Karriere zu machen. Dieser Typ war für mich der Angeklagte Torgler.

Vorsitzender: Warum haben Sie das **erst am 6. 10. angegeben?**

Zeuge: Zunächst hatte ich die Ausdrucksform nicht für so erheblich gehalten Als dann der Reichstagsbrand ausbrach, habe ich Torglers Wort „Fanal" damit in Verbindung gebracht. Ich sagte mir aber, gegen Torgler würden so schwere Verdachtsmomente vorliegen, daß meine Aussage dabei belanglos sein würde.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Sie wollen von dem Angeklagten das Wort „Fanal" gehört haben, und ich muß Sie fragen, warum Sie trotzdem nicht sofort Anzeige erstattet haben, nachdem der Reichstagsbrand bekannt wurde?

Zeuge: Diese Frage habe ich schon dem Herrn Vorsitzenden beantwortet

Dr. Sack: Sie haben die Bedeutung meiner Frage verkannt. Ich frage Sie, weil Sie gesagt haben, Torgler habe das Wort „Fanal" gebraucht. Am 28. 2., spätestens am 29., ist in Berlin und ganz Deutschland das Wort umgegangen, dieser Reichstagsbrand soll das Fanal sein zum blutigen Aufstand, zum Bürgerkrieg. Sollte es Ihnen als Journalisten entgangen sein, daß beinahe ganz Deutschland von dem Fanal sprach, und sollte Ihnen da nicht eingefallen sein, daß Torgler gerade dieses Wort gebraucht hat?

Zeuge: Man muß sich in die Psyche der damaligen Zeit zurückversetzen. Ein Mensch, der 14 Jahre in der vordersten nationalen Kampffront gestanden hat wie ich, der beschimpft und in jeder Beziehung an den Pranger gestellt worden ist wie ich, dem stumpfen die Sinne für derartige Sachen mit der Zeit ab.

(Die Verhandlung dauert an.)

Technische Beilage

Nr. 20 — zum Solinger Tageblatt. — 1. November 1933

Kommt der Montagebau?

In den letzten Jahren hat im Wohnungsbau ein gewisser Wandel der Anschauungen eingesetzt, der an Stelle des gebauten, das heißt Stein um Stein aufgemauerten Hauses das Montagehaus, das an der Baustelle aus fabrik- und werkstattfertigen Bauteilen zusammengesetzte Bauwerk, zu setzen sucht. Zahlreich und sehr bedeutend sind die Fortschritte, die in der Durchbildung solcher Montagebauweisen nach der rein technischen Seite erzielt worden sind. Man hat insbesondere im Stahlbau derartige Verfahren zu hoher technischer Reife entwickelt und ist heute in der Lage, Stahl-Wohnhäuser, die allen modernen Anforderungen an Wohnkultur entsprechen, in kürzester Montagezeit, in völligem Trockenbau und mit ganz bestimmen von vornherein genau übersehbaren und genau einhaltbaren Kosten zu errichten.

Hinter den rein technischen Fortschritten des Montagebaus, insbesondere des Stahlbaus, hinkt aber die praktische Nutzbarmachung der neuen bautechnischen Möglichkeiten recht beträchtlich einher. Man ist nur allzu leicht geneigt, dieses Zurückbleiben der Praxis hinter der technischen Entwicklungsarbeit mit den wirtschaftlichen Nöten der Zeit zu erklären. Manches spricht dafür, daß die Wirtschaftskrise in der Tat einen Teil der Schuld trägt. Aber es gibt auch noch andere Hemmungen.

Hier ist an erster Stelle die Tatsache anzuführen, daß die Bauindustrie es bisher nicht in annähernd genügendem Maße verstanden hat, die gebotenen technischen Möglichkeiten praktisch nutzbar zu machen, ja daß sie vielleicht nicht einmal die Möglichkeiten erkannt hat, die der Stahlmontagebau für die Befriedigung vorhandener Wohnbedürfnisse bietet. Man trifft oft die Auffassung an, daß die Menschenmassen heutzutage infolge der Industriearbeit in Bewegung sind und daher nicht das Bedürfnis haben, sich ansässig zu machen, allein aus der Erwägung heraus, daß sie bei Veränderungen ihres Arbeitsortes zum Aufgeben des mit Mühe und unter Entbehrungen erworbenen Eigenheimes genötigt wären. Diese Auffassung trifft kaum allgemein zu. Der Mensch des industriellen Zeitalters sehnt sich genau so nach dem, was das Eigenheim zu bieten imstande ist, wie der Mensch früherer Epochen. Nur daß sich die wirtschaftlichen Möglichkeiten, seine Wünsche zu erfüllen, angesichts des sinkenden Einkommensniveaus wesentlich verringert haben. Das Eigenheim ist in seiner heutigen Gestalt für große Volkskreise unerschwinglich geworden.

Dieser überaus schädlichen Entwicklung vermag die Technik mit ihren neuen Baumethoden wirksam Einhalt zu gebieten. Gerade das montierbare Haus mit seinen weitgehend werkstattmäßig vorbereiteten Teilen macht wie kaum ein anderes Bauverfahren die Massenproduktion möglich und vermag damit die wirtschaftlichen Vorteile zu bieten, die mit der Erzeugung größerer Serien von Gütern immer verbunden sind. Dabei braucht nicht einmal eine öde Gleichhaltung der Grundrisse und Bauformen in Kauf genommen zu werden. Es gibt heute Montagebauverfahren, die mit Hilfe gleicher, serienmäßig und in großen Stückzahlen herstellbarer Teile eine Reihe von verschiedenen Modellen zu errichten gestatten, so daß dem Baulustigen eine engere oder weitere Wahl zwischen mehreren Möglichkeiten geboten wird. Es gibt auch Montagebauverfahren, die ohne weiteres den Gedanken des wachsenden Hauses, das heißt der aus einem Kern heraus sich allmählich und in Anpassung an die finanzielle Leistungsfähigkeit seines Besitzers erweiternden Wohnung verwirklichen.

Beim Montagebau ist insbesondere ein öfters gehörter Einwand zu entkräften, der die Lage des Arbeitsmarktes betrifft und dahin abzielt, es würden durch die Verringerung der Bauarbeit an der Baustelle Arbeitskräfte freigesetzt. In Wirklichkeit bedeutet der Montagebau für den Arbeitsmarkt nur eine gewisse Verlagerung des zu leistenden Arbeitsaufwandes von der Baustelle in die Werkstatt. Insgesamt betrachtet, ist nämlich der für ein in Montagebau errichtetes Stahlhaus zu leistende Gesamtarbeitsaufwand keineswegs geringer als der für ein Steinhaus aufzuwendende. Die Verlegung eines großen Teiles des Arbeitsaufwandes in die Werkstätten ist aber für den Arbeitsmarkt eher ein Vorteil als ein Nachteil, da die Werkstättenarbeit weitgehend von den Saisoneinflüssen des Baumarktes unabhängig ist und daher eine wesentlich gleichmäßigere Beschäftigung der Arbeitskräfte möglich macht, wodurch wiederum die unangenehmen Spitzen der Arbeitslosigkeit vermindert werden.

Der Montagebau trägt aber auch in hohem Maße der Beweglichkeit der Bevölkerung Rechnung, indem er die Demontage eines Hauses und seine Wiederaufrichtung am anderen Ort — ein langerstrebtes Ziel der Bautechnik — in den Bereich des praktisch Möglichen rückt. Technisch ist also in den modernen Stahl-Montagebauverfahren alles getan, um den vorhandenen Bedürfnissen weitgehend nachzukommen. Es bleibt nunmehr nur übrig, die gebotenen Möglichkeiten praktisch nutzbar zu machen. Daraus ergibt sich für das Baugewerbe eine nicht nur lohnende, sondern für seine Belebung geradezu grundlegend wichtige Aufgabe.

Werner Köstling.

Die Zukunft des Kraftwagenantriebes.

Von Franz Neumann.

Bekanntlich betreiben wir die Mehrzahl unserer Kraftwagen mit Benzinmotoren, indem wir Benzin im Vergaser vergasen, den Benzindampf mit Luft mischen und dieses zerknallfähige Gemisch in den Zylindern des Motors zum Verpuffen bringen. Zweifellos ist der Benzinmotor ein für den Einbau in Fahrzeuge sehr geeigneter Motor, und zwar hauptsächlich wegen seines geringen Gewichtes. Aber er hat auch seine großen Nachteile. Er läuft z. B. nicht von selbst an, sondern er muß von Hand oder elektrisch angeworfen werden. Dann läuft er mit einer ziemlich eng begrenzten Drehzahl — würde man ihm eine geringere zumuten, so bliebe er einfach stehen. Mancher angehende Kraftfahrer hat ja darin Erfahrung. Er erfordert eine Menge von Zubehör, wie Vergaser, Zündmaschine, Batterie, Motor zum Anwerfen, Getriebe zum Einschalten verschiedener Uebersetzungen, Wasserkühlung usw.

Einfacher ist schon der Dieselmotor, der keines Vergasers und keiner elektrischen Zündung bedarf. Aber er ist schwerer und hat deshalb bisher erst den Omnibus und den Lastkraftwagen erobern können. Ein weiterer Vorzug vor dem Benzinmotor ist es, daß der Dieselmotor mit viel weniger feuergefährlichem Schweröl betrieben wird, das außerdem noch den Vorzug bedeutender Billigkeit gegen das Benzin hat und dadurch noch billiger wird, daß man zur gleichen Leistung weniger davon braucht. Die Entbehrlichkeit des Vergasers setzt zudem die Feuergefährlichkeit wegen der Unmöglichkeit von Vergaserbränden noch weiter herab. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Dieselmotor, wenn es gelingt, ihn noch kleiner und leichter zu machen, auch für den Personenkraftwagen geeignet wird. Den Nachteil, daß er angeworfen oder angelassen werden muß, hat er aber auch, ebenso den, daß er ein Getriebe braucht, weil auch er nur mit einer bestimmten Drehzahl läuft — und einen Kühler braucht er auch.

Man hat nun neuerdings mehr und mehr luftgekühlte Motoren gebaut, um wenigstens die Wasserkühlung der sonst zu heiß werdenden Zylinder zu vermeiden. Krupp baut z. B. eine große Zahl seiner Benzin-Lastwagenmotoren und sogar einen Lastwagen-Dieselmotor mit Luftkühlung. Auch Personenwagen mit luftgekühlten Motoren waren auf der letzten Berliner Kraftwagenausstellung zu sehen. Auf den nächsten Ausstellungen wird man wahrscheinlich noch mehr solche Motoren finden, denn der Kühler ist nicht nur eine Fehlerquelle, er erfordert auch einen geheizten Kraftstall (Garage), weil sonst das Kühlwasser einfriert und den Kühler zerstört.

Beide Motoren, der Benzinmotor und der Dieselmotor, sind also mit erheblichen Mängeln behaftet, die der Kraftfahrer zwar in Kauf nimmt, weil es bei diesen Motoren eben unvermeidbar ist; aber wenn man einen Motor haben könnte, der von selbst anläuft, wenn man ihm seinen Betriebsstoff zuführt, so wäre das eine sehr feine Sache; es würde eine Menge von Zubehörteilen des jetzigen Kraftwagens wegfallen, und die Bedienung würde wesentlich vereinfacht. Man könnte z. B. daran denken, den Betriebsstoff, also das Benzin oder das Treiböl, in einem Kessel verpuffen zu lassen und den so entstehenden Druck einer Dampfmaschine zuzuleiten; aber leider geht das aus verschiedenen Gründen nicht, wenn man es auch schon — namentlich zur Schaffung einer Gasturbine — versucht hat. Die Dampfmaschine läuft ja von selbst an, sobald ihren Zylindern irgend ein Gas — es braucht nicht Wasserdampf zu sein — unter Druck zugeleitet wird, und man kann ihre Drehzahl von Null bis zur Höchstgeschwindigkeit lediglich durch Auf- und Zudrehen des „Dampfhahns" regeln, braucht also kein Getriebe und keinen Anlasser.

Diese Tatsache hat die Erfinder nie ruhen lassen, um so weniger, als ja die allerersten Kraftwagen mit Dampf betrieben wurden. Aber damals war eben die Dampftechnik noch nicht so weit wie heute, und so war eben der Antrieb durch den Benzin- und den Dieselmotor doch so viel vorteilhafter, daß der Dampfantrieb für schienenlose Fahrzeuge vollkommen verdrängt wurde; ja sogar die Eisenbahn fängt an den Dampfantrieb in vielen Fällen durch den Dieselmotor zu ersetzen, insbesondere bei Verschiebelokomotiven und bei Triebwagen von den kleinsten bis zu den größten — der fliegende Hamburger wird ja auch von Dieselmotoren angetrieben. Das Getriebe hat man dabei vielfach dadurch vermieden, daß man mit dem Dieselmotor einen Stromerzeuger antreibt und mit dem elektrischen Strom die auf die Räder wirkenden Elektromotoren speist. Dann kann man die verschiedenen Geschwindigkeiten durch Regelung des elektrischen Antriebmotors erzielen, was bequemer ist. Aber man nimmt dabei eine verwickelte und teure Bauweise in Kauf.

Neuerdings hat nun die bekannte Lokomotivbaufirma Henschel & Sohn in Kassel einen Dampfantrieb für Lastkraftwagen, Omnibusse und Eisenbahntriebwagen entwickelt, der eingehend erprobt worden ist und sich so bewährt hat, daß man vielleicht mindestens bei diesen Fahrzeugen zum Dampfantrieb zurückkehren kann. Ermöglicht wird dies durch die Verwendung von Dampf sehr hohen Druckes — bis zu etwa 100 Atmosphären —, der die Verwendung winziger Röhrenkessel und von Dampfmaschinen gestattet, die nicht größer sind als die Benzin- und die Dieselmotoren für die gleichen Fahrzeuge. Solche Kessel kann man allerdings nur mit flüssigen oder gasförmigen Brennstoffen heizen, weil man die Dampferzeugung mit Hilfe der Feuerung regeln muß: man muß eben dabei, da man infolge der Kleinheit der Kessel keinen wesentlichen Dampfvorrat hat, in der Lage sein, sofort ein großes Kesselfeuer zu haben, wenn man viel Dampf braucht, und dieses Feuer augenblicklich zu drosseln, wenn der Dampfbedarf sinkt. Das geht natürlich nicht mit festen Brennstoffen. Aber bei flüssigen oder gasförmigen braucht sich der Fahrer darum gar nicht zu kümmern, da sich die Flamme mit Hilfe besonderer Regler selbsttätig nach dem Dampfverbrauch einstellt. Die verwendbaren Brennstoffe sind billig, so daß man mit dem Dampfkraftwagen noch billiger fahren wird als mit dem Dieselmotor.

Zweifellos liegt hier der Anfang einer Entwicklung vor, deren Ausmaß noch gar nicht abzusehen ist. Es ist durchaus möglich, daß wir auch beim Personenwagen zum Dampfantrieb kommen werden, und vielleicht sogar für das Flugzeug. Gerade für uns Deutsche wäre diese Lösung sehr zu begrüßen, da wir dann vom Ausland mit dem Betriebsstoff unabhängig würden; dies wird uns zwar in absehbarer Zeit auch so gelingen, da man ja Benzin und Dieselöle heutzutage aus Kohle herstellen kann. Auch die Heizöle für die Dampfmaschinen wird man zum großen Teil aus Kohle herstellen müssen.

Das Fahren mit Dampf ist ohne Zweifel sehr viel angenehmer als das mit Oel — Benzin oder Dieselöl —, denn man hat dann weiter nichts zu tun, als die Dampfzufuhr mit der Hand oder dem Fuß zu regeln. Das Anfahren geschieht ganz außerordentlich sanft, und die Stöße beim Uebergang auf eine andere Geschwindigkeit fallen natürlich ganz weg. Es wäre also ein großer technischer und wirtschaftlicher Fortschritt, wenn wir zu unserer ersten Liebe zurückkehren und den Kraftwagen wie zu Urgroßvaters Zeiten wieder mit Dampf betreiben könnten, zumal die Dampfmaschine infolge ihrer Einfachheit und ihrer über ein Jahrhundert umfassenden Durchbildung die betriebssicherste Maschine ist, die es gibt. Dem Dampfkraftfahrer wird man daher den Namen „Andreas Pannemann" nicht mehr anhängen können, denn er wird weder „andrehen" noch eine „Panne" haben. Einen Kühler wird man allerdings auch beim Dampfkraftwagen brauchen, freilich nicht zum Kühlhalten der Zylinder, aber zur Rückverwandlung des Dampfes in Wasser, nachdem er seine Arbeit geleistet hat; dies ist nötig, weil man sonst zuviel Wasser mitführen müßte, und weil sich zu viel Kesselstein bilden würde, wenn man immer neues Wasser nähme. Einen geheizten Kraftstall braucht man für den Dampfkraftwagen natürlich auch. Es ist eben auch in der Technik dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Und doch wird einstmals der Tag kommen, der uns die Lösung des Kraftwagenantriebes und zahlloser anderer Aufgaben in den Schoß werfen wird: Das wird der Tag sein, an dem wir gelernt haben werden, große Elektrizitätsmengen auf kleinem Raum in wirtschaftlicher Weise zu speichern. Dann werden wir den elektrischen Kraftwagen haben, der weder Vergaser noch Kühler, weder verstellbares Getriebe noch einen geheizten Kraftstall braucht, und seine Handhabung wird so einfach sein, daß ihn ein Kind bedienen kann.

Aber bis zu diesem Tage wird noch viel Benzin in Kraftwagenmotoren verpuffen, und es wird noch viel Schweiß von der Stirn derer rinnen, die diesen Fortschritt vorbereiten und von denen ihn einer dereinst verwirklichen wird.

Technisches Allerlei.

-H- **Der größte Kabelbagger der Welt** arbeitet in der Gewerkschaft Frielendorf, Bezirk Kassel. Die deutsche Maschinenindustrie hat damit wiederum eine Meisterleistung hervorgebracht. In Amerika waren bislang nur einfache, unzulängliche Kabelbagger im Betriebe. Derartige eignen sich vorzugsweise zum Abgraben von Deckgebirge sowie danach von Kohle in schwierigen Geländen mit verworfenen Flözen, wo einerseits die sonst gebräuchlichen Eimerbagger nicht voll abgraben können, andererseits die Abraumförderbrücken sich nicht den Bodenverhältnissen anpassen. Die Anlage besteht aus zwei Türmen, dem Maschinenturm und dem Gegenturm, welche durch zwei Tragseile mit einer Spannweite von 420 Metern verbunden sind. Auf dieser läuft die 16rädrige Katze mit dem Schürfkübel, der bis zu 12 Kubikmeter Kohle schürfen kann. Seine Schürftiefe beträgt bis zu 60 Metern, die Höhe des Maschinenturms 35 Meter. An diesem sind die Tragseile in einer Schwinge aufgehängt, so daß der die ganze Anlage vom Turm aus bedienende Maschinist am Ort die Katze senken und danach wieder anheben kann. Die Fahrgeschwindigkeit von 8 Meter-Sekunden wird beim Schürfen auf etwa ein Zehntel dieser herabgesetzt. Die Entleerung des Kübels erfolgt selbsttätig an jeder gewünschten Stelle. Die Türme sind auf einer Reihe von Gleisketten fahrzeugen aufmontiert. Der Gegenturm enthält einen großen Kohlenbehälter mit Rost und Brecheranlage für großstückige Kohlen, von wo aus sie durch Band in einen hochgelegenen Turmbehälter zur weiteren Verladung gefördert werden. Der Betrieb ist elektrisch, nicht weniger als 27 Motoren mit einer Gesamtleistung von fast 1300 PS sind eingebaut.

-H- Ueber die neuartigen **Windkraftwerke**, deren Bau nach dem bahnbrechenden Entwurf des bekannten Ingenieurs Hermann Honneff geplant war, über deren Aussichten und Wirtschaftlichkeit war unlängst in der Technischen Beilage berichtet worden. Der Entwurf bietet eine Reihe technischer Neuerungen mit kühnen Lösungen der auftretenden Probleme. Bekanntlich geht Honneff von der Tatsache aus, daß in einer Höhenlage von etwa 500 Metern über dem Erdboden die günstigsten und gleichmäßigsten Windverhältnisse zum Betriebe eines Kraftwerkes herrschen. Demgemäß wären Türme zu erbauen, die in dieser Höhe die Kraftanlagen tragen würden. Um nun nicht so außergewöhnlich bedeutende Abmessungen zu erhalten, begnügt sich Honneff bei seinem Projekt mit 300 Meter hohen Türmen, wenn auch die Windverhältnisse dann nicht mehr ganz so günstig sind. Dafür aber sind die Anlagekosten und die Schwierigkeiten der Bauherstellung bedeutend günstiger. Es ist nunmehr beabsichtigt, ein Windkraftwerk in Eichkamp bei Berlin zu errichten, das als Versuchswerk dienen soll. Als besonders interessant bei dem Bau ist der Schutz gegen Stürme. Wenn nämlich die Windgeschwindigkeit ein bestimmtes Maß überschreitet, so wird der Turm mit Hilfe einer Klappvorrichtung einfach flach umgelegt. In welcher Lage er dem Sturm bedeutend weniger Angriffsfläche bietet. Da Honneff der Erbauer des Berliner Funkturmes und des 300 Meter hohen Sendemastes Königswusterhausen ist, stehen ihm die nötigen praktischen Erfahrungen zur Verfügung; man darf daher wohl mit Recht auf den Erfolg seines Projektes gespannt sein; insbesondere, ob es möglich sein wird, wie angenommen, aber auch bestritten wird, den elektrischen Strom mit etwa 40 v. H. der Kosten zu erzeugen, die bis jetzt in den günstigst arbeitenden Kraftwerken dafür mit etwa 2 Pfg. die Kilowattstunde berechnet werden.

-H- Ein **Kugelwecker** — ein hell-schrilltönendes Läutewerk von großer Lautstärke — ist von Siemens & Halske durchgebildet und auf den Markt gebracht worden. Es eignet sich für alle Fälle, bei denen infolge anderweitigen Lärmes sehr laute durchdringende Signale erwünscht sind, wie z. B. für Feuerwehr- und Polizeifahrzeuge; daneben auch für Klein- wie für Straßenbahnen, industrielle Werke usw. Der Kugelwecker ist mit einem schnellaufenden Elektrometer — etwa 4000 Umläufe je Minute — ausgestattet, auf dessen senkrechter Achse oben eine Nockenscheibe angebracht ist, auf welcher eine Kugel liegt. Diese führt sich in einer Büchse so, daß sie nur auf- und abwärts sich bewegen kann. Neben dem Gehäuse, in dem der Motor wasser- und staubdicht eingebaut ist, ist eine Glockenschale schräg angeordnet; gegen diese wird bei der Drehung der Nockenscheibe die Kugel mit rasender Geschwindigkeit geschleudert und fällt ebenso schnell infolge des Aufprallens auf die Scheibe zurück, die sie wieder hochwirft. Die Tonstärke ist viel lauter und durchdringender als bei Glocken mit Klöppeln. Sie ist jedoch zu verstellen, indem durch Drehen der exzentrisch befestigten Schale der Abstand vergrößert oder verkleinert wird. Der Motor kann je nach Ausführung von Batterien mit kleiner Spannung — bis zu 12 Volt hinunter — betrieben oder einfach an die Lichtleitung angeschlossen werden.

MP. **Das Umformerwerk im D-Zug.** Ein großzügiger technischer Versuch wird von der Deutschen Reichsbahngesellschaft auf ihrer Höllental- und Dreiseenbahn im Schwarzwald durchgeführt. Eine neuartige technische Einrichtung, die die Verwendung des landesüblichen Drehstromes zum Antrieb der elektrischen Fernbahn ermöglicht, wird zum ersten Male ausprobiert. Dadurch wird es möglich, den Bau besonderer Bahnkraftwerke zu ersparen und den billigen Ueberschuß-Strom der Ueberlandzentralen zu verwenden. Die langjährigen Erfahrungen der Reichsbahn haben bewiesen, daß die Gleichstromversorgung die denkbar einfachste und zuverlässigste für elektrische Bahnen ist. Auf der Höllentalversuchsstrecke wird nun der Drehstrom, so wie er vom Kraftwerk kommt, mit seinen einzelnen Phasen in verschiedenen Abschnitten der Fahrleitung zugeführt. Das Triebfahrzeug nimmt alsdann normalen Wechselstrom auf. In der letzten Zeit ist es nun gelungen, durch sogen. Quecksilberdampf-Umrichter jede Stromart in jede beliebige andere Stromart zu verwandeln. Das zur Verwendung kommende technische Prinzip hat mit der Gittersteuerung in einer Radioröhre große Aehnlichkeit. Derartige „Umrichter" sind nun auf den elektrischen Triebwagen und Lokomotiven eingebaut worden. Sie verwandeln ohne jede Wartung durch den Zugführer den Drehstrom in normalen Gleichstrom, der den auf den Achsen sitzenden Motoren zugeführt wird. Der Umbau der elektrischen Lokomotiven ist bereits im Laufe des letzten Jahres geschehen. Weitere Triebfahrzeuge und weitere ortsfeste elektrische Stromzuführungsanlagen werden im Laufe dieses Jahres fertiggestellt.

Verantwortlich: Dipl.-Ing. Horn, Solingen.

Abdruck aller Veröffentlichungen der „Technischen Beilage" ist nur mit Zustimmung des Verfassers und des Verlags gestattet.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Mittwoch, 1. November 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 256 — 125. Jahrgang

Coronel.

Graf von Spees Seesieg über das englische Kreuzergeschwader am 1. November 1914 — Die Kreuzerschlacht an der chilenischen Küste — Zwei englische Panzerkreuzer in knapp einer Stunde versenkt.

Am 1. November 1914 traf auf der Höhe von Coronel das Kreuzergeschwader des Vizeadmirals Graf von Spee die englischen Kreuzer „Good Hope", „Monmouth", „Glasgow" und den Hilfskreuzer „Otranto". „Good Hope" und „Monmouth" wurden durch Artilleriefeuer und Explosion versenkt.

Erinnerung wuchtet, durchbricht den Nebel vergangener, trüber Jahre, strahlt hell auf in diesem Augenblick, wo Deutschland sein Selbstbewußtsein wiedergewonnen hat. Neunzehn Jahre sind seit jener Zeit vergangen, als Graf von Spee mit den deutschen Kreuzern durch die Meere zog, um den Gegner zu schlagen, wo er zu treffen war.

Erinnerung wuchtet, beschwört die Heldentaten der deutschen Schiffe herauf, die eine Welt von Feinden auf allen Ozeanen in Atem hielten. Wie wurden sie damals gehaßt, diese Blitzschiffe, die überall und nirgends waren, die „Emden", die Ende Oktober bereits über 50 Schiffe versenkt hatte, die „Karlsruhe", die „Königsberg" und jene deutschen U-Boote, die bereits zum Eingreifen Gelegenheit gehabt hatten.

Das Geschwader des Grafen Spee, das nach Kriegsausbruch in aller Eile die im Stillen Ozean stationierten Kreuzer zusammengerafft hatte, war Volldampf voraus nach der amerikanischen Westküste geeilt, um den englischen Gegner zu stellen. Es sammelte sich an der Oster-Insel im Stillen Ozean und machte sich auf nach den chilenischen Gewässern, wo es den Feind vermutete.

Zur gleichen Zeit hatte der englische Konteradmiral Cradock von der Admiralität den Befehl erhalten, mit einem Teil seiner Schlachtkräfte zur Verfolgung des deutschen Kreuzergeschwaders aufzubrechen. Er befand sich noch im Atlantik, als dieser Befehl eintraf, und fuhr um das Kap Horn herum mit seinen vier Schiffen, den großen gepanzerten Kreuzern „Good Hope" und „Manmouth" und den leichten Kreuzern „Glasgow" und „Otranto". Man spannte das Netz weitmaschig, um die deutschen Schiffe hineinzuziehen und es dann enger zu schließen. In Wirklichkeit suchte einer den anderen. Cradock kreuzte auf der Höhe von Coronel, dem kleinen chilenischen Salpeterhafen, als sein Flaggschiff „Good Hope" plötzlich deutsche Funkzeichen auffing. Der Engländer kannte Coronel gut. Er hatte den Hafen oft genug angelaufen, um dort Kohlen zu nehmen. Um 4 Uhr nachmittags wurde das deutsche Geschwader gesichtet. Es suchte den Feind, und plötzlich erkannte Cradock, daß es auf Leben und Tod gehen würde. Denn sie brannten auf den Kampf, die Leute vom Geschwader Spee. Es sollte das erste Kräftemessen in offener Seeschlacht mit dem meerbeherrschenden Albion werden.

Toppflaggen aufgezogen — der Kampf beginnt.

Ein trüber und kalter Tag. Schwere Regenwolken peitschte der Südwind über den Himmel. Die Dünung ging hoch, ein schlechter Kampfplatz. Aber dem Meer ließ sich nicht befehlen.

Funkspruch des Admirals von Spee, gerichtet an die leichten Kreuzer „Dresden", „Leipzig" und „Nürnberg": „Sofort Kurs nach Süden, mit Anschluß an „Scharnhorst" und „Gneisenau"! Ueber „Scharnhorst" wehte die Flagge des Admirals. Sie kamen herangeprescht, die erbetenen kleinen Kreuzer, stampften mit äußerster Kraft durch die schwere, dunkle, vom Südwind durchfurchte See. Und da, da zeigten sich die Rauchwolken der Engländer, die „Manmouth", Cradocks größtes Schiff und „Good Hope" ein paar Seemeilen dahinter.

„Toppflaggen aufgezogen und klar zum Gefecht!" Die Sonne ist im Niedergehen, die goldene Scheibe steht schon fast am Horizont. Der Wind wächst. Graf Spee steht auf der Brücke der „Scharnhorst", deren Geländer noch von der Schwerarbeit der Maschinen zittert. Die Schiffe stampfen schwer und tauchen die Nasen in das sprühende Wasser. Die weiße Gischt spritzt herauf zu dem Admiral, der seine ersten Dispositionen trifft.

Jetzt gilt es vor allem, die Engländer von der Küste abzudrängen, sie gegen den Horizont zu halten, um bei beginnender Nacht die Umrisse ihrer Schiffe besser erkennen können. Noch einmal „volle Fahrt voraus!" Dann etwas beidrehen, ein paar Striche nach Steuerbord. Das dauerte noch einige Zeit. Dann war „Scharnhorst in der günstigen Lage, um den Engländern den Weg verlegen zu können. „Gneisenau" und „Leipzig" kamen näher heran, „Dresden" und „Nürnberg" lagen etwas weiter zurück. Gegen den goldgesättigten Westhimmel hoben sich die Silhouetten der englischen Schiffe ab, ebenfalls bereit zum Kampf. Der Tanz konnte beginnen, denn die Nacht wartete nicht.

Alle Schiffe haben schwer zu kämpfen mit der rasenden See. Die Wogen ergossen sich über die Back, wälzten sich in die unteren Batterien, überschwemmten alles. Man mußte den günstigsten Augenblick abwarten, um zum Schuß zu kommen.

Auf 12 000 Meter wurde das Feuer von Admiral Spee eröffnet. „Monmouth" und „Good Hope" waren das Ziel für „Scharnhorst" und „Gneisenau". Die ersten Salven flogen aus den Turmgeschützen, deckten die beiden großen Kreuzer der Engländer gut ein. Man sah schon die Treffer. Die kleinen Kreuzer legten sich mit ins Zeug. Die „Leipzig" schoß auf „Glasgow", die „Dresden" auf „Otranto".

Die Engländer hatten in diesem Anfangsstadium der Schlacht das bessere Licht. Die Sonne, die noch über dem Horizont stand, beleuchtete mit ihren letzten Strahlen die deutschen Schiffe und machte sie zum guten Ziel. Trotzdem wurden keine ernsthaften Treffer verzeichnet. Die Engländer hatten mit dem Wind zu schaffen. Die Schiffe stampften auf und ab und verhinderten eine richtige Berechnung des Zieles. Aber dann änderte sich die Lage. Die Dunkelheit brach rasch herein, das Wüten des Meeres nahm zu, und das deutsche Geschwader lag plötzlich nicht mehr im Licht der Sonne. Die Umrisse der Schiffe verschwanden auf dem dunklen Hintergrund des hohen Landes. Das war der günstige Augenblick für das Geschwader Spee, und er wurde mit allen Mitteln wahrgenommen, die zur Verfügung standen. Salve folgte auf Salve. Die Rohre wurden heiß. Aber man mußte die Zeit ausnutzen, solange der Himmel hinter den englischen Schiffen noch etwas Helligkeit aufwies.

Die Engländer begannen unsicher zu schießen. Der Lichtwechsel hatte sie irritiert, hatte das Verhängnis über sie heraufbeschworen. Graf Spee leitete das Feuer und verteilte seine Funksprüche. Immer näher ging es in der rasenden See dem Gegner auf den Leib. Sturm und Regen vermählten sich mit der Finsternis. Also drauf und dran, solange es das Licht noch einigermaßen zuließ.

Die englischen Panzer in Flammen.

Jetzt sah man von der „Scharnhorst" aus erst, welchen Erfolg das deutsche Feuer hatte. Nach jeder Salve schossen von „Monmouth" und „Good Hope" hohe Flammengarben auf. Jede Salve schien die Schiffe der völligen Vernichtung näher zu bringen. Der kleine Kreuzer „Glasgow" nahm die einbrechende Dunkelheit wahr und entrann, bevor ihm „Leipzig", die nicht so schnell war, folgen konnte. Der englische Admiral, der die ungünstige Lage sah, in der sich seine Schiffe befanden, hatte diesen Befehl gegeben.

Höchste Notrufe durcheilten den Aether. Aber sie blieben erfolglos. Es befand sich kein Schiff in der Nähe, das dem erlahmenden Engländer helfen konnte.

Neue schwere Salven vollendeten das Schicksal der großen englischen Schiffe, die um ihr Leben kämpften. Wie ein Wunder erschien es, daß die deutschen Salven bei dem Auf und Ab der Geschützmündungen ihr Ziel erreichten. Aber sie hatten es erreicht. Dort, wo man noch vor kurzem die englischen Panzer gesehen hatte, schwangen zwei brennende Fackeln, riesigen Feuersäulen gleich, auf und ab. Sie zogen lodernd über die See, die deutschen Schiffe unausgesetzt feuernd, hinterher.

Die Finsternis hatte sich fast vollständig breit gemacht. Ein kaum wahrnehmbarer Goldschimmer lag noch über dem Westhimmel. Gegen 7,30 Uhr übertönte eine furchtbare Detonation die Abschüsse und das Sturmesbrausen.

Eine ganze Salve mußte das Mitteldeck der „Good Hope" getroffen haben. Es wurde von einer furchtbaren Macht emporgehoben, barst unter einem glühenden Flammenkegel. Unausgesetzt folgten neue Detonationen. Die Munitionsvorräte schienen in die Luft zu gehen. Ein gräßliches Feuerwerk entwickelte sich zu gewaltiger Höhe. Weißglänzende Sterne zersprangen zu glühenden Bällen, ließen alle Farben auftauchen, bis eine schwelende Rauchwolke den Herd der Vernichtung bedeckte.

Das war das Ende des englischen Admirals und seines Flaggschiffes. Es war plötzlich wie weggewischt. Das Meer hatte die „Good Hope" zischend in seine Arme genommen.

Hut ab vor dem Engländer. Nichts von Angst und Todesfurcht. Die „Monmouth", dieses schwer beschädigte, in seinen Festen erschütterte Schiff fuhr tapfer auf die deutschen Schiffe zu, schwerfällig und langsam, denn nur noch eine ihrer Maschinen schien zu arbeiten. Ungeschickt torkelte sie über das wildwogende Meer. Ihr Steuerruder schien den Dienst zu versagen. Sie machte sichtlich alle Anstrengungen, um ein Torpedo los zu bekommen und es dem deutschen Vernichter in den Leib zu jagen. Aber es kam nicht dazu. Sie fiel ab und verschwand in der Dunkelheit. Einer der kleinen Kreuzer wurde ausgeschickt, um den todwunden Gegner aufzuspüren, denn es war Nacht geworden. Schwarze Nacht, die sich nur durch die Blitze der Scheinwerfer erhellen ließ. Der Geschützdonner war verrollt. Der Sturm hatte noch nicht an Heftigkeit nachgelassen. Der Mond ging auf und zeigte seinen bleichen Schein durch die dahinrasenden Regenwolken.

Tief und hohl klang es in den Masten, wenn der Sturm an den Leinen riß, wie ein Klagelied um die versunkenen Kampfschiffe, um die Herrscher der Meere.

„Monmouth" fährt in die Tiefe.

Der kleine Kreuzer „Nürnberg" hatte entdeckt, daß sich die „Monmouth" noch schwimmend hielt. Er traf sie nach vielem Suchen kurz nach 9 Uhr mit schwerer Schlagseite, wie in den letzten Zügen liegend.

Es schien alles tot an Bord. Kein Lebenszeichen machte sich auf dem schwimmenden Hügel zerfetzter Panzerungen bemerkbar. Kein Feuer war im Schiff, aber es lief mit seiner letzten Kraft langsam der Küste zu.

Scheinwerfer zuckten auf, tasteten das Wrack ab, hüllten es sekundenlang in ihren weißen Glanz. Im nächsten Augenblick gellten die Signalpfeifen auf. Einige waren noch auf dem Posten, schleppten ihr letztes Leben noch zwischen toten und verwundeten Kameraden dahin. Am Topp wehte die Flagge, stolz wie vorher. Noch einmal an die Geschütze. Noch einmal versuchen, aus den Rohren zu jagen, was an Munition vorhanden war. Aber es war vergebliches Bemühen.

Die Salven des deutschen Schiffes trafen den wunden Panzerleib, bevor er seine Kanonen sprechen lassen konnte. Da raffte sich der Engländer zur letzten Kraftanstrengung auf, legte das Ruder um und versuchte, aus nächster Nähe den Gegner zu rammen. Der kam nicht dazu. Dampf brach zischend hervor, die Kolben taten den letzten Schlag, die Schrauben drehten sich nicht mehr. Es war zu Ende.

„Monmouth" legte sich zum Sterben hin, wie der Walfisch, der seinen Fangschuß bekommen hatte, rollte sich schwer auf die Seite und versank in der brüllenden See. Als letztes beleuchteten die deutschen Scheinwerfer seine wehende Flagge. Kurz darauf hatte sie das Meer verschlungen.

Und wie die Wogen rasend aufbrüllten, brach der Mond durch die Wolken, beleuchtete für wenige Augenblicke die Stelle, wo das stolze Schiff in der Tiefe verschwunden war. Die wenigen Leute der Besatzung, die noch mit den Wellen kämpften, wurden vom Strudel mit in die Tiefe gezogen. Alle Rettungsversuche mußten wegen der hochgehenden See erfolglos bleiben.

Die Schlacht von Coronel war geschlagen. Das kleine Geschwader des Grafen Spee hatte unter den ungünstigsten Verhältnissen gekämpft und den Sieg errungen. Man erfuhr später, daß der Kommandant des englischen Kreuzers „Glasgow" beim letzten Aufblitzen der deutschen Geschütze folgenden Funkspruch gesandt hatte: „Fürchte, daß „Good Hope" und „Monmouth" verloren, unser Geschwader zerstreut."

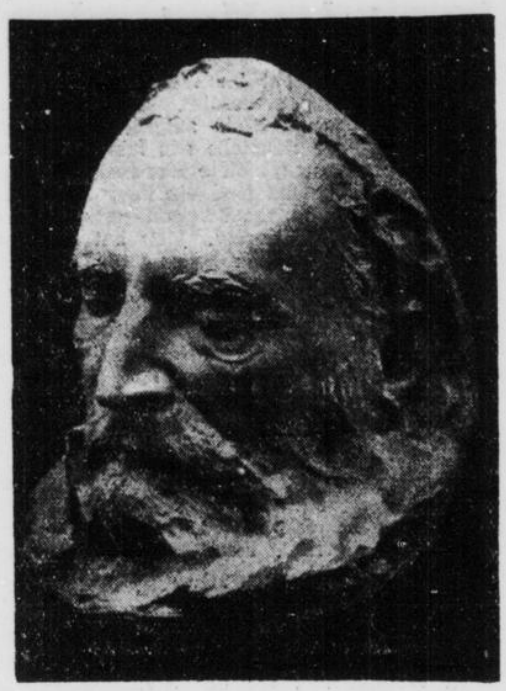
*

Als die deutschen Schiffe ein paar Tage später im Hafen von Valparaiso erschienen, sehnsüchtig begrüßt von den dort versammelten Deutschen, sah man ihnen nicht an, welch schweren Waffengang sie hinter sich hatten. Nur gering waren die Beschädigungen, und Verluste an Menschenleben waren überhaupt nicht zu beklagen.

Die englische Seemacht hatte einen furchtbaren Schlag erlitten. An der südamerikanischen Küste, ja, in aller Welt schien das britische Ansehen geschwächt.

Das deutsche Geschwader aber nahm in Valparaiso deutsche Reservisten an Bord, um sich für neue Taten zu rüsten. Die englische Rache drohte. Man wußte, es ging einer harten Zeit entgegen . . .

Totenmaske des Dichters Paul Ernst.



Die Totenmaske des im letzten Frühjahr verstorbenen Dichters und Dramatikers Paul Ernst, die jetzt vollendet wurde und die die vergeistigten Züge des Entschlafenen überaus eindrucksvoll zeigt. (Mit Genehmigung des Verlages Albert Langen-Georg Müller, München.)

So weit die deutsche Zunge klingt.

Stammesart in Anekdoten.

Im Schwabeländle.

Ein Oberlehrer, der auch im engsten Familienkreise immer „sehr fein", also nicht schwäbisch spricht, badet mit seinem zehnjährigen Sohn im Neckar und fragt ihn:

„Eberhard, hast du deinen Kopf schon gewaschen?"

„Ha, Vatter?" (Als ob Eberhard Wasser im Ohr hätte und nicht verstünde).

„Ob du deinen Kopf schon gewaschen hast, mein Sohn?"

„Ha, Vatter?"

„Ob de dein dreckete Riebelskopf schon natunkt hascht, du saudommer Lausbub?"

„Jo, Vatter!"

Ein Danziger Geschichtchen.

Sitzt ein Stauermeister beim Frühstück in einer Bierstube im Danziger Hafenviertel. Da kommt ein Bekannter herein und sagt ihm:

„Du, am Tor ist ein Telegramm ausgehängt . . . Deine Leute liefen eben über die Lange Brücke!"

„Kann nicht angehen!"

„Aber wenn ich dir sage!"

„Dats nich mäglich!"

„Aber . . ."

„Nä, min Jung, dä Lüd in Danzig loopt ni!"

Legende aus Westfalenland.

Als Christus noch auf Erden wandelte, kam er mit seinen Jüngern auch durch das Westfalenland. Er wunderte sich, daß dieses schöne, fruchtbare Land noch unbewohnt sei, nahm seinen Stab und stieß gegen einen Steinblock, der am Wege lag. Siehe, da wurde der Stein zu einem Menschen, und dieser Mensch erhob sich von der Erde, ballte die Faust gegen den Herrn und sprach: „Wat störst du meck?" Dann wandte er sich gegen die Schar der Jünger und fuhr sie an: „Ju gi Rabauen, wat daiet gi hier up mienem Grund un Bodden?"

Das war der erste Westfale.



Ein Bild von der Einweihungsfeier während des ersten Schneesturmes des Jahres.

Die deutsche Bergwacht weiht ihre erste Diensthütte.

Am Kreuzeck weihte die Deutsche Bergwacht ihre erste Diensthütte, die als Rettungsstation für verunglückte Alpinisten das ganze Jahr hindurch in Betrieb gehalten wird. Die Mitglieder der Bergwacht versehen ihren schweren, oft lebensgefährlichen Dienst völlig unentgeltlich.

Solinger Tageblatt
Nr. 256 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Mittwoch, den 1. November 1933

Der November.

Bei den alten deutschen Völkern hatte der November den Namen Nebelung erhalten. Heute heißt er häufig Grippe-, Schnupfen- und Hustenmonat. Weil der Tag Allerseelen und der Totensonntag in den November fallen, wird er von den Landleuten auch noch der Monat der Toten genannt. Er ist der Zeitabschnitt, der uns das mürrischste Gesicht zeigt. In unseren Breitengraden ist er auch der unbeliebteste und häßlichste Monat. Sehr häufig ist der alte Bauernspruch richtig: „Wie es auch sei im ganzen Jahr, der November wird nie ganz klar". Sonnige Novembertage kommen zwar öfter auch noch einmal, die Mehrzahl der Novembertage aber ist in der Regel grau und trübe. Wie Gebirge türmen sich die Wolken am Himmel auf, lassen unablässig Regen niederströmen, oder es liegt ein nasser Dunst in der Luft, der alles draußen wie mit einer Wasserschicht überzieht. Naßkalte Nebel steigen auf, legen sich wie drückend auf alle lebende Natur und lösen sich nur langsam auf. An solchen Tagen wird es oft kaum richtig hell. Selbst um die Mittagszeit müssen häufig Lampen brennen.

Nur in hohen Lagen bringt der November meistens schon größeren Schneefall, vor allem Schnee, der sich bereits wie eine Decke über die Fluren legt. Gewöhnlich löst sich der Schnee, der im November fällt, bald wieder auf, und daraus wird eine Mischung, die im Volksmund als „Matsch" bezeichnet wird. Gerade, weil gewöhnlich der November noch ohne Schnee ist, erscheint diese Zeit auch so grau und dunkel. Novemberwinde reißen auch noch die letzten Blätter von den Bäumen. In dicken Lagen liegt das Laub, nicht mehr in der ursprünglichen Herbstfärbung, sondern schon verwaschen, verschmutzt und in unförmigen Klumpen zusammengeballt, am Boden. Aus der Erde steigt überall ein Verwesungsgeruch auf. Er ist in den Gärten zu spüren und auf den Feldern, an den Gewässern und in den Wäldern, und draußen auf dem Lande zieht er auch in die Wohnungen ein. Bringt der November einmal Rauhreif, so erscheint allerdings wie mit einem Male alles verändert. Dann glitzert und funkelt es überall am Baum und Strauch, als seien die Aeste und Zweige mit Diamantenstaub überschüttet, oder als hätte während der vorausgegangenen Nacht ein Riesenheer von Konditoren die Aeste mit einem weißen Zuckerguß belegt.

Wie der November in seiner äußeren Erscheinung der häßlichste aller Monate ist, so auch der ungesundeste. Grippe, Schnupfen und alle Katarrhe sind gewöhnlich seine Begleiter. Daher auch der alte Spruch: „Das Novemberwetter ist der schlimmste Totenbetter". Mit den letzten Blumen schmückt man die Gräber der Verstorbenen. Sehr häufig kommt der November in den alten bäuerlichen Wetterregeln vor. Im allgemeinen soll nach diesen der vorletzte Monat des Jahres noch nicht zu kalt sein, denn: „November trocken und klar, ist übel für das nächste Jahr". Andere Sprüche lauten: „Sperrt der Winter im November zu früh das Haus, hält er sicher nicht lange aus", „Wie der November, so der folgende Mai", „Blühn im November die Bäume neu, dann währt der Winter gewiß bis zum Mai", „Wenn auf Martini Nebel sind, wird der Winter ganz gelind", „Gleitet die Gans zu Martini auf dem Eise aus, so kann sie sich um Weihnachten ins Wasser tauchen", oder auch: „Wenn um Martini die Gänse auf dem Eise gehen, müssen sie oft um Weihnachten im Kote stehen".

Zwar bringt der November öfter bereits Frosttage, Eis und Schnee; jedoch im allgemeinen Durchschnitt ist er für Deutschland noch ein Monat mit Wärmegraden. Die Abnahme des Tages verlangsamt sich im November gegenüber dem Oktober. Im Oktober nahm der Tag um 2 Stunden und 3 Minuten ab, im November wird die Verkürzung nur 1 Stunde und 34 Minuten ausmachen. Von dieser Verkürzung fallen 52 Minuten auf den Morgen und 42 Minuten auf den Nachmittag. G. P. K.

Wieder 72 Solinger Stimmbezirke
am 12. November.

Wie bei den letzten Wahlen sind auch für die Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November wieder 69 Stimmbezirke in den einzelnen Stadtbezirken sowie 3 Stimmbezirke in den Krankenanstalten (Bethesda, Städt. Krankenanstalten Wald und Ohligs), insgesamt also 72 Bezirke eingerichtet.

Die **Wahllokale** sind durchweg **die gleichen wie früher.** Nur in Höhscheid und Gräfrath war je eine **Aenderung** notwendig, die wir an anderer Stelle bekannt geben.

Urlaub für Wahl- und Abstimmungshilfe.

-enb- Der preußische Minister des Innern hat angeordnet, daß den hinter der Regierung stehenden Organisationen, in erster Linie der NSDAP, die an der **Vorbereitung und Durchführung der Reichstagswahl und der Volksabstimmung** entscheidend beteiligt ist, **jede mögliche Unterstützung und Förderung** durch die staatlichen und kommunalen Behörden zuteil werden muß. Dabei werden sie namentlich auch der **aktiven Mithilfe von Beamten, Angestellten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes** bedürfen. Soweit es die dienstlichen Erfordernisse zulassen, ist jenen daher zu Zwecken der Wahl- und Abstimmungshilfe auf Antrag der genannten Organisationen bis längstens zum 13. November 1933 Dienstbefreiung oder Urlaub unter Fortzahlung ihrer Gebührnisse und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren.

*

Verleihung von Ehrenbürgerrechten.

-app- Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der **Preußische Minister des Innern** in einem Runderlaß an die Gemeinden und Gemeindeverbände darauf hin, daß die Verleihung von Ehrenbürgerrechten an einzelne Personen überhand genommen hat. Die Gemeinden seien sich offenbar ihrer Verpflichtung nicht bewußt, von diesem Recht **nur in besonderen Fällen** Gebrauch zu machen. Unter Hinweis auf die entsprechenden, vom Führer bekanntgegebenen Erlasse wird deshalb angeordnet, daß sämtliche Gemeinden und Gemeindeverbände **binnen zwei Wochen** dem Minister des Innern **auf dem Dienstwege zu melden** haben, an welche Personen sie **nach dem 30. 1. 1933 Ehrenbürgerrechte verliehen** haben.

In Zukunft bedarf die Verleihung von Ehrenbürgerrechten — ausgenommen der Reichspräsident, der Führer und Reichskanzler sowie der Ministerpräsident — der **ausdrücklichen vorherigen Genehmigung durch den Preußischen Minister des Innern.** Werden Verleihungen ohne diese ausdrückliche Zustimmung vorgenommen, so würden sie in Zukunft für ungültig erklärt werden.

*

Luftschutzaufklärung in den Schulen.

-app- In einem **Erlaß** ersucht der Preußische Kultusminister Rust die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten um Anweisung der Schulleiter, **Mitteilungen des Reichsluftschutzbundes über Vorlesungen und Veranstaltungen den Schülern bekannt zu geben.** Der Preußische Kultusminister verwirklicht damit zu seinem Teil, daß der Reichsluftschutzbund auf möglichst breiter Basis seine Aufgaben, die gesamte Bevölkerung über alle Fragen des Luftschutzes aufzuklären, durchführen kann.

Winterhilfswerk und Wohlfahrtspflege

Bestimmungen über Sondersammlungen.

-app- Der **Preußische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege** hat an die Behörden der inneren und der allgemeinen Verwaltung und die Gemeinden einen Runderlaß gerichtet, aus dem der Amtliche Preußische Pressedienst die wichtigsten Richtlinien mitteilt:

Der Erlaß weist zunächst darauf hin, daß es dem Wunsche des Reichskanzlers, das Winterhilfswerk als ein Werk des ganzen deutschen Volkes durchzuführen und unter den Gedanken der Volksgemeinschaft zu stellen, nicht entspricht, wenn von den nachgeordneten Behörden zu häufig Ausnahmen von dem **Verbot anderer Sammlungen** gemacht werden. Wenn auch die der Reichsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege angeschlossenen Verbände und gewisse andere karitative Anstalten auf die Erträgnisse der jährlich durchgeführten Sammlungen angewiesen sind, so darf doch ihr Streben nach einem möglichst günstigen Sammlungsergebnis nicht zur Beeinträchtigung des im Vordergrund aller sozialen Arbeit stehenden Winterhilfswerks führen. Es muß von allen Vereinen und Anstalten der der Reichsgemeinschaft der **freien Wohlfahrtspflege** angeschlossenen Verbände erwartet werden, daß sie ihre **Sonderwünsche zugunsten des Winterhilfswerks möglichst zurückstellen.** In vielen Fällen wird sich die Sammlung bis gegen Ende des Winters verschieben oder sich auf Sachspenden beschränken lassen.

Ferner wird allen Behördenleitern in dem Erlaß zur Pflicht gemacht, sich um eine **möglichst enge Zusammenarbeit der karitativen Verbände und Vereine mit den verantwortlichen Führern des Winterhilfswerks** zu bemühen. Wenn aber Sondersammlungen genehmigt sind, so soll auch nachdrücklichst dafür gesorgt werden, daß sie ungestört durchgeführt werden können und **Eingriffe Unbefugter unterbleiben.** Die Entscheidung über das Verbot von Sammlungen, über die Beschlagnahme gesammelter Gelder und Sachspenden oder die Festnahme von Sammlern liegt ausschließlich bei den gesetzlich bestellten Behörden.

Auf **Kirchenkollekten** sowie auf Sammlungen und Werbungen, die von geistlichen oder kirchlichen Oberen für kirchliche Zwecke in ihren Bezirken veranstaltet werden, finden die für die Durchführung von Sammlungen im Interesse des Winterhilfswerks erlassenen **Beschränkungen keine Anwendung.**

Die am Sonntag, dem 5. November 1933, von der Hitler-Jugend in Zusammenarbeit mit der NS-Volkswohlfahrt zugunsten des Winterhilfswerks geplanten Veranstaltungen sind von den amtlichen Stellen besonders zu unterstützen.

Sammlungsgenehmigungen für das Jahr 1934 sind vorläufig nicht zu erteilen.

Gegen Betrügereien beim Winterhilfswerk.

-app- Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Justizminister Kerrl folgenden **Erlaß** herausgegeben:

„Die große Bedeutung, die das Winterhilfswerk des deutschen Volkes für die Allgemeinheit hat, verlangt auch auf strafrechtlichem Gebiet ein **nachdrückliches Einschreiten** gegen jeden, der sich unrechtmäßig, insbesondere durch **Diebstahl, Unterschlagung, Untreue oder Betrug Liebesgaben des Winterhilfswerks verschafft** und sie dadurch ihrem Zweck, die bedürftigen Volksgenossen vor Hunger und Kälte zu schützen, entfremdet. Den Strafverfolgungsbehörden mache ich zur ernstesten Pflicht, gegen alle derartigen Verfehlungen **schnell und mit unerbittlicher Strenge** vorzugehen. Dies gilt vor allem dann, wenn etwa die **mit der Durchführung des Winterhilfswerks betrauten Personen** selbst sich an Liebesgaben vergreifen oder in irgendeiner Weise eine **Untreue** zum Nachteil des Winterhilfswerks begehen. In solchen Fällen wird es das öffentliche Interesse in der Regel erfordern, daß die Staatsanwaltschaft wegen eines besonders schweren Falles von Untreue nach § 266 Abs. 2 des Strafgesetzbuches in der Fassung des Gesetzes vom 26. Mai 1933 Anklage erhebt." — Dieser Paragraph sieht neben Gefängnis auch noch den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte vor für Unterschlagungen usw., begangen von Personen, die mit besonderen Vollmachten ausgestattet sind oder Beamteneigenschaft besitzen.

Sachleistungen der Wohlfahrtsamtes.

Mit Rücksicht darauf, daß die NS-Volkswohlfahrt aus technischen Gründen noch nicht in vollem Umfange gestellte Anträge auf Sachleistungen erledigen kann, werden vom Wohlfahrtsamt die Sachleistungen **wie bisher weitergegeben. Anträge** dieser Art sind daher nicht beim Blockwart der NS-Volkswohlfahrt, sondern **bei den Kreisstellen des Wohlfahrtsamtes** zu stellen.



Spendeneinsendungen auf Konto 4821 der NSV Solingen bei der Stadtsparkasse Solingen (Postscheckkonto Köln 107 60).

Galvanische Anstalten und Aetzereien.

Eine Vereinbarung zwischen Arbeitgeberverband und Innungen.

Wir werden um die Veröffentlichung der folgenden Vereinbarung gebeten, die zwischen dem Arbeitgeberverband Solingen einerseits und der Zwangsinnungen der Galvaniseure und Damaszierer andrerseits getroffen wurde:

In einer Besprechung zwischen Vertretern des Arbeitgeberverbandes von Solingen und Umgegend und der Galvaniseur-Zwangsinnung Solingen sowie der Zwangsinnung für das Damaszierer-, Aetzer- und Vergoldergewerbe Solingen wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die **galvanischen Anstalten und Aetzereien der Solinger Industrie-Betriebe** sollen in Zukunft **nur noch von geprüften Meistern geleitet** werden. Es besteht die Möglichkeit, die Gesellenprüfung bei den Prüfungsausschüssen der unterzeichneten Innungen, die Meisterprüfung bei der Handwerkskammer, Düsseldorf, abzulegen (Nähere Auskunft erteilt das Handwerksamt Solingen, Casinostraße 26/28, Fernsprecher Nr. 240 61.)

2. Die **Industriebetriebe,** die Einrichtungen der unter Ziffer 1 angeführten Art unterhalten, sollen sich darauf beschränken, diese zur Bearbeitung ihrer eigenen Erzeugnisse zu benutzen. **Lohnarbeiten für Dritte** sollen demnach von diesen Betrieben **nicht übernommen** werden. Ebenso sollen **rein handwerksmäßig arbeitende galvanische Anstalten und Aetzereien keine Fertigware auf eigene Rechnung** herstellen und vertreiben. Ausgenommen von dieser Regelung sind Unternehmungen, die seit Jahren Fabrikations- und Handwerksbetrieb nebeneinander betreiben (gemischte Betriebe).

Arbeitgeberverband von Solingen und Umgegend e. V.:
Paul Schmidt.
Galvaniseur-Zwangsinnung: Hermann Strathmann.
Damaszierer-Zwangsinnung: Erich Rangk.
Handwerksamt Solingen: Rudolf Melcher.

*

Maul- und Klauenseuche.

Die städtische Polizeiverwaltung gibt bekannt: „Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten weist darauf hin, daß die **Maul- und Klauenseuche in den Nachbarländern Frankreich, Belgien und Holland einen sehr bedrohlichen Umfang angenommen** hat und sich der deutschen Grenze nähert. An einzelnen Stellen ist die Seuche bereits in das diesseitige Gebiet verschleppt worden. So weist leider auch **der Regierungsbezirk Düsseldorf bereits 31 verseuchte Gehöfte** auf.

Bei dieser Sachlage muß der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche und ihrer Beschränkung auf neue Seuchenherde die **schärfste Aufmerksamkeit** zugewendet werden. Von den betroffenen **Viehbesitzern** muß im Interesse der Allgemeinheit der Landwirtschaft verlangt werden, daß sie die angeordneten **Schutzmaßnahmen** auf sich nehmen und beachten.

Sämtliche Tiere des Sperrgebietes sind **grundsätzlich** aufzustallen und sogange unter Stallsperre zu halten, bis die Abheilung im Seuchengehöft festgestellt ist. Nach erfolgter Desinfektion der verseuchten Tiere, insbesondere der Klauen, der bisher nach den gemachten Erfahrungen leider nicht die gebührende Beachtung geschenkt ist, können auch diese Tiere wieder auf gehöftnahe Weiden verbracht werden."

Aus dem Solinger Bezirk

Auf ein 40jähriges Bestehen kann die Firma Hugo Haag, Solingen, Schützenstraße 19, mit dem heutigen Tage zurückblicken. Die Firma wurde von dem jetzigen Inhaber am 1. November 1893 in dem alten Haag'schen Hause Schützenstraße 15 (heute Meusch) als Fachdrogerie gegründet. Im Jahre 1898 wurde das Geschäft dann in den Neubau Schützenstraße 19 verlegt. Hier entwickelte sich die Firma langsam aber stetig. Photo-Artikel wurden schon vor 30 Jahren aufgenommen. Im Jahre 1927 eröffnete Hugo Haag in einem zweiten Laden seines Hauses ein unter der Leitung eines Diplom-Optikers stehendes Fachgeschäft für Optik und Photo.

-sn- **Abendkochkurse für Mädchen und Frauen** sollen, vielfachen Wünschen entsprechend, in der nächsten Woche in den **Schulküchen der Mädchenberufsschule,** sowohl in Solingen-Friedrichstraße als auch in Ohligs am Schützenplatz, wieder beginnen. Junge Mädchen, die heiraten wollen und die infolge ihrer Berufstätigkeit wenig Zeit und Gelegenheit hatten, sich ausreichende Kenntnisse in der Herstellung von wohlschmeckenden, nahrhaften und preiswerten, abwechslungsreichen Mahlzeiten zu erwerben, wird in diesen Kursen dazu Gelegenheit geboten; andererseits wird gerade jetzt vor Weihnachten auch manche Hausfrau, Haustochter oder Hausangestellte gern Gelegenheit nehmen, ihre Back- und Kochkenntnisse zu erweitern, sich im netten und geschmackvollen Anrichten der Speisen zu üben und Neues dazuzulernen. Die Kurse finden einmal wöchentlich abends statt und werden voraussichtlich 16 Unterrichtsabende umfassen. Anmeldungen, die schnellstens erbeten sind, werden im Geschäftszimmer der Mädchenberufsschule, Friedrichstraße, entgegengenommen. Dort wird auch weitere Auskunft erteilt.

-sp- **Festgenommen** wurde auf Grund eines Haftbefehls des hiesigen Amtsgerichts ein Mann aus Dornsiepen, der noch eine Freiheitstrafe zu verbüßen hatte und sich zum Antritt der Strafe nicht gemeldet hat. Er wurde ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

-sp- **Schwerer Sturz.** Am 30. Oktober, gegen 18.30 Uhr, kam in Solingen auf der mittleren Hauptstraße ein **44jähriger Mann** auf dem Bürgersteig, infolge Glätte durch Regen, zu Fall und stürzte in eine Schaufensterscheibe. Durch den Sturz zog sich der Mann Schnittwunden an beiden Händen zu, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Aus dem Ohligser Bezirk

-o- **In dem gestrigen Jugendgottesdienst** verstand es Pfarrer Bergmann in ausgezeichneter Weise, der Jugend unseren **großen Reformator Luther** zu zeichnen als Freund der Kinder, als Kämpfer und Held, um ihn alsdann als Retter in der Not seiner Zeit zu vergleichen, mit Adolf Hitler, dem Kanzler Deutschlands.

-o- **Der katholische Friedhof,** zu dem am Allerseelentage wieder Tausende hinpilgern, ist in der letzten Zeit einer durchgreifenden Wandlung unterzogen worden. Dazu gehört nicht nur die **Instandsetzung der einzelnen Gräber,** die ja vor Allerseelen eine Selbstverständlichkeit ist, sondern auch die Erneuerung der Wege und die Säuberung des

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Gemeinden.

429 000 Reichsmark Mehreinzahlungsüberschuß am nationalen Spartag.

=wp= Der erste National-Spartag hat in Wuppertal ein sehr gutes Ergebnis gezeitigt. Erfreulich ist in erster Linie, daß die Jugend den Sinn dieser Sparaktion verstanden hat und mit einer **stattlichen Zahl von Einzahlungen** das Werk unterstützte. Eingezahlt wurden insgesamt 485 167 RM. (im Vorjahr 120 592 RM.). Insgesamt **2822** (100) **Sparbücher wurden neu angelegt** und 51 (17) Heimsparbüchsen ausgegeben. Entleert **wurden 301 Sparbüchsen** mit einem Inhalt von 5132 RM. (122 Büchsen mit 1964 RM.). An Spargeldern ausgezahlt wurden 488 Posten mit 5633 RM. (64 881 RM.). Mithin beträgt der Mehreinzahlungsüberschuß 429 133 RM. (55 710 RM.).

Ein altes Versprechen erfüllt.

=wp= Bei der **Eingemeindung von Worringen** und anderen Vororten im Norden Kölns in diese Stadt war jenen Orten **zugesichert worden, daß sie hinsichtlich des Verkehrs** den anderen Teilen von Köln **gleichgestellt** werden sollten. Zwar haben diese Orte vor Jahren eine Omnibusverbindung erhalten, die den Verkehrsbedürfnissen genügte; aber es fehlte ihnen nicht nur die Dichte der Straßenbahnverbindung, sondern die eingesetzten **Omnibusverbindungen** waren gegenüber dem Tarif der Straßenbahnlinien, wie sie alle übrigen Kölner Vororte hatten und haben, **viel zu teuer.** Wie nunmehr bekannt wird, ist es der Stadtverwaltung gelungen, durch Verhandlungen mit der Reichspost und anderen Instanzen **für die nördlichen Vororte** Worringen, Fühlingen, Merkenich, Rheinkassel und Langel den **billigen Tarif des Kölner Straßenomnibusverkehrs** zu erwirken. Nachdem vor kurzem die Mülheimer Kleinbahnen von der Stadt Köln übernommen und in den allgemeinen Kölner Straßenbahntarif einbezogen worden sind, ist mit der Neuregelung im linksrheinischen nördlichen Stadtgebiet die letzte Diskriminierung von Vororten in tariflicher Hinsicht beseitigt. Vom **5. November** ab werden die bisher von Worringen usw. nach dem Innern von Köln verkehrenden Omnibusse nur noch an die nördlichen Endpunkte der Straßenbahnlinien in Merheim linksrheinisch und Niehl herangeführt. Hier können die **Fahrgäste** umsteigen. Dadurch, daß ihnen ein **zweimaliges Umsteigerecht gewährt** wird, ist im Innern der Stadt ein nochmaliges Umsteigen möglich gemacht. Der **Einheitspreis der Omnibusse** beträgt **25 Pfg. für Erwachsene,** sowohl mit wie ohne zweimaliges Umsteigerecht. Eine **Fahrt von Worringen,** dem nördlichsten Punkt Kölns, **nach Königsforst,** dem südöstlichsten Punkte, **kostet also,** wie jede **Umsteigefahrt** im Kölner Stadtgebiet, **nur 25 Pfg.,** was, in Anbetracht der ungeheuren Länge der Strecke, einen außerordentlich billigen Fahrpreis bedeutet.

Die Bezüge der leitenden Kölner Stadtbeamten.

=wp= Wie das Pressеamt der Stadt Köln mitteilt, wurden die Dienstbezüge der leitenden Beamten der Stadt, also des **Oberbürgermeisters und der Beigeordneten,** nach Ueberleitung der während der kommissarischen Tätigkeit **gewährten Aufwandsentschädigung nach der Besoldungsordnung festgesetzt.** Sie sind dabei den Gehältern der Staatsbeamten **vollständig** angeglichen worden. Hierdurch ergibt sich bei diesen Beamten allein eine Ersparnis von 192 000 Mark jährlich. Außerdem werden **sämtliche Nebeneinkommen,** die früher als Aufsichtsratstantiemen, Sondervergütungen usw. den Betreffenden selbst zuflossen und die einen Jahresbetrag von etwa 35 000 Mark erreichten, bei der neuen Stadtverwaltung restlos **an die Stadthauptkasse** abgeführt. Der **finanzielle Vorteil** zugunsten der Stadt ist also insgesamt **rund 227 000 Mark jährlich.**

Die Kölner Sparkasse und der Spartag.

=wp= Bei der Sparkasse der Stadt Köln war am nationalen Spartag sowohl bei der Hauptstelle wie bei den Zweigstellen ein recht lebhafter Verkehr. Es wurden im Sparverkehr eingezahlt rund 1 608 000 Mk. in 6084 Posten und abgehoben rund 1 172 700 Mark, so daß ein **Ueberschuß der Einzahlungen über die Auszahlungen in Höhe von rund 435 000 Mark** verbleibt. An diesem Tage wurden **594 neue Sparbücher** ausgegeben, gegenüber 180 bis 190 Sparbüchern an den anderen Tagen.

Dr. Goerdeler Mitglied der Akademie für Deutsches Recht.

=cub= Wie vom Rat der Stadt **Leipzig** mitgeteilt wird, hat der **Führer der Akademie** für Deutsches Recht, Dr. Frank, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler zum Mitglied der Akademie für Deutsches Recht **berufen.**

Aus dem Gräfrather Bezirk

=g= **Ein neues Wahllokal** ist im Gräfrather Bezirk eingerichtet worden. Es handelt sich um die **Wirtschaft Menne,** die an Stelle der aufgelösten katholischen Schule Central bestimmt wurde.

=g= **Sein 30 jähriges Berufsjubiläum** kann heute der Gastwirt Wilhelm Kopp, wohnhaft Solingen-Gräfrath, Paashaus begehen. Kopp ist ein echt bergischer Mann und in der Bürgerschaft des Ketzberger Bezirkes sehr geachtet. Er besitzt noch jenen urwüchsigen Solinger Humor, den man in den Außenbezirken besonders pflegt.

=g= **Fabrikbesitzer Karl Lüttgens** †. Im Alter von 60 Jahren verstarb gestern hier der Fabrikbesitzer Karl Lüttgens, wohnhaft Gasstraße Er war **Inhaber** der Firma **Lüttgens und Engels** und hat sich aus den kleinsten Anfängen emporgearbeitet. Dies geht schon daraus hervor, daß die Firma Lüttgens und Engels **über 100 Arbeiter beschäftigt.** Infolge einer längeren Krankheit konnte sich der Verstorbene in letzter Zeit nicht mehr so stark wie früher in seinem Werk betätigen, daß von seinem Schwiegersohn Kortenhaus geführt wird. Karl Lüttgens erfreute sich in der Bürgerschaft großen Ansehens. Als alter Weidmann war er auch in Jägerkreisen besonders bekannt.

Sängertagung des Westdeutschen Chorverbandes.

Der Westdeutsche Chorverband hielt am Sonntag im Sängerheim zu **Wuppertal-Elberfeld** eine Sängertagung ab, die sich durch sehr guten Besuch, die Vereinsvertreter waren restlos erschienen, auszeichnete. Nach Begrüßungsworten des Verbandsführers Stader-Solingen kam dieser auf die Absichten zu sprechen, den W. C. V. verschwinden zu lassen oder zu unterdrücken. Angedrohte und in einzelnen Fällen sogar durchgeführte Zwangsauflösungen in Verbindung mit zahllosen Zeitungsartikeln hätten große Unruhe in die Kreise der Sänger getragen; aber es sei festzustellen, daß alle Maßnahmen von untergeordneten Stellen ergriffen worden seien und nicht im Interesse der nationalen Regierung lägen. Erst als das Gaukulturamt eingegriffen habe, sei es besser geworden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das einwandfreie Geschäftsgebaren des Vorstandes sowie überhaupt die ideelle Tätigkeit des Verbandes zum Besten des deutschen Liedes anerkannt. Das Wirken des Verbandes wurde von hohen Regierungsstellen als durchaus im Sinne der nationalsozialistischen Regierung liegend bezeichnet und dazu die Versicherung abgegeben, daß **der Westdeutsche Chorverband seine Stellung als kulturfördernder Faktor wie bisher beibehalten werde.**

Die Berichte der Vereinsvertreter gaben ebenfalls **die** starke Verstimmung wieder, die seinerzeit geherrscht habe. Mittlerweile sei alles zum Besten geordnet. Der starke, auf den W. C. V. ausgeübte Druck habe im übrigen herbeigeführt, daß zahlreiche Neuanmeldungen eingereicht wurden, so daß **neue Bezirksgruppen geschaffen** werden mußten. Besonders stark tritt diese günstige Entwicklung im Niederrhein- und Ruhrgebiet in Erscheinung.

Uebel vermerkt wurde es, daß der vom Gaukulturamt geforderte **Burgfrieden** nicht überall beachtet worden sei. Gegenüber den Wünschen einiger Vertreter nach verstärkter Propaganda wurde betont, daß die bisherige Disziplin und Reserve ihre guten Früchte gezeigt habe und deswegen beibehalten werden soll. Mühlenfeld (Mülheim-Ruhr) berichtete über die **Vorarbeiten für den Sängertag am 11. März 1934** in der dortigen Stadthalle. Der 2. Verbandsführer Ackermann-Remscheid wies hin auf das 2. Verbandsfest am 28. und 29. Juli in Solingen, das mit einem Wertungssingen verbunden ist.

Zum Schluß wies der Verbandsführer Stader darauf hin, daß es eine ganz **selbstverständliche Pflicht der Sängerschaft** sei, **am 12. November restlos zur Wahlurne zu gehen, um damit der nationalsozialistischen Regierung den Dank abzustatten** dafür, daß sie das ideelle völkische Streben der Chorvereine wieder anerkannt habe und dieses Streben nicht nur durch Theorie, sondern auch durch die Tat fördere.

Von dem Führer des Bezirks Hagen-Milspe-Schwelm Pg. Griesel wurde der Dank aller Anwesenden gegenüber der Verbandsführung zum Ausdruck gebracht. Mit dem Wunsche, daß diese Führung noch recht lange erhalten bleiben möge, brachte Griesel auf Stader und seine Mitarbeiter ein Hoch aus, nachdem unter allgemeinem Beifall nach ein **Ergebenheitstelegramm des Westdeutschen Chorverbandes** vom Vorstand **an den Reichskanzler Adolf Hitler** formuliert wurde. Mit einem Sieg Heil auf Volk, Vaterland und den Reichskanzler schloß der Führer die Sitzung.

Kirchhofes von überalterten, nicht mehr gepflegten Gräbern. Der ganze Friedhof hat dadurch ein anderes Gesicht bekommen; das ist nicht zuletzt ein Verdienst des Fachvorstehers Tangerding, der sich um die Sache viel gekümmert hat und eine große Arbeit leistete. Besonders hervorgehoben werden muß aber das Werk einer Anzahl **katholischer Erwerbsloser,** die ohne irgend eine Vergütung ein großes Stück Gelände, das dem jetzigen Friedhof angegliedert wurde, instandsetzten und ebneten. Eine **Erdbewegung von 13 000 Kubikmetern** war dazu erforderlich. Die Arbeitslosen haben das so schön gemacht, daß jetzt schon der erweiterte Platz, in dessen Mitte sich ein Hügel mit einem Kreuz darauf erhebt, einen sehr guten Eindruck macht. Der Friedhof ist um ein Drittel etwa dadurch größer geworden. Der endgültige Ausbau bis zum Eisenbahndamm steht noch bevor, braucht aber in den nächsten Jahren noch nicht in Angriff genommen zu werden. Das Gelände bleibt einstweilen den Bewohnern für Gartenbauzwecke zur Verfügung.

=o= **Eine schöne Abschiedsfeier** fand im hiesigen Bahnhof im Wartesaal 2. Klasse zu Ehren der versetzten Beamten, Kreisbahninspektor Jeinghaus und Reichsbahnbauinspektor Knust, statt, wobei den Scheidenden von ihren Berufskollegen als äußeres Zeichen der Verbundenheit ein Bild unseres Volkskanzlers Hitler mit Widmung überreicht wurde.

=o= **Neue Abendkochkurse** in der Schulküche der Mädchenberufsschule am Schützenplatz (siehe auch unter Solingen) sollen in der nächsten Woche beginnen. **Anmeldungen werden Freitag nachmittag** in der Schule Fürk. 1. Etage, oder Samstag vormittag in der Schule am Schützenplatz, sonst auch bei den Hausmeistern der genannten Schulen **entgegengenommen.** Dort wird auch Auskunft erteilt.

=o= **Selbstmordversuch.** Am 30. Oktober gegen 23.50 Uhr, teilte der Aufsichtsbeamte vom Bahnhof Ohligs mit, daß am Stellwerk VA an der Schloßstraße (Strecke Ohligs—Haan) sich eine **männliche Person überfahren lassen wolle** und hiervon nur mit Gewalt von dem Bahnwärter abgehalten werden könne. Es handelt sich um einen **18jährigen Kaufmann** aus Solingen-Ohligs, der wegen Lösung des Verhältnisses mit einer Putzerin aus Ohligs Selbstmord verüben wollte. Er wurde von dem Bahnwärter an den Schienen liegend aufgefunden. Nach Angaben des Bahnwärters roch der Lebensmüde stark nach Arzenei, so daß angenommen werden konnte, daß er **Gift zu sich genommen hat.** Er wurde der Wache zugeführt und zur eigenen Sicherheit in **Schutzhaft** genommen.

=o= **Messerstecherei.** Am 30. Oktober gegen 17 Uhr, entstand in einem Hause in **Mankhausen** (Solingen-Ohligs) zwischen zwei benachbarten Männern Streitigkeiten, in deren Verlauf der eine dem **anderen** mit einem Messer in den Kopf stach. Der Verletzte mußte dem **städtischen Krankenhaus** zugeführt werden. Lebensgefahr besteht nicht.

=o= **Diebstahl.** In der Nacht zum 31. Oktober wurde einem Anwohner von **Barl** aus seiner verschlossenen Werkstatt ein Fahrrad entwendet. Der Dieb hat mit Nachschlüsseln gearbeitet. Es handelt sich um ein Herrentourenrad unbekannter Marke mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen im Werte von etwa 20.— Reichsmark.

Aus dem Walder Bezirk

=wa= **Die Kaninchenwerbe-Ausstellung des Kaninchenzuchtvereins Solingen-Wald** in den Räumen des **Schloßgartens** zu Mittelitter findet am 4. und 5. November statt. Sie ist mit einer **Pelz- und Produktenschau** verbunden und dürfte in den Kreisen der bergischen Züchter und in der gesamten Bürgerschaft starke Beachtung finden.

=wa= **Schwer verletzt.** Heute morgen gegen 6.30 Uhr wurde auf der **Mangenbergerstraße** ein älterer Mann, der sich zur Arbeit begeben wollte, von einem **Radfahrer überfahren.** Er trug so schwere Kopfverletzungen davon, daß er mit einem Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Aus dem Höhscheider Bezirk

Abbruch des alten Wasserbehälters bei Kulle.

Die Wasserversorgung im Widderter Bezirk.

Vor ungefähr 30 bis 40 Jahren war die Wasserversorgung im Widderter Bezirk noch sehr unzureichend. Wohl war hie und da ein Brunnen oder eine Pumpe angelegt, aber die große **Mehrzahl** der Einwohnerschaft war doch auf das Heranholen des **Wassers** mittels eines **Tragholzes** (Schwengel) angewiesen. Die Wege zum Brunnen waren mitunter weit, denn die hauptsächlichste Wasserspendungsstelle war der **„Pohligspött",** in der Nähe von Bökersberg. Als nun in den neunziger Jahren **in Widdert** eine **Typhusepidemie** ausbrach, sollte das Wasser des „Pohligspötts" Typhusbazillen haben. Der Brunnen wurde aus diesem Grunde polizeilich geschlossen. Die Bewohner von Widdert waren nun gezwungen, sich nach anderen Quellen umzusehen. Sie fanden solche in der **„Westerhoferschlucht".** Diese Quellen spendeten wohl reichlich Wasser, aber man benötigte ungefähr eine Stunde Zeit, um eine Traglast Wasser nach Hause zu bringen. Um diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten, versammelten sich die Männer von Unten-Widdert, um über die **Erbauung einer Wasserleitung** zu beraten. **Dieselbe** kam auch unter hohen Kosten zustande. In der Westerhoferschlucht wurde ein großes **Pumpgebäude** errichtet. Von hier aus wurde das Wasser **mit einem Elektromotor** in einen großen Wasserbehälter in die **Nähe der Ortschaft Kulle** gepumpt. Dieser Wasserbehälter war so groß, daß er auch bei ausbrechenden Feuersbrünsten die Wasserversorgung gewährleisten sollte. In späteren Jahren übernahm die **Stadtgemeinde Höhscheid** diese Wasserleitung, und als dann endlich vor einigen Jahren die Städtevereinigungsfrage gelöst war, wurde auch die Wasserversorgung einheitlich gestaltet. **Die Versorgung erfolgte jetzt nur noch durch das städtische Wasserwerk. Das teure Pumpwerk in der Westerhöferschlucht kam zum Stilliegen** und auch der große Wasserbehälter bei Kulle wurde nicht mehr benutzt. Seit einiger Zeit ist nun eine **Arbeitskolonne mit dem Abbruch des Pumpwerkes** beschäftigt. Mit Sprengungen, Brecheisen und sonstigem Arbeitsmaterial wird gearbeitet, aber die dicken Betonmauern lassen sich nicht so leicht zerschmettern und aller Wahrscheinlichkeit nach werden noch einige Wochen vergehen, bis dieser Bau endgültig beseitigt ist.

*

=h= **Für die Reichstagswahl und Volksabstimmung** am 12. November ist im Höhscheider Bezirk an Stelle der Schule Linden **ein neues Wahllokal** bestimmt worden, und zwar die **Wirtschaft Friedrich Busch,** die in der Nähe der Schule liegt.

=h= **Wohltätigkeitskonzert des MGV. „Frohsinn" Landwehr-Wiescheid.** Kommenden Sonntag wird in der Wilhelmshalle in Langenfeld ein Wohltätigkeitskonzert des MGV. „Frohsinn" Landwehr-Wiescheid zum Besten der Winterhilfe abgehalten. Außer dem Festverein werden noch mitwirken der Polizei-Gesangverein Wuppertal und der Konzertverein Langenfeld. Die Eintrittspreise sind mäßig gehalten.

Vor dem Solinger Strafrichter.

Kleine und größere Sünder.

Das war eine böse Ueberraschung für einen Landwirt, als er eines Tages seinen Stall betrat und feststellen mußte, daß vier seiner besten Kühe gepfändet waren. Zwar waren die vierbeinigen Milchspender nicht mit dem amtlichen Siegel geschmückt, dafür prangte aber am Tor eine entsprechende Bekanntmachung. Darob ergrimmte der Bauer gar sehr, und so nahm er die Scheckige, die Braune, die Liese und die Schwarze am Halfter und **machte sie zu barem Gelde.** 580 RM. war der Erlös aus dem Geschäft. Derartige Respektlosigkeiten gegen staatliche Hoheitsakte werden streng geahndet; während der Staatsanwalt einen Monat Gefängnis beantragte, verhängte das Gericht eine **Strafe von zwei Wochen.**

*

Kraftfahrer sind ein eigenartiges Völkchen. Da hatte ein Motorradfahrer ein „Protokoll" über 15 RM. erhalten, weil er ohne Steuerkarte gefahren war. Eine Nachprüfung ergab, daß für den betreffenden Monat **überhaupt keine Steuer** bezahlt worden war. Da hier also zwei Delikte vorlagen, hätte der Angeklagte eigentlich froh sein können, so billig davongekommen zu sein. Heftig, wie Kraftfahrer nun einmal sind, erhob er Einspruch mit der Begründung, er habe im Vormonat einen Unfall gehabt und sei infolgedessen an der Ausnutzung der Steuerkarte gehindert gewesen. Der Einspruch wurde abgewiesen. — Ein anderer Automobilist hatte das Pech, als er gerade die Fahrschule absolviert hatte, Besuch aus den Niederlanden zu erhalten. Einen Kraftwagen zu besitzen und die eben und frisch erworbenen Kenntnisse nicht verwerten zu können, sind zwei Dinge, die sich vertragen wie Feuer und Wasser. Auch dieser Kraftfahrer wurde gesoßt, als er seine Gäste von der Haltlosigkeit der im Ausland ausgestreuten Greuelnachrichten überzeugen wollte. Dieser Umstand hatte die Polizei bewogen, anstatt der üblichen 50 RM. nur 30 RM. zu protokollieren. Beide waren so einsichtsvoll, auf eine erneute Verhandlung zu verzichten, um sich die Gerichtskosten zu sparen. — Ein dritter Motorradfahrer sollte die gefährliche Kurve an der **Ecke Wittkuller- und Brunnenstraße** in Wald links geschnitten haben. Der hierdurch entstandene Unfall stand nicht zur Verhandlung. Durch die Beweisaufnahme der 8 — acht — Zeugen ergaben sich erhebliche Widersprüche und Zweifel. Einem alten Rechtsgrundsatz folgend, sprach das Gericht den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse **frei.**

*

Eine fremde bewegliche Sache einem anderen in der Absicht weggenommen zu haben, dieselbe sich rechtswidrig zuzueignen, wurde einem jungen Mann aus Wald zur Last gelegt. Besagte bewegliche Sache bestand in dem Betrag von 15 RM., die einer jungen Frau gehörten. Beide, die Frau und der junge Mann, hatten ein gemeinschaftliches Gefühl für Musik entdeckt; er spielte schmachtende Lieder auf einem Bandonium, sie sang dazu. Er hatte noch die Decke für das Musikinstrument in der Wohnung liegen, in der die musikalischen Darbietungen zustande kamen. Mit der Decke, die zu nachtschlafener Zeit geholt wurde, verschwand auch die Summe. Das Pech des jungen Mannes wollte es, daß eine SA.-Streife einen Mann suchte, der reif für ein Konzentrationslager war. Der Rest braucht nicht berichtet zu werden. Alles das bezeichnete der Angeklagte als einen „Witz". Auch die Beteuerungen der Zeugin, die den Partner ihrer Lieder für unschuldig erklärte, halfen nichts; das Gericht verhängte wegen Diebstahls eine **Gefängnisstrafe von drei Wochen.**

*

Auf eine recht einfache Weise hoffte ein Arbeiter aus Leichlingen die Basis zur Selbständigkeit zu schaffen. Gelegentlich einer Radtour war er durch eine Panne gezwungen, in **Landwehr** einen unfreiwilligen Halt zu machen. Nach mühseliger Arbeit am Boden, die dem Loch im Pneumatik galt, richtete er sich auf, um die steifen Glieder zu recken und siehe da, seine Augen erblickten durch die noch leeren Fensterhöhlen hindurch alles, was das Herz eines Bauarbeiters begehrt. Es war ein ganz anständiges Paket, das sich der Mann einpackte, nachdem er mehrere Zäune überstiegen hatte, alles Umstände, die den Tatbestand eines schweren Diebstahls ergaben. Beinahe wäre es dem Angeklagten in der Verhandlung noch schlecht ergangen; während er nämlich behauptete, daß die Gegenstände aus einem Diebstahl vom 28. August herrührten, bezeugte der Geschädigte mit aller Bestimmtheit, daß die auf dem Richtertisch befindlichen Sachen erst am 9. September gestohlen seien. Zwei Diebstähle kamen also in Frage; einer davon ließ sich aber nur mit Sicherheit nachweisen. Der Angeklagte kam mit der geringsten zulässigen Strafe von **drei Monaten Gefängnis** davon.

*

In Abwesenheit wurde gegen einen Kaufmann aus Bochum verhandelt, der sich eines Betruges zum Nachteil der Innungskrankenkasse schuldig gemacht hatte. Der Angeklagte war noch vor einiger Zeit Besitzer jener Schnellsalons gewesen, die sich auch hier in Solingen und Remscheid zum Schaden der ehrsamen Friseure breit gemacht hatten. Großzügig entlohnte er seine Angestellte mit einem Nettogehalt. Dabei vergaß er aber, einmal den tarifmäßigen Lohn überhaupt zu zahlen, zum anderen an die tarifmäßigen Beiträge zu denken. Die hiesige Innungskrankenkasse ist so um 82 Reichsmark geschädigt worden. Das Gericht verhängte **eine Woche Gefängnis.**

*

Ebenfalls in „Abwesenheit" verhandelte das Gericht gegen einen Kraftfahrer, der schon seit 1928 gesucht wurde, und der nun endlich gefunden, seine freien Tage zunächst im „Klingelpütz" zur Zeit aber in Düsseldorf-Derendorf verbringt. Aus reiner Nächstenliebe war der Bursche von einem Unternehmer aufgenommen und einige Tage verpflegt worden. Dafür wollte er dann die Frau nebst den Kindern seines Wohltäters nach Gütersloh bringen. Ein Wagen war schnell von einem bekannten Taxenbesitzer besorgt und so konnte die Reise losgehen. Am Ziel angelangt, nahm er noch von der Frau die Kosten für eine Fahrt mit der Eisenbahn entgegen und erklärte den Wagenbesitzer, daß der andere die Fahrt bezahlen würde. Bis heute wartet jener vergeblich. **Drei Monate Gefängnis** hielt das Gericht für angemessen und ausreichend, um dem Angeklagten den Hang für leichte Betrügereien zu vertreiben.

Kein Adreßbuchschwindel mehr!

Eine Selbsthilfeaktion der Wirtschaft.

Die deutsche Wirtschaft ist in den letzten Jahren von einer Unzahl von Adreßbuchschwindlern gebrandschatzt worden. Millionenbeträge für Eintragungen und Inserate sind absolut nutzlos verausgabt worden, weil entweder die Verleger die angekündigten Adreßbücher nicht herausgebracht haben, oder aber in einer solchen Form, daß sie volkswirtschaftlich als wertlos bezeichnet werden mußten. Die Rechtsprechung des vergangenen Systems vermochte in den meisten Fällen nicht, diesen Schwindel wirkungsvoll zu verhindern. Im Gegenteil, die Zivilgerichte haben sich vielfach schützend vor diese Schwindler gestellt und die betrogenen Inserenten zur Zahlung verurteilt.

Dieser Zustand ist nun beendet. Neben einer durchgreifenden Reinigungsaktion, die in den Händen der Kriminalpolizei, der Geheimen Staatspolizei und der beteiligten wirtschaftlichen Organisationen und Reichsstände liegt, ist, aufbauend auf den jahrealten Erfahrungen sowohl der Adreßbuch-Inserenten und -Benutzer als auch der anständigen Adreßbuchhersteller eine Grundlage geschaffen, nach der in Zukunft in Deutschland das Adreßbuchgeschäft zuverlässig unter Ausschaltung aller unsauberen Elemente betrieben werden kann.

Diese Aktion als eine energische Selbsthilfe der Wirtschaft stellt sich folgendermaßen dar. Es wird eine **Adreßbuchstammrolle eingeführt**, in die nur solche Werke aufgenommen werden, die von einem **Prüfungsgericht** anerkannt sind, das sich paritätisch aus Adreßbuchbenutzern und -Herstellern der verschiedenen Fachgruppen zusammensetzt. Nur in diese Stammrolle aufgenommenen Adreßbücher, Bezugsquellenverzeichnisse und Nachschlagewerke ähnlicher Art werden von der deutschen Wirtschaft in Zukunft zur Wirtschaftswerbung verwendet. Die Geschäftsgebarung dieser Verleger unterliegt der ständigen **Kontrolle eines Ausschusses**, der sich wie folgt zusammensetzt:

Reichsstand der Deutschen Industrie,
Reichsverband der Adreßbuchverleger,
Deutscher Industrie- und Handelstag,
Reichsstand des Deutschen Handels,
Reichsstand des Deutschen Handwerks,
Zentralverband des Deutschen Bank- und [illegible]gewerbes,
Reichsverband der Privatversicherung.

Die **Kontrolle** wird ausgeübt unter den Gesichtspunkten der **Wirtschaftsnotwendigkeit** und der **Zuverlässigkeit**. Die vom Ausschuß und vom Prüfungsgericht anerkannten Adreßbücher führen als Wert- und Kennzeichen das Verbandssignet des Reichsverbandes der Adreßbuchverleger.

Zusammen mit dieser grundsätzlichen Neuordnung, über die weiter unten eingehend berichtet wird, führen Verbände und Behörden **mit rigoroser Strenge eine Reinigungsaktion** durch, so daß **in Kürze auf dem Adreßbuchgebiet die Ordnung** herrschen wird, die im nationalsozialistischen Staat selbstverständlich ist.

*

Die oben genannten im paritätischen Sonderausschuß für Adreßbuchfragen zusammengeschlossenen Verbände haben die Durchführung der nachstehenden

Richtlinien für die Vereinigung und den Wiederaufbau des deutschen Adreßbuchgewerbes

beschlossen.

1. Zur Bekämpfung von Ueberproduktion, Unzulänglichkeit und Schwindel im Adreßbuchwesen wird eine **Adreßbuchstammrolle** eingeführt. In dieser Stammrolle werden diejenigen Adreßbücher aufgenommen, die nach Prüfung durch einen gemischten Ausschuß (Prüfungsgericht) als bedarfsdienlich und wirtschaftsnotwendig anerkannt sind.

Das **Prüfungsgericht** besteht aus je einem Vertreter des Reichsstandes der Deutschen Industrie und des Reichsstandes des Deutschen Handels, der im Benehmen mit dem Reichsstand des Deutschen Handwerks zu benennen ist, ferner je einem Vertreter des Einwohneradreßbuchgewerbes und des Fachadreßbuchgewerbes (beide gestellt vom Reichsverband der Adreßbuchverleger). Als 5. Mitglied gehört dem Prüfungsgericht ein Vertreter des Deutschen Industrie- und Handelstages an.

Dem Prüfungsgericht steht es frei, geeignete Sachverständige aus den verschiedensten Fachgebieten hinzuzuziehen.

2. Die **Mitglieder der** im Paritätischen Ausschuß für Adreßbuchfragen vertretenen **Reichsstände und Spitzenorganisationen sind gehalten**, in Zukunft für Wirtschaftswerbung **nur Adreßbücher** derjenigen Verleger zu benutzen, die dem **Reichsverband der Adreßbuchverleger** angeschlossen sind. Diesen Werken wird vom Prüfungsgericht als Kenn- und Wertzeichen das bisherige Verbandssignet des Reichsverbandes der Adreßbuchverleger verliehen. Außerdem werden diese Werke in die unter Ziffer 1 genannte Stammrolle aufgenommen. Der Reichsverband der Adreßbuchverleger nimmt nur solche Firmen als Mitglieder auf, deren Werke den Bedingungen des Prüfungsgerichts entsprochen haben.

3. Die anerkannten Adreßbücher werden nach den gemeinsam von Herstellern und Verbrauchern aufgestellten Grundsätzen und Richtlinien herausgegeben. Diese als gute Sitte bezeichneten Bestimmungen lauten:

Die gute Sitte im Adreßbuchgewerbe.

a) **Was ist ein Adreßbuch?**
Ein in regelmäßigen Zeitabständen erscheinendes Nachschlagewerk, das lückenlos alle in sein Arbeitsgebiet gehörenden Personen und Unternehmungen mit ihrer genauen und neuesten Postanschrift verzeichnet. Diese unbedingt erforderliche Vollständigkeit der neuesten Adressenangaben wird dadurch erreicht, daß
1. alle einschlägigen Adressen ohne Rücksicht auf die Beschaffungskosten an der Quelle ermittelt und ständig auf ihre Zuverlässigkeit nachgeprüft werden;
2. alle Adressen, die das Buch enthält, kostenlos mindestens einmal in planmäßiger Anordnung veröffentlicht werden.

b) **Warum müssen Adreßbücher tunlich alljährlich erscheinen?**
Weil nach einem Jahr schon je nach der Art des Adreßbuches bis 50 Prozent der vorjährigen Adressen nicht mehr stimmen und weil auch die Gründungen neuer Unternehmungen ein Neuerscheinen notwendig machen. Gebrauch veralteter Adreßbücher bedeutet Portovergeudung und Verzicht auf neue Geschäftsmöglichkeiten.

c) **Die Beschaffung der Unterlagen**
wird von dem einwandfreien Adreßbuchgewerbe vorgenommen ohne Verquickung mit versteckten Angeboten. Die kostenlose redaktionelle Leistung umfaßt mindestens die Postadresse einschließlich des Hauptgeschäftszweiges. Je nach den Zwecken des Adreßbuches bringen die einzelnen Verlage außerdem kostenlos weitere verkehrstechnische Angaben. Nennung ein und derselben Adresse unter mehreren Geschäftszweigen ist kostenpflichtig.

d) **Die Werbung des einwandfreien Adreßbuchgewerbes**
geschieht auf dem Wege eines als solchen klar kenntlich gemachten Vertragsangebotes.

e) **Die Tarife des einwandfreien Adreßbuchgewerbes**
werden mit unbedingter Tariftreue innegehalten. Sie dürfen aber je nach der Größe der Aufträge durch Pauschalierung tarifmäßig festgelegte Mengenvergünstigungen enthalten.

f) **Die Zahlungsbedingungen des einwandfreien Adreßbuchgewerbes.**
Sofortige Einziehung der Gebühren durch Reisende ist nicht gewerbsüblich. Zahlungen sind ausnahmslos ohne Abzüge unmittelbar an die Verlage zu leisten. Zielsetzung ist Sache jedes einzelnen Verlages.

Das Prüfungsgericht ist ermächtigt, in Sonderfällen auch solchen Werken, die diesen Richtlinien nicht entsprechen, die Aufnahme in die Stammrolle zuzubilligen.

4. Zur endgültigen Bereinigung des Adreßbuchwesens sollen die zuständigen Reichs- und Landesbehörden, ferner diejenige Person, die vom Führer-Stellvertreter mit der Abstellung von Schäden auf dem Adreßbuchgebiete beauftragt ist, sowie die wirtschaftlichen Organisationen Hand in Hand arbeiten.

5. Das Prüfungsgericht trifft seine Entscheidung nach den geltenden Richtlinien des Paritätischen Ausschusses für Adreßbuchfragen.

Solinger Steuertermin-Kalender für November 1933.

A. Staats- und Gemeindesteuern.

Fälligkeitstag:	Steuerart:	Zahlstelle:
5.	Abführung der im Oktober einbehaltenen Bürgersteuer, soweit sie nicht bereits am 20. Oktober abzuführen war. Keine Schonfrist.	Stadtsteuerkasse bezw. Zahlstellen Ohligs, Wald, Höhscheid, Gräfrath.
10	Gemeindegetränkesteuer und Biersteuer für den Monat Oktober 1933 unter Einreichung der vorgeschriebenen Anmeldung. Keine Schonfrist.	desgl.
10.	Stichtag für die Einbehaltung der Bürgersteuer 1933 der Lohnsteuerpflichtigen gemäß der Eintragung auf der vierten Seite der Steuerkarte. Keine Schonfrist.	—
10.	Dritte Rate der Bürgersteuer 1933 der Veranlagten gemäß besonderem Bescheid. Keine Schonfrist.	desgl.
15.	Staatliche Grundsteuer nebst Zuschlag, Hauszinssteuer, Gemeindegrundabgaben, Hundesteuer und Schulgeld für Nov. 1933 gemäß Hebezettel. Keine Schonfrist.	desgl.
15.	Gewerbeertragssteuer für das 3. Rechnungsvierteljahr 1933 lt. Hebezettel. Keine Schonfrist.	desgl.
Evgl. Kirchengemeinde Solingen 15.		Solingen Birkerstraße 36 (Gemeindehaus)
Evgl. Kirchengemeinden: Gräfrath, Widdert, Rupelrath 15.	Kirchensteuer für das 3. Rechnungsvierteljahr 1933. Die Zahlung richtet sich, soweit neue Hebezettel noch nicht zugestellt sind, vorläufig nach dem Hebezettel für das Rechnungsjahr 1932.	Stadtsteuerkasse bezw Zahlstellen Ohligs, Wald, Höhsch., Gräfrath
Kath Kirchengemeinden: Solingen, Gräfr. Weeg, Kohlsberg, Wald, Mangenberg, Merscheid 15		
Alle übrigen Kirchengemeinden 15		Zuständige Kirchensteuerkassen
20. (21.)	Abführung der in der ersten Novemberhälfte einbehaltenen Bürgersteuer, sofern der Betrag sich auf mehr als 200 Mark beläuft. (Sonst 5. Dezember)	desgl.
24.	Stichtag für Einbehaltung der Bürgersteuer 1933 der Lohnsteuerpflichtigen, soweit der Arbeitslohn für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche gezahlt wird.	—

B. Reichssteuern.

5.	Lohnabzug, Ehestandshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger und Arbeitslosenhilfe für die Zeit vom 16. bis 31. 10. 1933. Keine Schonfrist.	Finanzkasse des zuständigen Finanzamtes
10. (17)	Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für den Monat Okt. 1933, Schonfrist bis 17. 11. 1933.	desgl.
15.	Reichsvermögenssteuer für das 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1933.	desgl.
20	Lohnabzug, Ehestandshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger und Arbeitslosenhilfe für die Zeit vom 1. bis 15. 11. 1933. **Keine Schonfrist.**	desgl.

Bergische Illustrierte

Aus dem Inhalt der neuen Nummer:

Die Spinnstube lebt wieder auf. — Die Regierung plant, Flachsanbauprämien auszusetzen, um den in den letzten Jahren so vernachlässigten Flachsanbau zu fördern. Damit wird eine Heimindustrie, die zum Aussterben verurteilt schien, wieder aufleben, durch die besonders weibliche Arbeitskräfte, die sonst auf dem Lande keine Arbeit fanden, beschäftigt werden. Außerdem würde ein gesteigerter Anbau unseren Leinenbedarf vom Ausland unabhängiger machen. Unser Bildbericht zeigt in anschaulicher Form die Arbeitsgänge des Flachses bis zum fertigen Leinengarn.

Eine Stadt ist gerettet — Deutschland, das Land der Talsperren! Wieder entstand ein solches Wunderwerk, diesmal im sächsischen Erzgebirge, im Saidenbachtal. Diese Talsperre hat eine besondere Aufgabe, sie rettet Chemnitz vom Tode des Verdurstens. Die dicht bevölkerte Industriestadt kommt schon seit Jahren nicht mehr mit ihren Wasservorräten aus. Deshalb wurde jetzt bei Lengefeld die größte Sperre Sachsens fertiggestellt.

Thüringen stellt aus. — Holzschnitzereien, Schmiedewaren, kunstvolle Glasbläsereien, Würste, Spielwaren, lauter Sachen, die Thüringen fabriziert und jetzt in Berlin im Thüringer Haus ausstellt.

Deutscher Film — Deutsches Wesen. — Ausschnitte aus den neuen Filmen, die wir demnächst sehen werden. Der Nachwuchs beherrscht das Feld.

„Die Heimat ruft!" — Die neue Fortsetzung unseres Bauernromans.

Hinweise.

Die ehemaligen 53er haben am Samstag (4. November) Versammlungsabend bei Meusch, Schützenstraße. Neben der Erledigung der Tagesordnung gibt es musikalische Darbietungen, so daß recht gemütliche Stunden im Kreise lieber Kameraden in Aussicht stehen. Die Vereinsmitglieder und alle ehemaligen 53er, auch des Reserveregiments, sind zu diesem Abend herzlich eingeladen.

Ehemalige R. J. R. 218er. Zu einer Besprechung wegen der Wiedersehensfeier am Sonntag (5. November) in Düsseldorf und des Wiederauflebens der Kameradschaft ehem 218er der Ortsgruppe Solingen werden sämtliche Angehörige des Regiments am Freitag abend (3. November) im Hotel Krusius, Mühlenplätzchen, erwartet.

Die Kameradschaftliche Vereinigung der 56er lädt alle ehemaligen Regimentsangehörigen in Solingen, die den Weg zu echter Verbundenheit noch nicht gefunden haben, ein, die Versammlungen, die jeden ersten Samstag im Lokale Brückmann, Solingen, Schulstraße, stattfinden, zu besuchen. Jeder Kamerad wird gebeten, seine Adresse im genannten Lokal anzugeben und auch Name und Wohnung anderer Kameraden mitzuteilen, damit alle sich finden im Bewußtsein kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit.

„. . . Fragen wir, wo denn der eigentliche rassenhafte Kern eines Volkes, über alle Vermischungen zurückverfolgt, zu suchen sei, so kann es darauf nur die eine Antwort geben: im Bauernstande, oder richtiger im Adel und im freien Bauernstande, welche beide nur einen Stand bedeuten. „Der Bauer muß uns immer vor allen anderen als Grundbild des Stammes gelten", sagt Arndt, und im gleichen Sinne haben die besten Deutschen, Stein, Riehl und andere, Lob- und Preislieder auf den Bauernstand gesungen . . ."

Prof. Dr. L. Schemann aus „Die Rasse in den Geisteswissenschaften."

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Leverkusen zahlt Anleihen zurück.

-wp- **Leverkusen**, 31. Okt. Seitens der neuen Leverkusener Verwaltung konnte bis jetzt eine **Reihe Anleihen zurückgezahlt** werden, die insgesamt Erleichterungen für den Stadtsäckel in Höhe von 551 000 Mark ausmachen. Außerdem ist von der jetzigen Stadtverwaltung unter den Zinszahlungen, die zum Teil 9% betrugen, erheblich aufgeräumt worden. Man muß dabei berücksichtigen, daß außerdem für das Winterhilfswerk 50 000 Mark in bar zur Verfügung gestellt und eine Steuersenkung von etwa 50 000 Mark durchgeführt wurde.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront in Leverkusen.

Leverkusen, 1. Nov. Staatsrat Dr. Ley stattete, von Troisdorf kommend, gestern den Farbwerken in Leverkusen einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich führende Persönlichkeiten der Partei und der Behörden. Direktor Dr. Kühne führte den Staatsrat durch die Hauptproduktionsstätten der J. G. Farben, die Dr. Ley ja noch gut kannte, da er in früheren Jahren hier tätig war. Herzlich begrüßten ihn seine früheren Arbeitskollegen. Am Abend sprach er zur Belegschaft der Werke.

-wp- **Leverkusen**, 31. Okt. Auf seiner Industriebesichtigungsfahrt hielt der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, am **Dienstag abend** nach dem Besuch der J. G. Farbenwerke auf dem **Marktplatz in Wiesdorf** eine **Ansprache**, zu der sich die **gesamte Belegschaft der J. G. Farbenwerke** eingefunden hatte. Der Redner ging davon aus, daß der Kampf des Nationalsozialismus um die Seele des deutschen Arbeiters geführt werde. Seit Beginn seiner früheren Tätigkeit in Leverkusen sei ihm dieser Ort zu einer zweiten Heimat geworden, und er habe dort treue Arbeitskameraden gefunden, die ihn zu der Ueberzeugung gebracht hätten, daß nicht das Geldverdienen das Primäre sei, sondern die Arbeit. Die Zersplitterung, die während der letzten 14 Jahre im deutschen Volk geherrscht habe, sei glücklich überwunden. Es sei gelungen, das gesamte Volk zu einer Volks- und Schicksalsgemeinschaft zusammenzuschmieden. Sozialismus der Tat sei oberstes Gesetz der Stunde. Nicht der Sozialismus, der früher gepredigt worden sei, sei Sozialismus gewesen. Nein, Sozialist sein heiße Kamerad sein, heiße Opfer bringen. Wer nicht bereit sei, Opfer zu bringen, könne auch nichts fordern, denn er habe keinen Anteil an der Nation. Wer nicht bereit sei, alles zu geben, Familie, Frau und Kind, und wenn es sein müsse, auch sich selbst zu opfern, werde niemals das Höchste erreichen. Nicht die Internationale, nicht Moskau und Amsterdam könnten das deutsche Volk retten. Nur wenn Deutschland sich auf sich selbst besinne, werde es gelingen, aller Gefahren und Nöte Herr zu werden. Dazu sei es notwendig, daß treue Kameradschaft und Solidarität alle Glieder des deutschen Volkes verbinden.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging der Redner auch auf Deutschlands Austritt aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund ein, und erklärte, daß, wie der Marxismus und der Kommunismus im eigenen Lande an die Wand gedrückt worden seien, man mit diesem Feinde auch fertig werde, wenn er von außen her komme. Redner gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß man auch mit den **ausländischen Mächten** zu einer Verständigung kommen werde; denn es sei doch so, daß das deutsche Nein nicht allein von Reichskanzler Adolf Hitler ausgehe, sondern daß hinter diesem Wort das ganze deutsche Volk stehe. „Wir wollen den Frieden", sagte der Redner, „aber wir wollen einen Frieden der Ehre, denn Deutschlands Ehre ist des Volkes Ehre."

Mit einem **dreifachen Sieg Heil** auf das deutsche Vaterland, den Reichspräsidenten und Reichskanzler Adolf Hitler schloß Staatsrat Dr. Ley seine Ausführungen, während die Versammelten das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied anstimmten.

Witzhelden

-wi- **Einbruch in einer Jagdhütte.** In einer der letzten Nächte wurde in einer hiesigen Jagdhütte ein Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurde: 1 weiße Kaffeedecke mit schwarzen und braunen Mustern, 1 blauer Damenmantel (Oelhaut), 1 Hammer, 1 Zange, 1 blaukariertes Frottierhandtuch, 6 Messer, 6 Gabeln, 6 Eßlöffel, 6 Zuckerlöffel, alles aus Ganzmetall mit Zeichen „Rostfrei". 1 Salatbesteck, weiß (Galalith?), 1 Blechdose mit etwa ¼ Pfd. Kaffee, 1 Plockwurst, Zigarren. In der Hütte wurde ein grüner, gehäkelter Kaffeewärmer zurückgelassen, der nicht dem Eigentümer der Hütte gehört. Zweifellos stammt der Kaffeewärmer aus einem anderen Einbruch her, den der oder die Täter verübt haben. — Wo wird ein solcher Kaffeewärmer vermißt? Wo ist ein ähnlicher Einbruch gemeldet? Wer kann nähere Angaben machen? Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, nimmt die Polizei und Landjägerei Witzhelden entgegen. Nur durch die Mithilfe der Bevölkerung kann diesem gemeingefährlichen Treiben Einhalt geboten werden.

Langenfeld

-la- **Zum Ehrenbranddirektor gewählt.** Eine Generalversammlung der gesamten Feuerwehren der Gemeinde Richrath-Reusrath fand hier statt. Die einzelnen Wehren fanden sich an der **Wohnung** des Branddirektors Michels ein, wo Bürgermeister Schreiner eine Ansprache hielt und die Verdienste von M. würdigte. Mit der Feuerwehrkapelle an der Spitze wurde geschlossen zum Versammlungslokal marschiert. Hier nahm Bürgermeister Schreiner nochmals das Wort. Als Anerkennung überreichte er Michels ein Bild des Führers Adolf Hitler. Auf Anregung des Bürgermeisters wurde Branddirektor Michels **einstimmig zum Ehrenbranddirektor** gewählt. Die Wahl des neuen Branddirektors fiel auf den stellvertretenden Brandmeister des Löschzuges Wiescheid-Landwehr, Matthias Emonts. Die beiden Herren dankten für die einstimmig erfolgte Wahl. Zum Schluß wurde von dem Bürgermeister Schreiner ein dreifaches Sieg Heil auf Führer und Vaterland ausgebracht und das Deutschland-Lied gesungen. Einige Stunden blieben die Feuerwehrleute noch gemütlich zusammen.

Deutsche Forschung in aller Welt.

Als Mönch in China.

Von Professor Dr. Ferdinand Lessing, Museum für Völkerkunde, Berlin.

II. Die Wunder des Wu-tai-schan.

Als Mönch im Buddhistenkloster.

Ein ganzes Gebirge als Wallfahrtsstätte — so etwas gibt es in China. Dieses Gebirge ist das Wu-tai-schan im Norden der Provinz Schansi (Nordchina) unweit der Grenze der inneren Mongolei. Vor der Blütezeit des Buddhismus eine „Rauhe Alp", unwirtlich, schwach bewohnt und wenig besucht, wurde es vielleicht vom 6. Jahrhundert an das Ziel der Wallfahrt Abertausender.

Der Grund dieses Umschwungs war folgender: Der spätere Buddhismus, den wir etwa vom Anfang unserer Zeitrechnung an datieren können, hatte den buddhistischen Himmel mit unzähligen Göttern bevölkert. Die bekannteste und beliebteste Gestalt unter den Gottheiten des späteren Buddhismus ist Avalokiteschwara, der in China als Guan gin (kuan-gin) in Japan als Kwannon verehrt wird. Nach ihm verdient Mandschuschri genannt zu werden. In Nepal oder sonstwo in Indien kam die Legende auf, diese Phantasiegestalt sei fern im Osten in irdischer Gestalt „geboren" oder erschienen, und zwar auf einem fünfgipfeligen Berge.

Um die Mitte des ersten Jahrtausends n. Chr. fand ein indischer Mönch, der Nordchina durchwanderte, in der erwähnten „Rauhen Alp" das Gesuchte. Tempel und Pagoden zierten bald hier, bald dort die Berghöhen und Talöffnungen. Wege begannen von allen Seiten her das mühsam durchwanderte Land zu durchziehen. Raststätten frommer Bruderschaften und Ausspanne geschäftstüchtiger Bauern bestanden am Wege; zahlreiche Tempel, schon lange vor dem Ziele, trugen den geistlichen Bedürfnissen der lawinenartig anschwellenden Pilgerscharen Rechnung. Es war die fröhliche Tanzzeit (rund 600 bis 900 n. Chr.) mit ihrer Lust am Spiel und Scherz und mit ihrer religiösen Insichgekehrtheit.

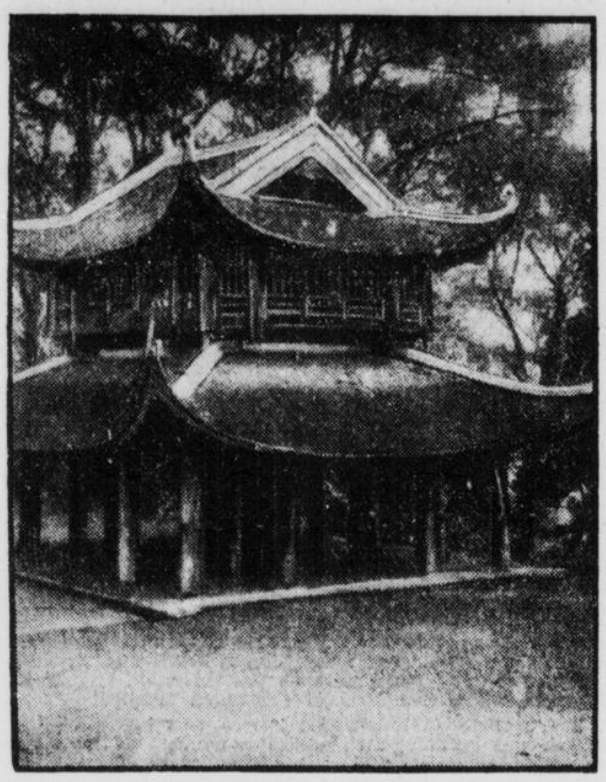
Später waren es besonders landfremde Herrscherhäuser, die sich zu Schutzherren dieses Pilgerbesitzes aufwarfen, ihn mit neuen Kulistätten schmückten, um sich religiöses Verdienst zu sichern, ihn selbst zu besuchen und ihren Namen durch Inschriften verewigten. Zuletzt, seit dem 17. Jahrhundert, kam die Mandschudynastie. Geschickt brachte sie ihren Stammesnamen mit dem Patron des Gebirges, Mandschuri, in Zusammenhang.

Drei Maultiersänften bringen mich mit meinem mongolischen Lehrer, einem „Doktor der Theologie", der in Lhasa promoviert hat, und einem chinesischen Diener über den Paß Tschang-tschöngling, der den Uebergang zwischen der Provinz Esch-li und Schansi bildet. Kurz vor der Paßhöhe waren wir in einer kleinen Herberge besonders gut aufgenommen worden, weil der Inhaber erfuhr, daß ich mit Professor Börschmann, dem bekannten bahnbrechenden Erforscher der chinesischen Baukunst, befreundet sei. Er hatte diese Gegend 1908, glaube ich, berührt. Bevor wir den Paß erreichten, war unser Lama, der bis dahin kaum zu bewegen gewesen war, die Sänfte zu verlassen, plötzlich verschwunden. Da hören wir in all dieser Bergeinsamkeit ein tiefes Tönen: oben steht der Sechzigjährige und orgelt den Paßgeistern seine Beschwörungen und Gebete zu. Sie ließen uns dann auch ungeschoren.

Auf dem Abstieg in die Ebene folgten einander Tempel in immer kürzeren Abständen, die Nähe des heiligen Gebirges verkündend. Ich stellte mir die Pilgerzüge vor, die früher auf dieser steinigen Straße, so recht einem Abbilde des menschlichen Leidensweges, gezogen waren, Weihrauch in den Händen, fromme Ausrufe auf den Lippen. Diese Dörfer lebten einst von ihnen, diese Tempel boten ihren Leibern und Seelen Zuflucht. Diese Täler hallten wider von Hymnen, die das Leidvolle des Kreislaufes der Wiedergeburten mit bewegten Worten malten und die die Gnade der Gottheiten priesen. Auf diesen spitzen, harten Steinen schlugen die Köpfe derer auf, die sich demutsvoll vor der Gottheit beugten. Und dort die steile Klippe, von der ein Sturz in die Tiefe den sicheren Tod bedeutet, hieß wohl Schöschön-gai, die Klippe der Aufopferung des Lebens? Mancher Fromme mag dort in Erfüllung eines Gelübdes oder in religiösem Ueberschwang den Tod gesucht haben!

Nach fünftägiger Wanderung erreichten wir den „Tempel des Pagodenhofes" im Hochtale des Wu-tai-schan. Sein Wahrzeichen ist eine massige weißgetünchte Pagode tibetischen Stils, in ihrem heutigen Zustande wohl nicht sehr alt; seine Anziehungskraft besteht in einem einzigen dünnen Haar, vom Haupte Mandschuschris, des Gottes der Weisheit.

Man räumte uns behagliche Gemächer in einem anderen Hofe ein. Hier in diesem Tempel konnte ich den chinesisch-buddhistischen und den tibetisch-buddhistischen Kult zugleich studieren. Etwa ein Dutzend mongolischer Lamas liest hier täglich die vorgeschriebenen Gebete. Die Kapelle ist fast ausschließlich die der mongolischen und gelegentlich tibetischer Pilger. Ein frischer Oktobermorgen. Einige mongolische Pilger und Pilgerinnen umwandelten gleich mir auf der Galerie der großen Stupa, lassen die 108 Perlen des Rosenkranzes durch die Finger gleiten und murmeln ihre Anrufeformeln. Zu eigentlichen Gebeten schwingen sie sich selten auf; die bestellen sie beim Priester.



Typischer kleiner Tempel
im Garten eines großen Klosters.



Auch die kleinen Chinesenkinder
machen sich Masken, genau wie unsere Kinder zur Faschingszeit.

Wenn sie an der offenen Tür der Kapelle vorübergehen, so bleiben sie wohl einen Augenblick stehen und werfen einen flüchtigen Blick hinein: da sind in Glaskästen vergoldete, etwa einhalb Meter hohe Standbilder der Gottheiten, die üppige Tara, die Retterin in allen Nöten, der glattgesichtige Lama Tsongkhapa, der Reformator des Buddhismus, und der weise, milde Mandschuri das Schwert schwingend, und der büffelgewichtige Yamantaka des vorigen wild-grimmige Erscheinungsform mit seinen 11 Köpfen, 34 Armen und 16 Beinen. Wer sie sind und was sie sollen, davon haben die Gläubigen keine oder nur eine sehr nebelhafte Vorstellung, ebensowenig wie von den tibetischen Ritentexten, die die gelbgekleideten Lamas, die alten in dröhnendem Baß, die jungen in silbernem Diskant, in strengem wechselnden Rhythmus verlesen.

„Der Priester kennt die Zeremonien, er versteht es, sie richtig zu vollziehen und weiß, was dir frommt", das ist der Standpunkt des Laien. Von Zeit zu Zeit tritt einer von ihnen in das Halbdunkel der Kapelle, nachdem er sich draußen auf sein Antlitz geworfen und danach den Türrahmen mit seiner Stirn berührt hat. Der Opferpriester reicht ihm einen brennenden Weihrauchstab. Er entzündet damit einige Oellämpchen auf dem Altartisch, kreist den Stab senkrecht nach allen Richtungen, indem er die weißenden Silben om-ah-hum murmelt, legt ihn in den Behälter und wirft sich dreimal zu Boden. Dann verharrt er einen Augenblick in stiller Andacht, versenkt sich dann in die Betrachtung der Götterstandbilder.

An einem strahlenden Morgen, mitten im Oktober, holt mich der chinesische Prior des Tempels feierlich ab. Er hat diesen Tag im astronomischen Kalender ausgesucht, um mit mir Brüderschaft zu schließen. Mein Verhalten im Tempel hat ihm eine vorteilhafte Meinung von mir beigebracht. Im Vorbeigehen deutet er auf sein malerisches Häuschen, das auf Pagode und Tempelhof herabsieht. „Das ist jetzt dein!" Häuser bewohnen wir gemeinsam, Pferde reiten wir gemeinsam, sagt der feierliche, schriftlich festgelegte Brüderschwur. In der rechteckigen Halle, den Wänden parallel, stehen Mönche mit ihren altertümlichen Blasinstrumenten. Nach einem längeren Präludium beginnt das Rezitieren der Texte, das durch ein Opfer an Mandschuschri abgeschlossen wird. Der Mönch ergreift eine Bronzeplatte, und unter feierlichen Gebärden streut er auf ihr aus bunten Körnern, Silberstückchen und Edelsteinen 38 Häufchen auf, den Weltenberg, Sonne und Mond, die Weltensysteme mit alle ihren Schützen, kurz, den gesamten indischen Kosmos darstellend. Unter Hymnen und Gebeten hebe ich die Platte zum Antlitz des Gottes empor, wir werfen uns zu Boden, Musik ertönt, die Tempeltüren öffnen sich, feierlich werden wir von den Mönchen hinausgeleitet. Der vorgeschriebene Kotau vor dem älteren Bruder wurde mir als Nichtchinese erlassen.

Die frohe Feier sollte für mich ein ernstes Nachspiel haben. Es war an einem fast schon winterlich kalten Abend Ende Oktober. Mein Wahlbruder, schwarz gekleidet, trat mit einer großen Seidenlaterne bei mir ein, um mich ohne viel Worte durch enge Gänge und weite Höfe zu führen. Neben mir schritt, in sich gekehrt, der Abt des Tempels in seinem gelben Ornat. Wir standen vor einem Seitengebäude. Unter dem Vordache wartete ein Mönch im gelben Flickengewand, mit einem Zepter in den Händen, begleitet von zwei Akolythen. Der Prior zupfte mich am Aermel, wir drei glitten zu Boden. Denn der Mönch in der Mitte war nun nicht mehr der schlichte Bauer, sondern Ava lokitesshwara-Huan-yie, der Allerbarmer, der die Hungergeister im Jenseits speist und die Verdammten aus der Hölle erlöst, hatte sich in ihm niedergelassen.

„Du wolltest einmal einen buddhistischen Totendienst erleben", sagte mein Führer „so habe ich diesen für dich veranstaltet." Lange sangen die drei Mönche und vollführten verschiedene Zeremonien, dann traten sie in die Halle ein. Hier war in der Längsrichtung des Raumes auf einer Erhöhung ein Tisch aufgestellt, dessen Platte ich eben noch überschauen konnte. Hinter dem Tisch hatten sich jetzt die drei Mönche aufgestellt. Wir begrüßten sie wieder in der vorigen Weise. Dann wurde ich zu einem Seitenaltar geführt. Hier standen in ungewissem Kerzenlicht hohe Würfel mit kleiner Grundfläche, in weiß-gelbem Papier gefaltet und geklebt. Erschüttert las ich die Namen meiner eigenen lieben Verstorbenen, denen mein frommer Bruder diesen feierlichen Gottesdienst veranstaltet hatte. Ihre Namen hatte er aus meinem Stammbaum, den ich ihm beim Bruderschwur überreichen mußte. Schon kniete er neben mir, zündete vor jedem Weihrauch an und bedeutete mir, ein gleiches zu tun. Der Altartisch war beladen mit Speisen, Gemüsen und Fleischgerichten, die allerdings aus Mehlteig nachgeahmt waren. Denn der fromme Buddhist darf kein lebendes Wesen töten.

Ein scharfer Wind pfiff um die Ecken der Tempelbauten, während mein Bruder und ich unter dem Vordache kniend an einer Fackel Papier verbrannten, daß es sich in ein Wegegeld verwandelte für die, die der Priester beschwor. „Das Pfeifen des Windes, das sind die Stimmen der vereinsamten Seelen", sagte er, „aber heute soll niemand unversorgt bleiben."

„Ihr, deren Schädel fern im Wüstensande bleichen,
Und denen keine Hände fromme Spenden reichen,
Wer ihr auch seid, Mensch, Tier, Mann oder Frau."

Langsam vollzog sich die feierliche Handlung, alle wurden gerufen, auch die Feinde der Religion, auch die Räuber und Mörder.

Wir aber hatten noch eine Pflicht zu erfüllen. Mein Führer und ich zogen vor den Turm, der den Eingang zum Tempel bezeichnet. Dort warteten unser in tiefer Dunkelheit die Bettler. Wir spendeten ihnen die „Reste des Mahles". Lautlos nahmen die Beschenkten die Gaben in Empfang und verschwanden. „Aber unser Totendienst ist viel schöner", sagte mein lamaistischer Lehrer, „den sollten Sie einmal sehen." Dazu bekam ich später Gelegenheit. (Schluß folgt.)

Das Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 2. November 1933.

6,00 Uhr: Von Köln: **Morgenkonzert.**
6,30 Uhr: Von Stuttgart: A. Glucker: Leibesübungen.
6,45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2)
7,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
7,15 Uhr: Von Frankfurt: **Frühkonzert.**
8,15 Uhr: Von Frankfurt: Wasserstandsmeldungen.
8,20 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
10,00 Uhr: Von Frankf.: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
10,10 Uhr: Von Köln: Wir und die Welt.
11,00 Uhr: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. J. Bauer: Allerseelen am Alsdorfer Grabe.
11,25 Uhr: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,55 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
12,00 Uhr: Von Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.** Orchester erwerbsloser Berufsmusiker, Darmstadt. Leitung: Willy Melchior.
13,15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe Nachrichten.
13,25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13,35 Uhr: **Mittagskonzert.**
14,30 Uhr: Von Köln: Oberingenieur H. Hulek: Rund um den Kochtopf.
14,45 Uhr: Von Köln: **Achtung! Sie hören Hausmusik!** Erdmuthe Fiebiger (Alt), Robert Grote (Cello), Willi Jansen (Harmonium).
15,05 Uhr: Von Köln: Deutsches Erbe lebendig. Christian Jenssen weist auf drei Sammlungen deutscher Dichtung hin.
15,10 Uhr: Von Köln: Junge deutsche Dichtung. W. Schäferdiek: Ein Mann wartet auf seinen Tod. Eine Erzählung.
15,30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Uhr: Von Köln. Stimme der Berge.
16,00 Uhr: Von Stuttgart: **Nachmittagskonzert** des Südfunk-Orchesters. Leitung: Gustav Görlich. Willy Kleemann, Hans Reichardt (Violine), Hans Köhler (Bratsche), Ferdinand Merten (Cello), Artur Faiß (Gitarre), Otto Seyfert (Cembalo).
18,00 Uhr: Von Stuttgart: Spanischer Sprachunterricht.
18,20 Uhr: Von Stuttgart: Dr. Karl Blanck: Johann Heinrich Dannecker, ein schwäbischer Künstler. Zur 175 Wiederkehr seines Geburtstages.
18,35 Uhr: Von Köln: Ludwig Friedrich Barthel: Von der Schönheit des neuen Vaterlandes.
18,50 Uhr: Von Köln: Meldungen.
19,00 Uhr: Reichssendung: **Die Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Von Frankfurt: Griff ins Heute.
20,10 Uhr: Von Frankfurt: **Aus Totenmessen.** Das Rundfunk-Orchester. Der Rundfunk-Chor. Leitung: Dr. Merten.
22,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
22,20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22,30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
22,40 Uhr: **Unterhaltungsmusik** auf Schallplatten.
23,00 Uhr: Von Stuttgart: Eine unvollendete Sinfonie. Eine besinnliche Stunde von Fritz Ganß.
24,00 Uhr: Von Köln: **Alte Musik auf alten Instrumenten.** Kölner Violen-Vereinigung (W. Kunkel, H. Anrath, Rob. Grote, Herm. Keiper), Hans Haaß (Cembalo), Marga Bäuml (Laute).

Ihr Schicksal! Deutung und Beratung. **Silvero,** Sol., Kölnerstr. 118 (2. Etg.), Eingang Westwall. Jed. Donnerstag 2-8 Uhr

2000 Mk. als 1. Hypothek gegen 10fache Sicherheit v. Selbstgeb. ges. Ang. u. 1960 a. d. G.

Zur Ablösung einer Hypothek auf Wohnhaus wird von pünktl. Zahler eine Hypothek v. **Mk. 4000.-** ges. Ang. u. 2104 a. d. G.

1. Nov. 1893 — **40 Jahre Hugo Haag** SOLINGEN, Schützenstraße 19. — 1. Nov. 1933

Universal-maschinell eingerichtete Werkzeugschlosserei übernimmt sämtliche **Dreh-, Fräs-, Hobel- u. Schweißarbeiten.** Brüderstr. 18. Tel. 255 41

Jansen's Schreib- und Vervielfältigungsbüro Soling. Bergstr. 34 a Telefon 228 57 fried. alle schriftl. Arbeiten priv. und geschäftl. Art

Spanisch! Wer übersetzt spanische Briefe? Ang. u. 2123 a. d. Gesch.

Bearbeitung von Rechtsangelegenheit., Einziehen von Forderungen durch **Rechtsbeistand Klein,** Sol., Richthofen-Allee 17 (am Böckerhof).

Alleinst. Mann, 55 J., sucht die Bekanntschaft eines ält. Mädchens od. Wwe. ohne Anh. zwecks Heirat. Angb. u. 0703 an die G.

Tagung des Rheinischen Schützenbundes.

Cl. Blings zum Führer ernannt.

wp. **Köln,** 31. Okt. Der **Rheinische Schützenbund — die Provinzorganisation des Deutschen Schützenbundes** — hielt im festlich geschmückten Saal der Bürgergesellschaft eine **außerordentliche Tagung der Führer der rheinischen Bundesvereine** ab, an der u. a. auch der Schirmherr des Bundes, Fürst Friedrich zu Wied, und Stadtdirektor Lohmann (Köln) teilnahmen.

Nach einer kurzen Aussprache wurde der Führer **des Kölner** Stadtverbandes, **Cl. Blings, Köln,** einstimmig **zum Führer des Rheinischen Schützenbundes** berufen. Stadtdirektor **Lohmann** gab Richtlinien bekannt, nach denen die Schützen in **Zukunft** handeln **müßten,** um ihre nationale und außerordentlich **wichtige** Aufgabe zu erfüllen.

50 000 Reichsmark für die Winterhilfe.

wp. **Düsseldorf,** 31. Okt. Die unter Führung des Generaldirektors Göbbels stehende **Provinzial-Lebensversicherungsanstalt der Rheinprovinz hat für das Winterhilfswerk 50 000 Reichsmark gezeichnet,** die zu gleichen Teilen auf die vier rheinischen Gaue verteilt werden.

Prozeß Konzilia am 23. November.

wp. **Essen,** 31. Okt. Wie wir erfahren, wird sich die Ehefrau Konzilia, die bekanntlich ihre **drei Kinder im Rhein-Herne-Kanal ertränkte,** am 23. November vor dem Schwurgericht **wegen dreifachen Kindesmordes zu verantworten** haben. Zu der Verhandlung sind außer den Zeugen auch mehrere Sachverständige geladen. Es wird mit einer Verhandlungsdauer von zwei Tagen gerechnet.

Schießende Eisenbahnräuber.

Ein Bursche verletzt, aber entkommen.

wp. **Köln,** 31. Okt. Am Samstag zwischen 22 und 23 Uhr kam es, wie die Reichsbahnpressestelle jetzt mitteilt, am Vorbahnhof Köln-Mülheim in der Höhe der Mülheimer Rampe zu einem Feuergefecht zwischen Bahnpolizeibeamten und Eisenbahnräubern. Als die Beamten die Burschen anriefen, feuerten diese aus einem Armeerevolver alten Kalibers **mehrere Schüsse** ab. Die Bahnpolizisten erwiderten das Feuer und verletzten einen der flüchtenden Täter, der aber trotz der Verwundung im Schutz der Dunkelheit entkam. Zweckdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet das Kriminalkommissariat, die Ueberwachungsabteilung der Reichsbahn oder die Polizeistellen in Köln-Mülheim.

Dem Güterzug in die Flanke gefahren.

Ein Eilgüterzug fährt auf die Trümmer auf.

wp. **Köln,** 31. Okt. Heute nacht, gegen 23,30 Uhr, ist im Bahnhof Köln-Mülheim ein Durchgangsgüterzug **aus Wuppertal** einem Eilgüterzug von Düsseldorf **in die Flanke gefahren.** Der Anprall war so heftig, daß ein Wagen **entgleiste und fünf** Waggons umstürzten. Kaum war das Unglück geschehen, als ein von Köln-Kalk-Nord kommender Eilgüterzug in die umgestürzten Wagen hineinfuhr und große Verwüstungen anrichtete, die zur Sperrung der Güterzugstrecke Mülheim—Wuppertal führten. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Zugführer leicht verletzt, während ein Heizer Quetschungen erlitt. Der Personenzugverkehr, der über eigene Schienenwege verfügt, wurde von dem Unfall nicht betroffen.

Ein Mörder wollte in die Fremdenlegion.

wp. **Saarbrücken,** 31. Okt. Wie wir hören, hat die hiesige Spezialpolizei einen Deutschen festgenommen, der in die Fremdenlegion eintreten wollte und behauptete, aus einem deutschen Konzentrationslager entwichen zu sein. In seinen Angaben wurden jedoch Widersprüche festgestellt, und schließlich gestand er, zwischen Koblenz und Trier in den letzten Tagen einen Mann ermordet zu haben. Es wird noch nachzuprüfen sein, inwieweit seine Angaben auf Wahrheit beruhen.

Feuergefecht mit einem Verbrecher.

wp. **Saarwellingen,** 31. Okt. Ein gewisser Herbert Becher wird seit längerer Zeit steckbrieflich gesucht. Als ihn am Montag die Landjäger stellten, riß er aus und gab aus einer Armeepistole einen Schuß ab, den die Beamten erwiderten. Hierauf entwickelte sich dann ein regelrechtes Feuergefecht, wodurch ein Anstreicher verletzt wurde. Schließlich wurde Becher durch einen Bauchschuß niedergestreckt und in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Er hatte insgesamt 40 bis 50 Schüsse abgegeben.

Vereitelter Bombenanschlag auf den Reichsstatthalter von Hamburg.



Karl Kaufmann,
der Reichsstatthalter für Hamburg, entging durch die Aufmerksamkeit der Polizei einem Bombenattentat, das von kommunistischer Seite auf ihn geplant war. Ein Mann hatte versucht, sich in eine Versammlung, in der Kaufmann sprach, einzuschleichen, wurde dabei jedoch überrascht und flüchtete unter Hinterlassung eines Pakets, das eine gefährliche Brandbombe enthielt.

Massentrauungen in Görlitz.

wtb. **Görlitz,** 31. Okt. Am Reformationstage hatte die Glaubensbewegung Deutsche Christen eine Trauung von 171 Paaren in der Peterskirche veranstaltet. Es war ein feierlicher Akt, als die Paare durch den Fahnenwald im Mittelgang der Kirche schritten. Nach der Trauung ergriff der schlesische Bischof Dr. Zaenker-Breslau das Wort zu einer Ansprache, in der er auf den Reformator Dr. Martin Luther als den Willensmenschen, der dem Volk das Evangelium in reinster Form geschenkt hat, hinwies. Unser Führer Adolf Hitler hat dem Volk den Glauben wiedergegeben. Ihm gebührt der Dank dafür. Der Bischof bat darauf Gott, daß er den einzigartigen Tag segnen möge. Im Anschluß an die kirchliche Feier versammelten sich die Ehepaare zu einer Nachfeier in der Stadthalle, an der zahlreiche Ehrengäste teilnahmen.

Mit Hitler für einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung.

Deutsches Schwesternpaar in Frankreich zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

wtb. **Paris,** 31. Okt. Das Schwurgericht von Aix-en-Provence hat heute abend den Hauptangeklagten im **Mord- und Betrugsprozeß Sarret zum Tode** und seine beiden Helfershelferinnen, das **deutsche Schwesternpaar Katharina und Philomene Schmidt zu lebenslänglichem Zuchthaus** verurteilt.

Es handelt sich um eine mehrfache Mord- und Betrugsaffäre, die bereits jahrelang zurückliegt und nur durch einen Zufall entdeckt wurde. Hauptangeklagter ist der frühere Rechtsanwalt Sarret. Als seine Helferinnen hatten sich zwei Deutsche, die Schwestern Katharina und Philomone Schmidt, zu verantworten, die lange vor dem Weltkrieg nach Frankreich gekommen waren. Durch ihre Beziehungen zu Sarret, der sie anfänglich in geschäftlichen Angelegenheiten beraten hatte, waren sie in ein gewisses Hörigkeitsverhältnis geraten und wurden Mitwisserinnen und Mittäterinnen einer Reihe dunkler Mordtaten, Fälschungen und Betrügereien, die dem Rädelsführer viele Millionen eingetragen haben. Die Schwestern stammen aus einer bayerischen Offiziersfamilie.

Deutsches Motorschiff „Alice Gaulke" gestrandet.

wtb. **Stockholm,** 31. Okt. Während eines schweren Sturmes in der Ostsee ist das deutsche Motorschiff „Alice Gaulke", das von Nordschweden mit einer Holzladung nach Deutschland unterwegs war, an der Insel Gotska Sandö, nördlich von Gotland, **gestrandet.** Das etwa 600 Tonnen große Schiff ist vollkommen wrack. Die neun Mann starke Besatzung des Schiffes wurde von der Besatzung des Leuchtturmes der Insel nach mühevoller Arbeit gerettet.

Kurznachrichten.

wp. **Köln,** 30. Okt. Wie Wolff's Westdeutscher Provinzdienst zuverlässig erfährt, hat sowohl die Staatsanwaltschaft wie Justizrat Mönnig die ihn betreffende Revision zurückgezogen. Mit der Revision der Staatsanwaltschaft und der Angeklagten Maus, Stocky und Brüning wird sich das Reichsgericht in Leipzig demnächst zu beschäftigen haben.

cnb. **Brüssel,** 31. Okt. Ein **Lastkraftwagen,** der Teilnehmer an einem Fußballwettspiel heimbeförderte, ist am Sonntag nachmittag bei Anwaille in den Ardennen **gegen einen Steinhaufen gestoßen und verunglückt.** Es gab **zwei Tote und zwölf Verletzte.**

wtb. **Paris,** 30. Okt. In der Nähe von **Dijon stürzte** heute vormittag das **dreimotorige Flugzeug Biarritz ab,** mit dem der Flieger Charles de Verneilh von einem Afrikaflug zurückgekehrt war. Der Verneilh und sein Funker sind **ums Leben gekommen.**

wtb. **Washington,** 31. Okt. Wie verlautet, ist der **Farmerstreik abgebrochen** worden.

Willst du auch haben?



Ja, lieber Teddy, heute gibt's wieder was besonders Gutes: Einen feinen

Dr. Oetker-Pudding!

Der ist lecker, und da werden wir auch richtig satt werden!

Infolge des großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver, ebenso wie Dr. Oetker's Backpulver und Vanillin-Zucker überall stets frisch zu haben.

Frisch sein heißt gut sein und ist mehr wert als nur billig!

Die Schutzmarke „Heller Kopf" deshalb bitte beachten!

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

5)

„Ach ja, das Grau —", sagte Thilo melancholisch. Sie haben recht, gnädiges Fräulein, mich daran zu erinnern."

„Sie sehen älter aus als der Vater —", sagte Luciane. „Sind Sie's wirklich?"

„Nur um ein halbes Jahr, gnädiges Fräulein. Wir sind vom gleichen Jahrgang wie dieser wundervolle Rheinwein hier."

„Ganz gute Marke, dieser Jahrgang, gelt, Thilo?"

„Sie beide hätt' ich kennen mögen als junge Wildfänge!" sagte Erika. „Sie werden uns viel erzählen müssen! Von dem da — wie er war, als er noch nicht über Tausende zu schalten hatte. — Ich kann mir kaum vorstellen, daß er einmal nicht so — pompös war wie heute — daß er mal ein Studentlein gewesen ist, wie andere junge Gesellen!"

„Dazu sollt ihr Gelegenheit haben!" sagte Georg. „Am ersten Juni ist Versammlung des Direktoriums — da muß er berichten. Bis dahin sind noch neun Tage. So lange hast du Ferien, Thilo, sollst nur den Frauen gehören — bis auf die Abendstunden, da müßt ihr mich schon mit in Kauf nehmen."

„Schön, schön!" jubelte Luciane. „Ich will Sie arspressen, bis Sie mir alles erzählt haben, was Sie wissen — von meiner Mutter — von der großen Welt da draußen!"

Erika drohte lächelnd mit dem Finger und erhob sich. „Eben steigt der Vollmond über'n Bergwald! Heimatnächte, Herr Thilo — die können's mit Ihren Tropennächten wohl aufnehmen."

Paar hinter Paar durchschritten sie den Salon, traten auf die Veranda hinaus, standen plötzlich, nach dem grellen, gelben Lichterglanz, in mildem Schimmer der nordischen Frühlingsvollmondnacht.

„Doch noch ein bißchen kühl!" Erika zog die bloßen Schultern, auf denen der Silberglanz aus der Höhe liebkosend lag, ein wenig zusammen. „Werden Sie sich nicht erkälten, Sie Tropenflüchtling?"

Schon war Luciane zur Hand, legte einen flaumigen Schal um den Nacken der Mutter.

„Ich komme von der See, gnädige Frau. — Uebrigens bringen die Tropennächte stets rasche Abkühlung. — Da — da singt eine Nachtigall . . . das hab' ich neun Jahre lang entbehren müssen!"

Als hätte die Nacht eine Stimme bekommen, so süß und herzbewegend schwoll vom Hag herüber des nahen Vogels Liebeslied. Das zarte Grün der Boskette glitzerte wie Silberfiligran — die Ebene lag in milchigem Dunst. Aus dem stiegen Dutzende von Schlöten, finster starrende Säulen des Tempels der Arbeit. Sie rasteten niemals. Kerzengerade türmten sich ihre Qualmschwaden ins stählerne, sternübersteckte Blau.

„Das Werk!" sagte Thilo. „Dein Königreich, Georg."

„Ja", sagte Frau Erika, „da schaffen sie nun, die Tausende."

„Jeder auf seine Art!" sagte Georg. „Ich bin ein Arbeiter wie nur einer von ihnen."

„Das weiß niemand besser wie ich!" lächelte seine Frau. „Wir alle sind ja nichts als die Geschöpfe deiner Kraft."

Die Nachtigall schluchzte Liebe. Droben wob still und rein die Heimatnacht.

*

Während des unruhigen Schlummers dieser zweiten Nacht auf fester Erde hatte Thilo, wie gestern im Hotelbett der Hafenstadt, noch immer das Gefühl, als schaukle er auf der sanften Dünung des friedlich schwellenden Weltmeeres. Und so, zwischen Wachen und Träumen, überfiel ihn ein ungeheures Gesicht.

In falbes, dunstiges Dämmer gehüllt, reckte sich vor ihm empor, aus breit ausladenden Terrassen aufgetürmt, nach oben im Nebel verschwimmend, eine riesige Pyramide. Ihre untersten Stufen waren mit Menschen über und über besetzt. Mit Frauen. Soweit in der Halbnacht erkennbar — nur mit Frauen. Alle lebenden Frauen der Erde mußten versammelt sein auf diesem Getürm.

Und alle — starrten sie auf ihn — auf den einen Mann, der nun klopfenden Herzens, glühenden Auges die unterste Stufe erklomm und sich ins Gewühl stürzte, um zu suchen. Wen suchen? Eine, die er nie gekannt, nie gesehen hatte — und von der er dennoch wußte: sie lebt — sie ist da. Und er wußte sich hindurchzudrängen, getrieben, gehetzt, gestoßen von sehnendem Verlangen nach ihr, der Einzig-Einen.

Hier wird es lohnen, zu suchen.

Bist du's? Ich bin's, ich habe dein gewartet, so lang ich arme. Und empfand doch, daß er sich nicht abermals vergeuden dürfe.

Weitersuchen! weitersuchen! Sie ist — sie lebt. — Wenn hier nicht — dann droben.

Und sieh — im vollen, ganz leise noch verschleierten Tagesglanz — nur noch drei, nur noch drei . . .

Und eine von diesen dreien — Maria Eugenia . . .

Was gelten die zwei anderen dem, der dich besaß?

Mit einem erlöst erschütternden Jauchzen schwang der Träumende sich ans Herz der geliebten, der seligen Spenderin.

Und war erwacht.

Noch traumumfangen, spähte er nach der kreisrunden Luke der Schiffskabine — und fand staunend zwei gerade Mansardenfenster, durch deren zierlich geraffte Tüllgardinen die Morgensonne fiel. Die stand schon hoch überm Saum des Bergwaldes.

Ach so — dachte Thilo — ich bin ja — daheim.

Daheim.

Wie sich das in die Seele schmeichelte. — Er war heimgekommen — ohne Heimat. Nun war sie ihm beschert worden — von dem längst aufgegebenen Freund. — Nein, eigentlich nicht von ihm, von seiner Frau.

Von dieser — Frau . . .

An sie nur denken, war Heimkehr. Dem Heimatlosen dünkte sie der Inbegriff alles dessen, was das längst vergessene Wort ihm — seit gestern abend — wieder bedeutete.

Ja — Georg war geborgen. Und etwas wie Geborgenheitsgefühl war auch in Thilos eigener Seele. Wie schön und beglückend die Aussicht, ein paar Tage lang des Umgangs einer Frau — nein, zweier Frauen genießen zu dürfen, die so wundervoll waren, jede in ihrer Art — und die doch für ihn ganz außerhalb der Sphäre des Begehrens standen. Des Freundes Frau, des Altersgenossen kindhafte Tochter. Köstlich nah, beruhigend fern.

Eine Gesellschaft, wie geschaffen für einen Mann, in dessen Seele noch unverschmerzt und unverwunden die Qual der Trennung nachzitterte — der Trennung von einem Erlebnis, einem Schicksal, das ausgelebt war, aber längst nicht ausgelitten.

Wie lange war's denn her seit der letzten Morgenstunde, da er die Sonne der südlichen Hemisphäre glutäugig heraufsteigen sah — in Maria Eugenieus Armen?

In wehmütig lächelndem Gedenken ließ Thilo die Fülle der Geschichte seines entschwebten Glücks vorübergleiten. Er wird ihr schreiben. — Von Trennung wird noch nicht die Rede sein — nur von Dank. Und dann — dann wird er aus dem Traum ins wache Leben zurücksteigen — wird mit Erika und Luciane zusammensein — und wird ihnen beiden Märchen erzählen. Der Frau das wahrhaftige Mädchen einer fernen, wilden Jugend — und dem Mädchen wird er liebenswürdige Lügen sagen — wird das goldene Gesicht, das diese mütterlichste aller Stiefmütter um die Gestalt einer unglücklichen Entrückten gewoben hat, aus Eigenem weiterspinnen — wird ein freudig aufblühendes Menschenkind im heiligen Stolz auf das Schicksal seines Werdens bestärken.

Wie ansteckend, wie läuternd Güte wirkt! Ihm war's, als sei er mit seinem Eintritt in dieses Haus ein besserer, reinerer Mensch geworden. Als habe sein unstetes Wesen die Schlacken kaltherzigen Genießertums mit einem Ruck von sich getan.

Im Frühstückszimmer trat ihm Frau Erika entgegen — licht wie der schöne Maitag selber.

Er saß der blonden Frau gegenüber, wie er vor wenig Wochen noch der dunkeläugigen Freundin gegenübergesessen hatte. Maria Eugenia hatte nie einen Finger gerührt, die indianischen Dienerinnen waren um sie beide her gewesen, unpersönlich, willenlos wie Automaten, jedes Augenwinks gewärtig, ohne daß man auf ihre Gegenwart die leiseste Rücksicht hatte zu nehmen brauchen. Erika aber füllte dem Gast eigenhändig die Tasse, bereitete ihm das Frühstück. Er fühlte die Fürsorge wie eine leise Liebkosung. Und ringsum blühte blau und weiß der Flieder, schmetterte der Distelfink, forderte keck schirpend seine Leckerbissen, hüpfte bis zu den Füßen der Herrin und naschte scheulos ihre Spende.

Sie plauderten wie alte Freunde. Erika erzählte von neuen Riesenplänen ihres Mannes.

Georg hatte ein Gelände von gleichem Umfang wie das bisherige erstanden. Drüben an der Jenseite der Siedlung werden bald neue endlose Reihen von Fabrikhallen, Schuppen, Gießhallen entstehen, neue Serien von Schlöten, alles umgeben und durchsetzt von neuen Wohnbezirken, nach modernstem System. Ein großer Festbau soll erstehen mit einem Konzertsaal, einem regelrechten Theater, Lesezimmern, Bibliothek — weite Spielplätze für Kinder Sportplätze für die Reifenden und Erwachsenen, ein Stadion für Wettkämpfe und Festspiele, zwei neue Schulgebäude für Knaben und Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Für das sportliche Kleid:

Tuch-Schotten

in entzückenden, vielfarbigen Stellungen, besonders gute Qualität, in Zibeline-Charakter . . . . . Meter **1.95**

Für den Herbstmantel:

Bouclé

ca. 145 cm breit, reine Wolle in schwarz, braun, blau und grün 8.75, 6.25, 4.50, **3.60**

Für das einfarbige Wollkleid:

Stichelhaar u. Duvetine

ca. 130 cm breit, die neuen, vornehmen, reinwollenen Gewebe, in modernen Farben 5.90, 5.25, 4.25, **3.75**



F. Rob. Baecker jun.

DAS SOLINGER QUALITÄTSHAUS SEIT 1867 AM ALTENMARKT

Heute morgen gegen 10 Uhr verschied sanft und ruhig nach schwerem Leiden unser treusorgender Vater, unser lieber Grossvater, Schwager Neffe, Vetter u. Onkel

Herr Carl Lüttgens

im Alter von 60 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Kortenhaus geb. Lüttgens
Erich Kortenhaus
Gisela Kortenhaus
Renate Kortenhaus.

Solingen-Gräfrath, den 31. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 3. Nov., nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause, Gasstr. 3, aus ohne Frauenbegleitung statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher im Trauerhause.



Nach einem Leben voll aufopfernder Liebe und selbstloser Hingabe für die Ihrigen nahm heute der Herr gegen 20 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau August Damenhaus

Lina geb. **Schneider**

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 67 Jahren und nach 45jähriger glücklicher Ehe zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
August Damenhaus
Max Damenhaus
Elfriede Damenhaus geb. Herger
Karl Damenhaus
Anny Damenhaus geb. Hendrichs
und 2 Enkelkinder.

Solingen-Wald, Geraberg (Thür.) 30. Okt. 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 2. Nov., nachm. 2¾ Uhr vom Sterbehause, Fichtestraße 7, aus mit Frauenbegleitung nach dem Friedhof in Wald statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betracht.

Achtung!
100 Mk. Belohn. zahle ich dem, d. mir m. gold. Uhr m. Kette u. Medaill. (am 12. Sept. Burg- u. Hauptstr.-Ecke abhand. gekomm.) wieder versch. Näheres in der Gesch.

Qualitäts-Rasierklingen
0,08, 0,10 mm, mit breiter Schneide, sowie alle übrigen Qualitäten. System Auto-Strop und Ever-Ready werden von leistungsfähiger Rasierklingenschleiferei noch zum Schleifen angenommen. Günstige Zahlungsbedingungen.
Anfragen unter 2110 an die Geschäftsstelle.

Stellen-Angebote

Exportgeschäft sucht
Abiturientin
oder jüngere Handelsschülerin in die Lehre. Bewerbungen unt. 0721 an die Geschäftsstelle.

Schirm-Näherinnen
sofort gesucht.
A.E. Müller, Schirmfabr.
1. Felderstr. 67/69.

Zuverl., kinderliebes
Mädchen
für sämtl. Hausarbeiten sofort gesucht.
Bülowstr. 21, part.

Stellen-Gesuche

Rasierklingen!
Langj. Fachmann übernimmt noch Auftr. zum Schleifen, ‰ 1.80 RM. Ang. u. 2132 an die G.

Zuverlässiger, stadtkundiger Mann
sucht Stelle
als Bote oder Nachtwächter.
Ang. unt. W. 382a. d. G.

Jg. Fräulein
perf. in Maschinenschr., Stenographie u. Buchhaltung sow. allen vork. Arbeiten, sucht Stellung.
Ang. u. W 381 a. d. G.

frei von Sorgen durch



sparen
Mittelstandsbank e. G. m. b. H.
Solingen, Bergstraße 4.
Annahme von Spareinlagen.

Dahl's Einmachessig
nicht nur zur Einmachzeit, sondern auch zu allen anderen Gelegenheiten im Haushalt verwandt, ist ergiebig und sparsam im Gebrauch. Deshalb sollten auch **Sie in Ihrem Haushalt**
das ganze Jahr über
nur den **guten Dahl's Einmachessig verwenden.**
Gottfr. Dahl, Weingroßhandl.
Solingen, nur **Goldstr. 4.**



hat immer noch den größten Erfolg im „Solinger Tageblatt".

Jeden Donnerstag und Freitag wieder Fisch
ausgesuchte Qualitätsware.
Killing (Südstadt)
Hauptstr. 11 **Tel. 25954**

Stenotypistin sucht stundenweise Besch. Sprachk. vorh. Ang. u. 2094 a. d. G.

Zu verkaufen

Pianos
neu und gebraucht, zur Miete und auf Teilzahlung.
Musikhaus
Stahmann
Remscheid

Guter irisch. **Dauerbrenner**, fast neu, bill. zu verkaufen. Wald, Heukämpchenstr. 16.

Neuwertiger **Marmor-Kamin** (Dauerbr.) in tadell. Zust. f. RM. 35 z. verk. Näh. i. d. Gesch.

Dampfmaschinchen, Motor und **Grammophon** mit Pl. zu verk. Sturm, Wener 50 a.

Zu kaufen gesucht

Mittlere u. schwere
Exzenterpresse Friktionspresse
bar zu kaufen gesucht.
Angeb. an **Schließfach 30, Wermelskirchen.**

Guterhaltene
Gesenkfräsmaschine und Hobelmaschine
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 2095 a. d. G.

Ladeneinrichtung für Lebensmittelgeschäft zu kaufen gesucht. Angeb. unter 2090 a. die Gesch.

2 einschläf. gepolst. **Matratzen**, gebr., gut erhalten, zu kaufen ges. Ang. u. 2101 a. d. G.

Zu vermieten

In herrl. Lage (Südstadt) abgeschlossene
1. Etage,
4 große Zimmer mit vollst. Bad, Abstellr. u. allen Bequemlicht., mit od. ohne Heizung, zum 1. 1. 34 zu vermieten.
Ang. u. 2070 a. d. G.

Wiesenstraße 4
3 Zimmer parterre
Weyersbergerstr. 7
3 Zimmer 1. Etg. und 1 Mansarde per 1. Dez. an ruh. Famil. zu verm.
Näh.: Donnerstag u. Freitag von 9—12 Uhr **H. Schulder,** Kaiserbergerstraße 42.

Wohnzimmer,
pt. in ruhigem Hause, sofort zu vermieten.
Neuenhoferstraße 119

Vornehmstes Haus am Platze
Einzig in seiner Art



Konzerte
erstklassiger Künstler



Solinger Fisch-Quelle



In den früheren Räumen von
Heinrich Schumacher, Kölnerstr. 137
(am Grashof) gibt es diese Woche wieder **Ia. Qualitätsfische,** wie:
Schellfisch in 3 Größen u. im Schnitt, **Cabeljau** im Schnitt, **Rotzungen, Schollen, Ia. Heilbutt** im Schnitt Pfd. 1.20 M. **Fisch-Filet, grüne Heringe. Täglich frische Muscheln** und **frisch gebackt. Fisch. Bückinge, geräucherte Makrelen. Sprotten,** pro Kiste 25 S. **Echte Kieler** 35 S.
Ewald Erf u. Frau geb. Schumacher
Telefon 21501. Lieferung frei Haus.

Herrschaftliche Etage
8 Zimmer, Küche und Bad zu verm.
Näheres Birker Straße 28.

Ladenlokal
Lebensmittelgeschäft, Cronenbergerstraße 49 ca. 60 Jahre bestehend, ist zum 1. Januar, evtl. früher, mit Wohnung **zu vermieten.**
Geipel, Solingen, Cronenbergerstraße 47

3 Zimmer mit Badez. evtl. auch Gartenland, an sicher. Mietzahl., per 1. Dezember zu vermiet. Höhscheid, Bergerstr. 72

3 Z.-Wohnung
I. Etage mit Garage zu vermieten.
Solingen, Hohegasse 5.

Wegen Versetzung des bisher. Wohnungsinh. schöne **4 Z.-Wohnung** mit eingericht. Badez. sowie 2 Nebenräumen (Böckerhof) sofort oder zum 1. Dez. zu vermiet. Bülowstr. 30.

Leeres Zimm. zu verm. Johannisstr. 10.

Möbl. Zimmer
zu verm. Hochstr. 20.

Zu mieten gesucht

Kl., **leeres Zimmer** zu mieten gesucht.
Ang. u. 2100 a. d. G.

Rasiertl.-Schleiferei
zu miet. evtl. zu kaufen ges. Ang. u. 2092 a. d. G.

Pünktl. Mietz. sucht in Gräfrath od. Soling.
3 Z.-Wohnung
oder **2 Zimmer** und **1 Mansarde,** am liebs. Fachwerkhaus.
Ang. u. 0722 a. d. G.

2 Zimmer und kleine Koch-Küche mit Elektr. zu mieten gesucht.
Ang. unt. 2195 a. d. G.

Groß. Part.-Zimmer
od. 2 kleine Zimmer mit Garten, in Groß-Solingen von älter. Frau für sof. ges. Hippergrund 1, ptr.

2 Z.-Wohnung
zu mieten gesucht.
Ang. unt. 2131 a. d. G.

Junger Mann sucht **Kost und Logis,** Nähe Kannenhof-Clauberg.
Ang. u. 2099 a. d. G.

Aus dem Wirtschaftsleben

Dienstag, den 31. Oktober 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 255 — 125. Jahrgang

Der Werberat der deutschen Wirtschaft.

Feierliche Eröffnungssitzung im Propagandaministerium — Zunächst 50 Mitglieder aus allen Teilen der Wirtschaft ernannt — Solingen durch Fabrikant Paul Kind (I. A. Henckels) im Werberat vertreten.

Ein Instrument für den wirtschaftlichen Aufbau.

Aufbau und Zielsetzung.

WTB. **Berlin,** 30. Okt. Der **Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda** hatte heute mittag zur **Eröffnungssitzung des Werberates der deutschen Wirtschaft** eingeladen.

Im Thronsaal des alten Friedrich-Leopold-Palais hatten sich die Mitglieder des Werberates sowie die seines Verwaltungsrates und zahlreiche Gäste eingefunden.

Staatssekretär Funk

eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er davon ausging, daß heute die Durchführungsbestimmungen zum **Gesetz über Wirtschaftswerbung** veröffentlicht werden, nach denen der Werberat der deutschen Wirtschaft als **öffentlich-rechtliche Körperschaft** errichtet ist. Zum **Präsidenten** ernannt wurde Ministerialdirektor Ernst Reichard, zu Geschäftsführern Dr. Heinrich Hunke, Finkenzeller, und Amtsgerichtsrat Dr. Carol, Edler von Braunmühl. Zu **Mitgliedern** des Werberates wurden **50 Vertreter** der an der Werbung besonders interessierten Wirtschaftskreise ernannt. **Vorsitzender im Verwaltungsrat** ist Staatssekretär Funk selbst, zweiter Vorsitzender Staatssekretär Dr Posse vom Reichswirtschaftsministerium, dritter Vorsitzender Staatssekretär Backe vom Reichsernährungsministerium.

Der Grund dafür, daß die Vorbereitungen für die Errichtung des Werberates verhältnismäßig lange Zeit in Anspruch genommen haben, sei in dem Fehlen der Einheitlichkeit und Planmäßigkeit auf diesem überaus vielgestaltigen Gebiet zu suchen. Der Werberat der deutschen Wirtschaft sei dazu geschaffen worden, **der Wirtschaft zu helfen, die Werbung besser, billiger, wirkungsvoller zu gestalten.** Für diese Arbeit erhebe der Werberat eine **kleine Gebühr** von durchschnittlich **2% des Werbeumsatzes,** die wiederum für Werbung verwandt würden. Außerdem solle der Werberat **alle staatlichen Mittel für Wirtschaftswerbung zentral bewirtschaften.**

Wirtschaftliche und politische Werbung stünden in wechselseitiger Beziehung.

> **Die Propaganda für deutsche Ware habe ebenso wirtschaftliche wie politische und erzieherische Bedeutung. Die dringlichste Werbeaufgabe sei die Förderung des Absatzes deutscher Waren und deutscher Leistungen im In- und Auslande.**

Unter den großen ungelösten wirtschaftlichen Problemen sei die Frage der **Absatzregulierung und der Neuordnung der Märkte** eine der wichtigsten. Entweder wir müßten neuen Bedarf für unsere Industrieprodukte hervorrufen oder unsere allgemeinen Bedürfnisse einschränken. Damit sei das **Wirtschaftsproblem in erster Linie ein Organisationsproblem** geworden. Durch Propaganda könne man auch fremden Ländern bisher völlig fremde Bedürfnisse anerziehen und so den Absatz fördern. Der Werberat der deutschen Wirtschaft habe die Aufgabe, **durch bessere Organisation der Werbung eine stärkere Wirkung** zu geben.

Nach Staatssekretär Funk sprach

Reichsminister Dr. Göbbels

der ungefähr folgendes ausführte:

Die Grundformel der deutschen Revolution sei die Forderung, den schrankenlosen Individualismus durch ein **volksmäßig gebundenes Denken und Empfinden** zu ersetzen. Auch das Gebiet der Wirtschaftswerbung, auf dem liberalistische Wirtschaftsauffassung chaotische Zustände hätten entstehen lassen, müsse nach nationalsozialistischen Prinzipien wieder als Dienerin in die gesamte Volkswirtschaft eingebaut werden. Wirtschaftswerbung müsse der gesamten Wirtschaft und damit dem ganzen Volke dienen.

> **Eine der wesentlichsten Aufgaben seines Ministeriums sei, das wirtschaftliche Streben und die wirtschaftspolitische Ueberzeugung des wirtschaftenden Menschen mit der Wirtschaftspolitik des Reiches in Uebereinstimmung zu bringen.**

Private Initiative solle auch auf dem Gebiet der Wirtschaftspropaganda **ausschlaggebend** sein. Niemand wisse besser als die Nationalsozialisten, daß die Propaganda eine Kunst ist, die nur von der Persönlichkeit durch das von ihr ausgestrahlte geistige und seelische Fluidum gemacht werden könne. Erfolgreiche Propaganda brauche Volksnähe und müsse auf die Mentalität des Kreises abgestimmt sein, auf den sie einwirken solle. Eine bürokratische Reglementierung der Propaganda würde der Tod der Wirtschaftswerbung sein. Jeder Wirtschafter bleibe auch in Zukunft verantwortlich für seine Propaganda.

> **Die Aufgabe des Werberates sei, die gesamte deutsche Wirtschaftswerbung unter einen einheitlichen Willen zu stellen.**

Er werde Klarheit, Lauterkeit, Ordnung und Geschlossenheit der Wirtschaftswerbung herbeiführen und die Autorität des neuen Staates hinter die deutsche Wirtschaftswerbung stellen. Weil der neue Staat ein sauberer Staat sei, so solle nunmehr die unlautere Werbung einer Werbung Platz machen, die **in Sprache und Ausdruck wahr und deutsch** ist. Die deutsche Wirtschaft habe seit vielen Jahren gegen die Mißstände angekämpft und ihre Beseitigung durch den Staat gefordert. Die nationalsozialistische Regierung werde nunmehr die alten Forderungen der deutschen Wirtschaft, **Treu und Glauben** auf dem Gebiet der Wirtschaftswerbung, erfüllen.

Die Abgabe, die der Werberat erhebe, bedeute **keine neue Belastung** der schwer leidenden deutschen Wirtschaft, sondern diene ihrer Förderung. Die **Wettbewerbsämter der Industrie- und Handelskammern** erhielten durch den Werberat der deutschen Wirtschaft eine **noch größere Autorität,** als sie von ihnen bisher immer gewünscht worden sei. Bei der Lösung der Aufgaben, den deutschen **Binnenmarkt und den Außenmarkt** zu erschließen, solle der Werberat Wegweiser und Helfer sein. Alle bisher bestehenden Organisationen für Wirtschaftswerbung sollten in Zukunft nach den Weisungen des Werberates dem gemeinsamen Ziel dienen, das die nationalsozialistische Regierung sich zur Aufgabe gemacht habe: **dem deutschen Volke wieder Ehre und Brot zu geben.**

Dann sprach

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt

der den Werberat als Mittler zwischen dem für die Durchführung der Wirtschaftspolitik verantwortlichen Reichswirtschaftsministerium **und den** wirtschaftenden Menschen bezeichnete, damit der **wirtschaftende** Mensch sein privates Wollen und Handeln voll einsetzen könne für das große Aufgabenprogramm der Reichsregierung. Der neue Staat greife auch in das Gebiet der Werbung ein und verlange **Zusammenarbeit und Zielstrebigkeit zum Wohle eines größeren Ganzen.** Deutschland als verarmtes Land könne es sich nicht leisten, Millionen von Mark erfolglos herauszuwerfen. **Wirtschaftswerbung müsse sich lohnen.** Der Werberat werde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er sich für den Absatz deutscher Erzeugnisse einsetze, um an dem großen Ziel der deutschen Arbeitsbeschaffung mitzuwirken. Die **Gemeinschaftswerbung** sei ein bedeutsames Mittel in diesem Kampf. Der deutsche Wirtschafter müsse begreifen, daß ihm nicht nur die Werbung dient, die den Absatz seines Erzeugnisses fördert, sondern daß **am besten die Werbung nützt, die den Boden bereitet für den Absatz deutscher Erzeugnisse schlechthin. Werbung habe nicht die Aufgabe, den Konkurrenten zu vernichten.** Die Grundlage einer national-wirtschaftlich richtigen Werbung sei die Erkenntnis, daß **das harmonische Miteinander der Konkurrenten die beste Grundlage auch des eigenen Erfolges** sei.

> **Das Reichswirtschaftsministerium begrüße den Werberat auch im Interesse des deutschen Außenhandels. Daß Deutschland gezwungen sei, in erster Linie seine eigene nationale Wirtschaft zu pflegen, könne nicht heißen, daß es sich in dem Maße von der Welt abschließe wie andere Staaten, die über eine ausgedehntere Rostoffbasis mit dem notwendigen Lebensraum verfüge. Deutschlands Wirtschaft könne auf die Pflege des Exports nicht verzichten. Deutschlands nationale und wirtschaftspolitische Ziele seien nicht gegen das Ausland gerichtet. Sie dienten der Wiederherstellung der erforderlichen nationalwirtschaftlichen Austauschbeziehungen zum Ausland.**

Der Außenhandelsrat des Wirtschaftsministeriums und der Werberat der deutschen Wirtschaft würden miteinander arbeiten

Die Mitglieder des Werberates.

Zu **Mitgliedern des Werberates** der Deutschen Wirtschaft werden zunächst berufen:

Verlagsdirektor Aman-München, Reichsleiter der NSDAP für die Presse; Direktor Dr. Dr. Baumann-Berlin, Reichsbahnzentrale für den Fernverkehr; Verleger Bischof, Verein Deutscher Zeitschriftenverleger; Fabrikant Fritz Bleyle-Stuttgart, Bekleidungsindustrie; C. Th. Bruger, Geschäftsführer der Hauptabteilung Werbung im Amt für Agrarpolitik; Präsident Freudemann, Präsident der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels e. V.; Fritz Gabeler, Heidelberg, Gaststättengewerbe; Dr. Gattineau, Stickstoffindustrie; Direktor von Halem-Düsseldorf, Vereinigte Stahlwerke; Dr. Heinkel-Warnemünde, Flugzeugbau; Dr. Hilland, Deutscher Industrie- und Handelstag; Dr. Hugo Henkel-Düsseldorf, Persilwerke; Direktor von Hentig, Automobilindustrie (Daimler-Benz); Dr. Jacob Herle, Reichsverband der Deutschen Industrie; Präsident Kallsen, Präsident der Kleinhandelskammer Bremen; Direktor Keil-Dresden; **Kind-Solingen, Henckels Zwillingswerk;** Generaldirektor Klitsch, Anzeigengewerbe; Dr. Karl Kräutle, Geschäftsführender Präsident des Reichslandbundes; Christian Kupferberg-Mainz; Kübarth-Königsberg in Preußen, Handelskammerpräsident; Richard Künzler, Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute; Generaldirektor Dr. Lübbert, Verkehrswesen AG.; **Konsul Mann, Leverkusen, IG-Farben;** Staatsrat Wilhelm Meinberg, Reichsobmann der bäuerlichen Selbstverwaltung; Adolf Müller-München, Druckereibesitzer; Heinrich Neuerburg, Zigarettenindustrie; Generaldirektor Oboussier-Hamburg, Hapag; Geheimrat Prentzel, Kalisyndikat; Generaldirektor Prost-Frankfurt, Städtereklame; Dr. von Renteln, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages; Rienhard, Verein Deutscher Zeitungsverleger; Paul Rhode, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels; Generalrat Konsul Roselius-Bremen, Kaffee Hag; Dr. Scheuermann, Präsident der Filmkammer; Abgeordneter Schmidt, Wiesbaden, Präsident des Deutschen Handwerks; Dr. P. Schmidt-Leipzig, Adreßbuchwesen; Dr. von Schnitzler, Vorsitzender des Ausstellungs- und Messeausschusses im Reichsverband der Deutschen Industrie; Dr. Martin Segemeier, Verband nordwestdeutscher Wirtschaftsvertretungen; Direktor Dr. Schüßler, Heilmittel; Direktor Schwartz, Salamander; Generaldirektor Theunert, Kathreiner GmbH.; Arnhold Trumpf, Präsident des Reichsverbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften; Generaldirektor Dr. Thomas, BVK.; Direktor Bruno Uhl, Agfa; Wiethorn, Reichsverband der Plakatanschlagsunternehmen; Dr. von Winterfeldt, Elektrische Industrie (Siemens); Direktor Wittke-Dresden, Vorsitzender des Verbandes sächsischer Industrieller.

Ausführungsbestimmungen.

VDZ. **Berlin,** 31. Okt. **(Funkspruch.)** Wie das VDZ-Büro meldet, ist die in der gestrigen ersten Sitzung des Werberates für die deutsche Wirtschaft angekündigte **Durchführungsverordnung** jetzt bereits **amtlich bekanntgegeben** worden. Die Verordnung ist vom Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda unterzeichnet. Sie **tritt am 1. November d. J. in Kraft** und regelt in 11 Paragraphen die **Aufgaben und Rechte des Werberates.**

Der Werberat wird seinen **Sitz in Berlin** haben und ist eine **Körperschaft des öffentlichen Rechts.** Er und die von ihm gegründeten gemeinnützigen Vereinigungen sind von Steuern befreit. Der Werberat gibt bekannt, welchen Personen und Gesellschaften er die Genehmigung zur Wirtschaftswerbung allgemein erteilt und welche Arten der Wirtschaftswerbung er allgemein genehmigt. **Er kann bestimmten Arten der Wirtschaftswerbung die Genehmigung versagen.** Weiter gibt er die **allgemeinen Richtlinien** bekannt, nach denen **die gesamte öffentliche und private Wirtschaftswerbung,** besonders das Ausstellungs- und Messewesen, das Anzeige- und Anschlagswesen **einheitlich und wirksam** ausgeführt und gestaltet werden soll.

Der Werberat hat, so bestimmt die Ausführungsverordnung u. a. weiter, Maßnahmen zu ergreifen, um die **Mißstände zu beseitigen, die sich auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Werbens entwickelt haben.** Er hat insbesondere **Wahrheit in der wirtschaftlichen Werbung** herbeizuführen und das Vertrauen auf den Wert der Werbemittel durch geeignete Maßnahmen herzustellen. Er hat **gegen Unzuverlässigkeit und Untreue in der Wirtschaftswerbung einzuschreiten.** Der Werberat kann auch bestimmen, in welchen Gebieten und an welchen Stellen Außenreklame nicht ausgeführt werden darf. Schließlich wird der Werberat ermächtigt, **gewerbsmäßige Werbeunternehmungen und Vereinigungen zusammenzuschließen.** Die von dem Werberat zu erhebende **Abgabe** beträgt **2%.**

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die Spareinlagen der preußischen Sparkassen sind im **September** um 3,0 Mill. RM. auf 6325,0 Mill. RM. **gestiegen.** Insgesamt war der Einzahlungsüberschuß etwas kleiner als im August, dessen Einlagenbewegung als besonders günstig anzusprechen war. Das geringe Nachlassen des Tempos der Aufwärtsbewegung wird man auch damit in Zusammenhang bringen können, daß der **erhöhte Geldbedarf** der durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen belebten Wirtschaft die Einlagenbewegung beeinflußt hat.

Auf dem Roheisen-Inlandsmarkt war, wie der Roheisenverband G. m. b. H., Essen, mitteilt, im **Oktober** eine **leichte Steigerung der Abrufe** festzustellen. Das **Auslandsgeschäft** war bei unbefriedigenden Preisen **ruhig.**

Die Indexziffer der Großhandelspreise vom 25. Oktober ist mit 95,9 gegenüber der Vorwoche **unverändert.**

Ein neuer Erfolg in der deutschen Rohölproduktion wird aus dem **Nienhagener Erdölgebiet** gemeldet: Eine Tiefbohrung hat in einer Tiefe von über 1200 m ein ergiebiges Erdölvorkommen angefahren. Die Anfangsproduktion beträgt 50 Tons täglich. Dieser neue Bohrerfolg ist um so bedeutungsvoller, als es damit gelungen ist, auf Grund geologisch-wissenschaftlicher Forschungen das als ölführend angesehene Gebiet beträchtlich in einer bisher unbekannten Richtung zu erweitern.

Die Verhandlungen zwischen den japanischen Röhrenproduzenten und dem internationalen Röhrenkartell haben, wie Yzine meldet, zu einer **Verständigung** geführt. Die japanische Konkurrenz, die auf dem ostasiatischen Markt sich stark fühlbar machte, werde somit behoben. Als Vermittler bei den Verhandlungen habe der französische Röhrenverband sich betätigt. Der **japanische Markt** bleibt grundsätzlich **den japanischen Produzenten** vorbehalten, doch könnten gewisse Röhrenqualitäten vom Röhrenkartell geliefert werden. Außerdem verpflichten sich die japanischen Produzenten, sich, was die Ausfuhr anlange, **an die vom Kartell vorgeschriebenen Kontingente und Preise zu halten.** Das den Japanern zugebilligte Exportkontingent ist verhältnismäßig schwach, so daß die übrigen Kartellmitglieder dadurch keine ernsten Nachteile erfahren. Das Abkommen gilt bis 1937 und kann mit sechsmonatiger Frist von 1935 an beiderseitig gekündigt werden. Es bezieht sich vorläufig nur auf Gasröhren, soll aber evtl. auch auf Kesselröhren **ausgedehnt** werden.

Aufbau von Instandsetzungs-Genossenschaften.

Ein Vorschlag.

Der **Deutsche Genossenschaftsverband** teilt mit:

Die Bereitstellung des 500 Mill. RM. Zuschusses für Instandsetzungsarbeiten und Teilen von Wohnungen durch die Reichsregierung hat den **Gedanken der Instandsetzungsgenossenschaften** in den Vordergrund gerückt. Bekanntlich trägt bei dieser Aktion der Hausbesitz selbst 80% bzw. 50% der Instandsetzungssumme, je nachdem, ob es sich um Instandssetzungen oder um Teilungen handelt. Um die Finanzierung des vom Hausbesitz zu tragenden Kostenanteils sicherzustellen, sollen die Instandsetzungsgenossenschaften eingeschaltet werden, da eben **der Hausbesitzer selbst vielfach nicht die eigenen Mittel bzw. die für einen Kredit erforderlichen Unterlagen besitzt.** Mit den Instandsetzungsgenossenschaften soll ein **neuer Garant** geschaffen werden, der sich als besondere Rechts- und Organisationsform unmittelbar in das Kreditgenossenschaftssystem einschalten läßt. Die einzelne Genossenschaft würde sich demnach aus den beteiligten Unternehmerkreisen, vor allem aus dem Handwerk, zusammensetzen und für die Gemeinden und regionalen Bezirke individuell zu gründen sein. Dabei soll nicht nur mit den Handwerkskammern und Innungen eng zusammengearbeitet werden, sondern auch mit den Hausbesitzervereinigungen, damit die Durchführung der Instandsetzungsarbeiten **systematisch** für bestimmte Straßenzüge oder Wohnviertel erfolgen kann. Die Zusammenarbeit mit den Hausbesitzerverbänden ist auch deshalb nötig, weil diese die finanzielle Lage ihrer Mitglieder durchweg individuell zu beurteilen vermögen. Daher soll ein maßgebendes Mitglied der Hausbesitzerorganisation jeweils auch dem Vorstand der Instandsetzungsgenossenschaft angehören.

Die Finanzierung der restlichen 80 oder 50% wäre folgende: Neben dem Reich mit seinen Zinsbeihilfen und neben dem Hausbesitzer mit seinen eigenen Mitteln tritt die **Genossenschaft** in unmittelbarer Anlehnung an eine Kreditbank **als Finanzierungsinstitut** mit ein. Die Instandsetzungsfirmen schließen sich durch Zeichnung von Genossenschaftsanteilen in Höhe von 50 bis 100 RM. zu solchen Genossenschaften zusammen und treten bei der Wechselbegebung gegenüber der Genossenschaft als Aussteller auf, mit deren Giro dann der Wechsel der Kreditbank als Kreditunterlage weitergeleitet wird. **Bezogener ist der Hausbesitzer.** Da die Zinsvergütungsscheine heute bereits realisierbar sind und einen Realwert von etwa 16% darstellen, so bleiben **äußerstenfalls 64 bzw. 34% zu finanzieren.** Dabei ist von der Erwägung auszugehen, daß die **Hauszinssteuer endgültig bis zum 1. 4. 1940 abgebaut wird,** und daß die inzwischen eintretenden **Senkungsquoten dem Hausbesitzer nun tatsächlich auch zufließen.** Damit wäre ein bestimmter Betrag der Finanzierung sichergestellt, weil am 1. 4. 1935 weitere 25% der Hauszinssteuer und am 1. 4. 1937 ebenfalls 25% gesenkt werden. Die Restquote von 30% wird dann vom 1. 4. 1940 ab nicht mehr erhoben. Diese Senkungsbeträge könnten zur Tilgung der Kredite verwendet werden. Dabei ist zu beachten, daß **durch den Wegfall dieser Steuer sich der Häuserwert um etwa 40 bis 50% erhöht.** Schließlich verbleiben zur Tilgung noch die sonstigen Einkommen des Hausbesitzers. Wenn so dieses ganze Finanzierungswerk richtig organisiert wird, kann und muß die Instandsetzungsaktion auf dem Wege über eine solche gemeinsame Selbsthilfe kräftig vorangehen.

D. T.-Sport

Handball im Gau 10 (Niederrhein).

Turnverein Kettwig schlägt Tura Barmen 8:6!

Alle Mannschaften waren am letzten Oktober-Sonntag im Gau 10 (Niederrhein) wieder beschäftigt. Einige Ueberraschungen blieben daher auch nicht aus. **Rhenania Düsseldorf** behauptete sich gegen **Itter-Holthausen** knapp mit 2:1 und führt allein ohne Verlustpunkt die Tabelle an. — In der Gruppe 2 ist der Sieg von **Turnverein Kettwig über Tura Barmen** zu erwähnen.

Polizei S. V. Düsseldorf gegen Alemannia Aachen 10:6 (8:1).

Im ersten Spielabschnitt präsentierten sich die Düsseldorfer Polizisten in ganz ausgezeichneter Form. Der Sturm spielte sehr gut zusammen und war vor dem gegnerischen Tor recht durchschlagskräftig. Daher ist auch das hohe 8:1-Ergebnis bei Halbzeit zu erklären. Nach dem Wechsel tauten die Aachener erst richtig auf und machten der Düsseldorfer Hintermannschaft sehr viel zu schaffen. Im Endspurt beherrschten wieder die Düsseldorfer das Feld und schließlich blieben die Platzherren mit 10:6 erfolgreich.

T. S. G. Benrath gegen Union Oberbarmen 7:2 (4:0).

Die Kontrahenten lieferten sich in der ersten Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel. Die Benrather Stürmer zögerten nicht vor dem gegnerischen Tor und lagen bis zur Pause mit 4:0 in Führung. Auch nach dem Wechsel beherrschten die Benrather das Feld und konnten die Barmer Hintermannschaft noch fünfmal schlagen, während die Barmer durch Strafwürfe zu den beiden Toren kamen.

Turnverein Krefeld-Oppum gegen V. f. V. Aachen 3:7 (1:3).

Die Krefelder mußten am Sonntag die **erste Niederlage** hinnehmen, und so rückte V. f. V. Aachen auf den zweiten Tabellenplatz vor. Die Aachener traten mit einer neuen Mannschaft an, die sich sehr gut bewährte. Die Oppumer spielten unter Form. Bei der Pause führten die Aachener mit 3:1. Sie zogen nach dem Wechsel bis auf 7:1 davon und erst im Endspurt kam Krefeld zu zwei weiteren Treffern.

Itter-Holthausen gegen Rhenania Düsseldorf 1:2 (0:2).

Rhenania ist die einzige noch ungeschlagene Mannschaft in dieser Gruppe. Die Holthausen mußten wieder mit drei Ersatzleuten antreten und das machte sich stark bemerkbar. Trotzdem die Düsseldorfer bei der Pause mit 2:0 führten, war das Spiel jederzeit offen. Nach dem Wechsel kamen die Holthausener zum Ehrentor, aber zum Ausgleich langte es nicht mehr. Und so kamen die Düsseldorfer zu einem knappen 2:1-Sieg.

Solinger Schwimmer im Winterhilfswerk.

Schwimmsportfreunde Barmen gegen Schwimmsport Solingen 02.

Beizutragen, die Not des Volkes mit lindern zu helfen, wird der Schwimmsport Solingen 02 den Schwimmwettkampf gegen Schwimmsportfreunde Barmen am Dienstag, 31. Oktober 1933, abends, in der Städtischen Badeanstalt Solingen groß aufziehen, damit das schwimmsportliebende Solinger Publikum auch erstklassigen Sport sieht. Die Barmer Gäste gehören zu den spielstärksten westdeutschen Vertretern im Deutschen Schwimmverband, erst vor kurzem konnte deren Wasserballmannschaft ein gewichtiges Wort in der Endrunde um die Deutsche Wasserballmeisterschaft mitreden. — Am Start erscheinen die bekannten Schwimmer Döpper, Meier, beides Repräsentative in der Deutschen Ländermannschaft, Linnhoff, der deutsche Olympiakandidat und Hardt, der bekannte Brustschwimmer. — Die hohe Kunst des Springens wird gezeigt durch den Gaumeister Jungbluth, Barmen, im Verein mit dem Kreisjugendmeister Raimann und dessen Klubkameraden Fischer (Düsseldorf 98). Weiter wird der Gaumeister im Springen für Vereine ohne Winterbad, Lutrop (S. V. Opladen), mit bei der Partie sein. — Die Solinger Sportler und die Wasserball-Mannschaft treten in stärkster Aufstellung an. Es muß sich zeigen, ob das inzwischen durchgeführte zielbewußte Training zu einem Erfolg reicht. Nach den letzten Ergebnissen in den Wasserspielen ist eine Formverbesserung unverkennbar.

Das reichhaltige Programm sieht vor: Lagenstaffel 3 mal 4 Bahnen, Rückenstaffel 3 mal 4 Bahnen, Kraulstaffel 4 mal 4 Bahnen, Bruststaffel 4 mal 4 Bahnen und ein Wasserballspiel. Zwischen die einzelnen Stafseln wird das Kunstspringen gelegt, weiter zeigt der Schwimmsport Solingen 02 ein Jugendschwimmen, und ein humoristisches Schwimmen ist eingelegt.

Dieser Veranstaltung kann im Interesse der guten Sache ein volles Haus gewünscht werden.

Fußball.

Tus Solingen-Höhscheid 1. gegen V. f. V. Merscheid 1. 5:1 (3:1).

Eine hohe Niederlage holte sich der V. f. V. Merscheid in Katternberg gegen die Mannschaft der Tus Solingen-Höhscheid. Gleich nach Beginn gingen die Gastgeber durch einen Kopfball des Halbrechten in Führung. Wenige Minuten danach erzielten die Gäste durch den Rechtsaußen den Ausgleich. Durch eifriges Spiel der Gastgeber errangen diese durch den Linksaußen wieder die Führung. Dann folgten noch drei weitere Tore durch den Halbrechten. Das Spiel wurde gut geleitet.

Letztes Punktefahren des Radfahrerklubs Schwalbe 03.

Dowald der Sieger.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der R. K. Schwalbe 03 sein letztes Punktefahren und sah trotz des kalten Wetters wieder alle Fahrer des veranstaltenden Vereins am Start. Es wurde folgende Strecke gefahren: Start Mangenbergerstraße, Löhdorf, Ausderhöhe, Brücke, Höhscheid, Grünewalderstraße, Katternbergerstraße, Friedrichstraße, den steilen Weyersberg hinauf, Wilhelmstraße, Mangenbergerstraße. Diese Strecke war dieselbe, die vorige Woche, wo bekanntlich der Zugvogel Solingen-Höhscheid und der Radfahrerklub Schwalbe 03 gemeinsam ein Klubrennen veranstalteten, gefahren wurde. Die Länge betrug 52 Kilometer und wurde viermal gefahren. Alle Fahrer waren trotz der Kälte in ausgezeichneter Form. Dowald bewältigte die 52 Kilometer in 1:37:10 Stunden, wogegen am vergangenen Sonntag 1:46 Stunden gebraucht wurden. Die Zeit von Dowald ist also fast 9 Minuten besser als die vom Sonntag vorher. Auch der Sieger von Jüssenhoven blieb mit 1:41:50 Stunden unter die Zeit der Vorwoche. Der unverwüstliche Mergener mußte sich ganz knapp mit dem dritten Platz begnügen. Besonders hervorzuheben sei auch der kleine Remert. Der erst 17 Jahre alte Jugendfahrer fuhr ausgezeichnet und ließ den alten Kämpen nicht viel nach. Das gleiche gilt auch für den aufstrebenden Werner. Zusammengefaßt sei gesagt, daß am Samstag alle Fahrer in großer Form waren. Das ist wieder ein Beweis dafür, wie gute Fahrer der Radfahrerklub Schwalbe 03 in seinen Reihen hat. Dowald gewann damit alle vier Punktefahren. Die Ergebnisse des vierten Punktefahrens sind folgende: 1. Dowald 1:37:10 Stunden, 2. Jüssenhoven 1:41:50 Stunden, 3. Mergener, Radlänge, 4. Remert, 5. Werner.

Die Ergebnisse der **vier Punktefahren zusammen** sind folgende: 1. Paul Dowald 40 Punkte, 2. Franz Mergener 31 Punkte, 3. Erwin Jüssenhoven 28 Punkte, 4. August Werner 20 Punkte, 5. Rudi Remert 15 Punkte, 6. Paul Wegener, 11 Punkte, 7. Willi Schrader 5 Punkte, 8. Hans Schreiber 3 Punkte, 9. Willi Könen 3 Punkte.

Die Punktewertung war wie folgt: Der erste Sieger erhielt 10 Punkte, der zweite 8 Punkte, der dritte 7 Punkte, der vierte 6 Punkte usw.

Mit diesem Rennen, wie überhaupt mit der ganzen Saison, kann der R. K. Schwalbe 03 gut zufrieden sein und sieht schon heute mit großen Hoffnungen auf das nächste Jahr. Bei dieser Gelegenheit ist noch mitzuteilen, daß der Radfahrerklub Schwalbe 03 nun auch eine **Jugendriege** eingerichtet und schon eine Reihe von Anhängern im Alter von 10 bis 14 Jahren gefunden hat. Die Uebungszeiten sind Donnerstags, und zwar für Jugend von 16½ Uhr bis 22 Uhr im Saale des Restaurants Kronenhof, Cronenbergerstraße. Wir möchten daher an alle Radfahrer, die sich noch keinem Verein angeschlossen haben, die dringende Bitte richten, sich einem Verein anzuschließen und damit unserer Vaterstadt Solingen einen würdigen Platz in der ersten Reihe der westdeutschen Radsportstädten zu sichern.

Pferde-Sport.

Mittwoch-Rennen in Horst-Emscher.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Spata — Eisprosse — Maat.
2. Rennen: Franziskus — Gemse — Heli.
3. Rennen: (Rudolf) Ilona — Chevalier — Orion.
4. Rennen: (Napoleon) Ritterkrone — Ordensschwester — Famasina.
5. Rennen: Medinus — Letzter Sioux — Cenega.
6. Rennen: (Paulchen) Drostei — Patina — Feudal.
7. Rennen: Makarius — Orsini — Missouri.

Clubkampf: Schwimmsport Solingen 02 — Schwimmsportfreunde Barmen

am **Dienstag**, dem 31. Okt. 1933, abends 8 Uhr, in der Städtischen Badeanstalt zu Solingen:

Staffeltämpfe

Kunstspringen

Wasserballspiel

Der Reinertrag zu Gunsten der Winterhilfe.

Schachecke

Schachfreunde 1929.

Im Rahmen der 2. nationalen Schachwerbewoche veranstalteten die **Schachfreunde 1929** ein Simultanspiel. Gerichtsassessor Laudes spielte an 19 Brettern mit dem Endergebnis 10½ : 8½. Wenn man berücksichtigt, daß 5 Spieler der A-Klasse mitspielten, gegen die Laudes 2 Punkte holte, und die Spitzengruppe der B-Klasse restlos zur Stelle war, so muß man das Ergebnis als sehr gut bezeichnen. Es gewannen Darius 2, Landwehr, Hebborn, Knippen, Becker 3 und Sauerwein. Remis erzielten Peters, Darius 1, Becker 1, Kolferts 1 und Altes. Rein zahlenmäßig wurden die Erwartungen nicht erfüllt, da sich durch die plötzliche Verlegung viele abhalten ließen. Trotzdem war die Werbewoche ein voller Erfolg, da fünf Mitglieder neu aufgenommen werden konnten.

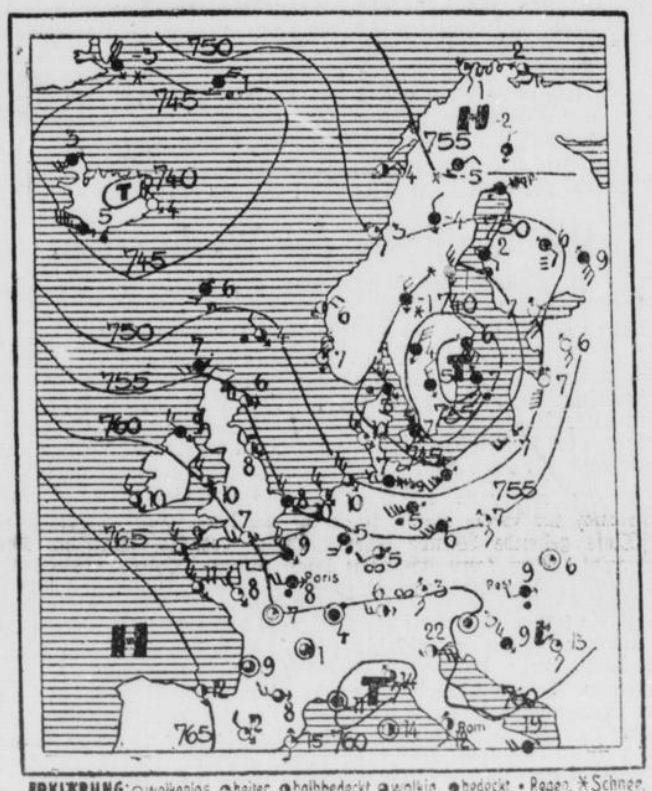
In dem Großkampf am Sonntag morgen in der Stadthalle spielten **Schachfreunde 1929 für Alt-Solingen mit dem Solinger Schachklub gegen die Schachvereine Stöckerberg, Ohligs, Wald und Gräfrath** und halfen den Sieg erringen. Während dieser Veranstaltung beschäftigte sich Beil (Stöckerberg) in längeren Ausführungen mit der Werbeveranstaltung der Schachfreunde und gab sich alle Mühe, **das Freundschaftsverhältnis und Zusammengehörigkeitsgefühl der Solinger Schachvereine zu stärken**, da ja eine Werbeveranstaltung hierfür auch die beste Gelegenheit ist.

Im diesjährigen Winterturnier wird in drei Klassen gespielt. A- und B-Klasse nehmen den Kampf am 31. Oktober auf. Meldungen für die E-Klasse, die am nächsten Dienstag das Turnier beginnt, werden noch angenommen.

D.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern abend 19 Uhr.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◑ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, ~○~ leicht, ~○~ mäßig, ~○~ stark, ~○~ stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z.B. 760 = 760). = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern abend.

Das Sturmtief ist von der Nordsee zur mittleren Ostsee gewandert. Da von Island ein neues Tief heranzieht, wird durch den Zustrom ozeanischer Luft das weitere Sinken der Temperatur verhindert.

Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

Der Ostseewirbel hat sich weiter nördlich verlagert und liegt mit seinem Kern über der mittleren Ostsee. In seinem Störungsbereich, der bis nach Mitteldeutschland reicht, fallen noch vereinzelt Niederschläge. Von England her strömt noch immer milde, sehr feuchte Ozeanluft gegen das Festland vor, so daß nur geringe Aufheiterung und Wetterberuhigung zu erwarten ist. Tagsüber wird zeitweise Eintrübung erfolgen, wobei vereinzelt geringer Niederschlag auftreten kann. Der Islandwirbel liegt heute vor der skandinavischen Westküste und wird, wie der Ostseewirbel, weiter nach Nordosten abwandern. Auf seiner Rückseite bekommt Westeuropa vorübergehend Wetterberuhigung.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 31. Okt. 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Celsi.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	756,5	SW 3	6,0	6,8	97	bedeckt
12 Uhr mittags	755,7	SW 5	7,8	6,6	83	bedeckt

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 7,3 Grad; Tiefsttemperatur heute nacht — 0,2 „

Wetteraussichten bis Mittwoch abend.

Abflauende westliche bis nordwestliche Winde. Zeitweise stärker aufgeheitert. Sonst wechselnde Bewölkung, Temperaturen wenig verändert.

Briefkasten.

Rö. Eine Gütertrennung, die sofortige Rechtswirksamkeit haben soll, muß vor der standesamtlichen Trauung vorgenommen werden. Erfolgt sie noch Abschluß der Ehe, tritt die Gültigkeit erst in zwei Jahren ein. Zum Abschluß des Vertrages ist die Inanspruchnahme eines Notars notwendig.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Still, aber nicht unfreundlich.

WTB. **Berlin,** 31. Okt. **(Funkspruch.)** Bei fehlenden Anregungen änderte sich auch heute zu Beginn des Verkehrs an dem **geringen Geschäftsumfang** nichts. Seitens der Kundschaft waren, vielleicht wegen des Ultimos, vielleicht aber auch wegen des Teilfeiertages im Reiche (Reformationsfest) nur wenig neue Aufträge eingetroffen. Auch die Spekulation übte Zurückhaltung, obwohl die Nachrichten aus der Wirtschaft (Neubewilligung von 12,2 Millionen RM. für Arbeitsbeschaffung, Reichsbahnaufträge, weiterer Spareinlagenüberschuß im September (siehe „Tägl. Kurznachrichtendienst"), meist festere Auslandsbörsen usw.) nicht ungünstig lauteten.

Die **ersten Kurse** zeigten mit wenigen Ausnahmen **nur Abweichungen in Bruchteilen eines Prozentes** nach beiden Seiten. Am **Montanmarkt** überwogen die Rückgänge, die aber nicht über ½% hinausgingen. Lediglich Stolberger Zink büßten nach Minus-minus-Notiz 2¾% ein. **Elektrowerte** waren dagegen meist etwas gebessert. Kleine Nachfrage bewirkte bei Akkumulatoren eine Steigerung um 3¼%. Ebenso fielen Stöhr mit plus 3% nach oben und Julius Berger mit minus 2½% nach unten aus dem Rahmen. Sonst waren noch Braubank, Conti-Gummi, Engelhardt-Brauerei und Schubert & Salzer 1¼ resp. 1¾% gedrückt.

Im Verlaufe setzten sich an den Aktienmärkten **meist kleine Erholungen** durch. Akkumulatoren gaben 1¼% ihres Anfangsgewinnes wieder her. I. G. Farben holten, nachdem sie schon zu Anfang ¼% gewonnen hatten, im Verlaufe weitere ⅜% auf. Die bereits gestern erwähnte geplante Vermehrung der Betriebsstoffgewinnung im Leunawerk schien an diesem Markte etwas anzuregen. Reichsbankanteile eröffneten zwar unverändert, holten aber im Verlaufe die Besserung zum gestrigen Abendkurs ein. Ab morgen wird dieses Papier exklusive Teildividende notiert werden.

Festverzinsliche Werte lagen eher freundlicher. Die Altbesitzanleihe zog um ¼%, die Neubesitzanleihe um 5 Pfg. an. Auch Reichsschuldbuchforderungen waren bei kleinen Umsätzen eher etwas gebessert, späte Fälligkeiten gingen mit 88⅛ um. Am Markt der **Auslandsrenten** hielten sich die Veränderungen in engen Grenzen. Auch Industrieobligationen und Reichsbahnvorzugsaktien lagen heute ruhiger.

Am **Berliner Geldmarkt** bewirkte der **Ultimo,** der an sich als ziemlich leicht zu bezeichnen ist, ein **weiteres Anziehen der Tagesgeldsätze auf 4½ resp. 4¾%.**

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

31. Oktober	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	79,25	79	Ilse Bergbau	126,5	—
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	12,75	12,70	Ilse Bergbau Genußsch.	94	93,5
6% Solinger St.-Anl. 26	73,75	—	Gebrüder Junghans	—	23,875
6% (8) Elberf. RM.-Anl. 26	79,5	79,5	Kali-Chemie	—	—
6% (7) Düsseld. RM.-Anl. 26	78,25	79	Kaliwerke Aschersleben	—	—
6% (8) Kölne St.-Anl. 29	68,5	69,75	Klöckner-Werke	49,25	49,5
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	86	Lahmeyer & Co	—	115,5
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	85,125	85,75	Laurahütte	13,875	14,5
6% (7) Mitteldsch. Stahl	80,375	80	Mannesmannröhrenwerk	49,625	50,125
6% (7) Ver. Stahl	61,875	61,75	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	23	22,695
4½% Oesterr. Staatssch.	—	—	Maschinenbau-Untern.	34	33,75
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Maximilianshütte	116,5	117,5
Accumulatoren-Fabrik	185,25	182	Metallgesellschaft	—	52,5
Allgem. Kunstzijde Unie	29,375	28,75	„Montecatini"	—	30,25
Allgem. Elektr.-Ges.	18	15,5	Oberschles. Kokswerke	68,25	66,75
Bayer. Motoren-Werke	119	118,875	Orenstein & Koppel	25,125	25
i. P. Bemberg	—	—	Phönix Bergbau	4,625	34,375
Julius Berger Tiefbau	136	138,875	Polyphonwerke	18	18
Berlin-Karlsruh. industr.	65,75	66,375	Rhein. Braunkohle u. Brik.	181,75	182,75
Braunkohlen u. Brikett	—	148	Rhein. Elektr.	77,125	78
Bremer Woll-Kämmerei	—	—	Rheinische Stahlwerke	74	73,5
Buderus-Eisenwerke	—	—	Rhein.-Westf. Elektr.	78,875	79
Charlottenb. Wasser	73,125	73,25	Salzdetfurth Kali	—	—
Chem. von Heyden	54,25	54	Schubert & Salzer	175	176,75
Companie Hispano	—	144,25	Schuckert & Co	85,125	85,75
Cont. Gummi-Werke	127,5	128,75	Schultheiß-Patzenhofer	85,5	86,125
Daimler-Benz	27	26,25	Siemens & Halske	131,875	131,875
Deutsch-Atl. Telegraph	—	92,5	Stöhr & Co, Kammg.	95,5	92,5
Deutsche Conti-Gas	100,125	101	Stolberger Zink	25,25	—
Deutsche Erdöl	90,5	94,125	Süddeutsche Zucker	—	170,75
Deutsche Kabelwerke	45	45	Thüringer Gas	—	—
Deutsche Linol.-Werke	42,5	41,75	Leonh. Tietz	14,25	16,5
Deutsche Tel. u. Kabel	—	—	Verein. Stahlwerke	29,25	29,5
Deutscher Eisenhandel	—	33,75	Vogel Telegraf Draht	45,75	45
Dortm. Union-Brauerei	—	—	Wasserwerke Gelsenk.	103	102,5
Eint. acht Braunkohle	—	133	Westerregeln Alkali	—	107,5
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	—	Zellstoff Waldhof	32,25	—
Elektrizitäts-Lieferung	75,625	75,375	Bank elektr. Werte	—	59
Elektr. Licht und Kraft	88	87,25	Bank für Brau-Industrie	86,25	86,75
i. G. Farbenindustrie	116,25	116,25	Deutsche Bank u. Disc.	42	42
Feldmühle Papier	53,75	54,75	Com.- und Priv.-Bank	41	41
Felten & Guilleaume	—	40,625	Dresdner Bank	50,5	50,5
Gelsenkirch. Bergwerk	44,25	44,5	Reichsbank	157,5	157
Gesfürel-Ludwig Loewe	72,5	73	A.-G. f. Verkehrswesen	44,75	45,25
Th. Goldschmidt	—	40	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	75,75	76
Hamburger Elektr.	98,75	98	Deutsche Reichsb. Vorz.	101,5	101,75
Harpener Bergbau	75	75,5	Hambg.-Amerika-Paketf.	9,625	—
Hoesch-Köln-Neuessen	51,5	51,75	„ Südamerik. Dampf.	20,125	—
			Hansa Dampfschiff	—	14
			Norddeutsch. Lloyd	10	10,12
			Otavi Minen	9,625	9,75

Berliner Devisenkurse.

31. Oktober	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld	31. Oktober	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963	Italien	22,09	22,13	22,10
Canada	2,742	2,748	2,732	Jugoslavien	5,295	5,305	5,295
Japan	0,799	0,801	0,795	Kowno	41,56	41,64	41,56
Kairo	13,64	13,68	13,58	Kopenhagen	59,24	59,36	58,99
Istambul	1,976	1,980	1,976	Lissabon	12,67	12,69	12,66
London	13,26	13,30	13,20	Oslo	66,68	66,82	66,38
New York	2,787	2,793	2,757	Paris	16,41	16,45	16,41
Rio de Janeiro	0,227	0,229	0,227	Prag	12,42	12,44	12,40
Uruguay	1,399	1,401	1,399	Reykjavik	60,04	60,16	59,79
Amsterdam	169,23	169,57	169,23	Riga	75,92	76,08	75,92
Athen	2,396	2,400	2,396	Schweiz	81,17	81,33	81,17
Brüssel	58,49	58,61	58,49	Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,11	35,19	35,11
Budapest	—	—	—	Stockholm	68,38	68,52	68,38
Danzig	81,70	81,86	81,70	Tallinn (Estl.)	73,03	73,17	73,03
Helsingfors	5,854	5,866	5,844	Wien	48,05	48,15	48,05

1 Pfund = 13,275 RM.

WTB **London,** 31. Okt. **(Telegramm.)** An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,275 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,787

Metalle.

Berlin (RM)	30. 10.	27. 10.	Metalle (für 100 kg)	30. 10.	27. 10.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium i. Walz. o. Dr.	164	164	Silber i. Barren 900 t	36,00—39,00	35,50—38,50
Reinnickel, 98/99 kg	330	330			

Berlin, 31. Okt. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 49,50 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Elberfelder Schlachtviehmarkt. ST. **Elberfeld** 30. Okt. Auftrieb: Rinder 793, Ochsen 285, Bullen 94, Kühe 192, Färsen 162, Fresser 56, Kälber 407, Schafe 172, Schweine 2040. — Preise **bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM.** — Ochsen: 29-31, 26-28, 22-25. Bullen: 25-27, 22-24. Kühe: 26-28, 20-25, 12-19. Färsen: 28-30, 25-27, 20-24. Fresser: 18-22, 14-17. Kälber: 42-45, 36-41, 30-35, 24-29. Schweine: 52-54, 51-53, 48-51, 44-47. — **Marktverlauf:** Großvieh mittel, schlecht mit Ueberstand, Kälber und Schweine mittel.